

Leopold von Schroeder

D A R A

ESTICA

A-1178_{II}

Max von Vettingen

Dara

oder

Schah Dschehan und seine Söhne.

Historisches Trauerspiel in fünf Akten und
einem Vorspiel

von

Leopold von Schroeder.

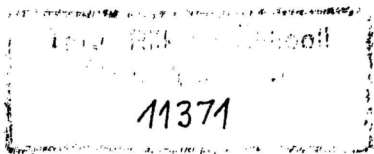


63477

Mitau 1891.
E. Behre's Verlag.

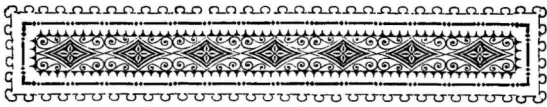
Alle Rechte vorbehalten.

Est. A



Дозволено цензурою. Рига, 21-го Августа 1890 года.

Druck von J. F. Steffenhagen und Sohn in Mitau.



Personen.

Schah Dschehan, Großmogul, Kaiser von Indien.
Mohammed Dara Schakoh, meist Dara genannt,
dessen ältester Sohn, Kronprinz und Mitregent des
Kaisers.

Aurengzeb, dritter Sohn des Schah Dschehan,
Gouverneur des Dekhan.

Murad, vierter und jüngster Sohn, Gouverneur von
Gudscherat.

Ali, der kleine Sohn des Dara (spricht nicht).

Emir Dschumla, Vertrauter und erster Feldherr
des Aurengzeb.

Sadullah, Großvezier.

Rassim Khan, Krongroßfeldherr des Kaisers.

Delil Khan, Feldherr des Kaisers.

Kustam, desgl.

Dscheswant Singh, Anführer der Radschputen
(spricht nicht).

Ali Mochtar, Gouverneur von Delhi, später von
Agra.

Abu Dschandal, Gehülfe des Gouverneurs von
Delhi.

Harun, Haushofmeister des kaiserlichen Palastes.

Erfa Khan, General und Freund des Murad.

Ibrahim, Haushofmeister des Aurengzeb.

Ein Höfling des Aurengzeb.

Ali Hazin, Gesandter des Sudschah, zweiten Sohnes
des Schah Dschehan.

Austin von Bordeaux.

Lavernier, Juwelenhändler aus Frankreich.

Bernier, Franzose, Arzt des Schah Dschehan.

Mynheer van den Brunken.
 Gesandten der Radschas von Udaipur, Bhopal,
 Dchodpur, Bundelcund, Baroda, Amber, Alwar,
 Bidschapur und andern indischen Staaten.
 Babu Lal, indischer Gelehrter (ein alter Brahmane).
 Ramun, persischer Gelehrter.
 Ein kaiserlicher Bote, an Aurengzeb gesendet.
 Ein Radschpute.
 Dschihon, ein Afghane von fürstlichem Geblüt.
 Kasir, Afghane, Offizier der kaiserlichen Leibgarde.
 Jussuf, desgleichen.
 Achmed, ein mohammedanischer Kaufmann.
 Ranganatha, ein alter indischer Handwerker.
 Somadatta, ein alter Inder.
 Madhawa, junger Inder, Schwiegersohn des Ran-
 ganatha.
 Devadatta, der kleine Sohn des Ranganatha.
 Dschehanara, älteste Tochter des Schah Dschehan.
 Roschanara, zweite Tochter des Schah Dschehan.
 Surja Banu, dritte Tochter des Schah Dschehan.
 Daniela, Gemahlin des Dara.
 Zemira, Gemahlin des Dschihon.
 Ragini, Tochter des Ranganatha.
 Generale, Omrahs, Nobelgardisten, Edelknaben, mehrere
 Kaufleute, Indische Pandits oder Gelehrte, Afghanische
 Leibwächter des Kaisers, Soldaten, Volk.

Das Stück spielt in Indien, zur Zeit der Großmogulherrschaft
 i. J. 1657 nach Chr.

Vorspiel.

Erste Scene.

Eine Straße in Delhi. Mehrere offene Verkaufsläden. Vor einem derselben Achmed und dessen Kaufbursche. Mehrere andere Kaufleute und Bürger, darunter Somadatta.

Achmed

(blickt die Straße hinunter).

Was drängt das Volk sich auf dem Plage dort
Beim persischen Bazar? Lauf, Bursch, und sieh
Und bring mir Antwort!

(Der Bursche ab. Man hört eine Fanfare und Trommeln.)

Ein Kaufmann.

's wird 'ne Botschaft sein,

Die man verkündigt!

Ein anderer Kaufmann.

Wohl vom Commandanten!

Achmed.

Vom Kaiser, denk ich, denn das Fähnlein dort
Ist kaiserlich!

Dritter Kaufmann.

Was mag das nur bedeuten?

Erster Kaufmann.

Sie drängen sich den Tschandni Tschau¹⁾ hinunter,
Sie kommen her!

¹⁾ Der sogen. Mondstrahlmarkt (wie event. auch für Tschandni Tschau gesagt werden kann), die Hauptstraße von Delhi mit vielen Kaufläden.

Zweiter Kaufmann.

Nun, bald erfahren wir,
Warum sich's handelt!

Erster Kaufmann.

Seht, da kommen sie!

Zweite Scene.

Von allen Seiten drängt sich Volk auf die Bühne, Hindu und Mohamedaner, Männer, Weiber und Kinder durcheinander. Der Omrah Abu Dschandal mit Gefolge, Tamtamschläger, Bläser. Marsch.

Abu Dschandal.

Hör, Volk von Delhi, deines Kaisers Wort!
Gebrochen ist der schändlichen Afghanen
Verrätherischer Aufstand! Baidah Khan,
Der einen Fürsten sich von Indien nannte,
In frechem Uebermuth, er ist gefesselt
In Delhi's Mauern und sein stolzes Haupt
Tief in den Staub gebeugt vor unfrem Kaiser!
Und über ihn und seine ganze Rotte,
Mir Dschaffer, Malik, Dschihon und die andern,
Die an des Kaisers Majestät gefrevelt,
Ergeht ein Strafgericht, wie sie's verdient.
Denn also lautet Schah Dschehans Befehl:
Eh' morgen sich des Frühroths erste Strahlen
Am Horizonte zeigen, eh die Sonne
Die hohen Kuppeln dieser Stadt beglänzt,
Sei vor dem Thore der Rebellen Leib
Schmachvoll zerstampft durch Henkerselphanten;
Zertreten ihre Köpfe, und ihr Hirn
Und Blut verspritzt im Staube, den der Fuß
Des Bettlers tritt. Verflucht ihr Angedenken!
Hör's Jedermann und zittre vor dem Zorne
Des großen Kaisers, der den Frevel rächt.
Lang lebe Schah Dschehan, der große Mogul,

Der Herrscher Indiens! Ruft es All' mit mir!
Lang leb' er, lang!

Volk.

Lang lebe Schah Dschehan!

(Trommeln werden gerührt, Tamtam's geschlagen, Drommeten und Pfeifen geblasen. Abu Dschandal mit Gefolge ab. Das Volk bewegt sich in einiger Erregung hin und her.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Nasir, Jussuf und andre Afghanen von der Palastrampe des Kaisers.

Nasir.

Bei des Propheten Bart, das ist ein Kaiser!
Der weiß zu schätzen doch Verdienst und Treue!
Dreifache Löhnung für ein halbes Jahr
Und obendrein Beförderung! Ruft nur, ruft!
Lang lebe Schah Dschehan, der große Mogul!
Was kümmerts uns, daß dieser Baidah Khan
Auch ein Afghane ist? — sein ganzer Clan
War unfrem stets verhaßt, und mit Bergnügen
Half ich dabei, ans Messer sie zu liefern!
Der Henker hol' sie und die Elephanten!

Jussuf.

Das ist 'ne lustige Zeit! Heut gehen wir
Bis zu der Stunde, wo die Henkerthiere
Den blutigen Tanz beginnen!

Nasir.

Ja, so lang,
Und wohl auch noch ein lustig Stündchen drüber!

Jussuf.

Du, Nasir, sieh die hübsche Dirne dort,
Das Hindumädchen mit den schwarzen Brauen!
Die würd uns heut den Spaß erst richtig machen!

Nasir.

Ach geh, ich mag sie nicht!

Jussuf (lacht).

Hast dich verbrannt?

Die Finger dir verbrannt, und scheust das Feuer?

Nasir.

Schweig, Sohn der Hölle!

Jussuf.

Nun, nicht gleich so hitzig!

Es war nicht böß gemeint.

Nasir.

Das wollt ich rathen.

(Nasir hat in der an den Bazars vorüberwogenden Menge den kleinen Devadatta bemerkt, springt wie ein Tiger auf ihn los, packt ihn am Arm und zerrt ihn in den Vordergrund der Bühne. Der Knabe ist wie betäubt vor Schreck und Entsetzen).

Nasir.

Hab ich dich, Bürschchen? Sieh, zur rechten Stunde
Bist du mir grade in den Weg gelaufen.

Devadatta.

D laßt mich los!

Nasir.

Damit hat's gute Weile!

Du wußtest neulich ja so nett zu springen;
Du hast Talent, ich helf dir's auszubilden!
Ich will dich springen lehren, sehr viel besser,
Als du's gekonnt.

Devadatta.

O Gnade! habt Erbarmen!

Jussuf.

Nasir, wer ist die kleine Hindukröte?
Was solls mit ihr?

Nasir.

Sie soll ein wenig Spaß

Uns machen hier! Ich will sie springen lehren!

He, Waïs! Eschref! Eine Lanze her!

(Die angerufenen afghanischen Soldaten halten eine Lanze, jeder an einem Ende derselben, dem Knaben in recht ansehnlicher Höhe vor, damit er darüber springen solle. Der Knabe sträubt sich voll Angst und Schrecken. Das Volk, darunter Achmed und der alte Somadatta, beginnt sich um die Scene zu sammeln, erst neugierig, dann mehr und mehr unwillig und entrüstet.)

Nasir

(sucht dem Devadatta mit der blanken Klinge vor den Augen und stößt ihn).

Kannst du nicht hören, Kleiner Heidenhund?

Ich sag dir, du sollst springen!

Die Afghanen (heulen).

Springen! Springen!

Devadatta

(gitternd und weinend).

O laßt mich, ach, ich kann so hoch nicht springen!

Nasir.

Du wirst schon können! Vorwärts! He, Kanaille!

Devadatta.

O habt Erbarmen!

Nasir.

Laß das Heulen sein!

Ich sag dir, spring!

Devadatta (jammert).

O Gott, ich kann nicht springen!

Die Kniee zittern mir, kaum kann ich stehn.

Die Afghanen (heulen).

Spring! spring!

(Sie quälen und drängen den Knaben. Nasir schlägt ihn mit der flachen Klinge. Endlich ermannt sich der Gequälte, Verzweifelte und springt mit Zusammennahme all seiner Kräfte. Er kommt glücklich hinüber und will entlaufen, wird aber sogleich unter Geheul von den Afghanen wieder gefangen.)

Nasir.

Nein, so wars nicht gemeint! Nun noch ein Mal,
Und höher springen!

Devadatta

(wirft sich auf die Kniee).

Gnade, Gnad'! Erbarmen!

Nasir.

Nichts da, steh auf! Hörst du? Steh auf und spring!
(Er haut auf den Knaben ein, mit der flachen Klinge und mit dem
Degenkorb).

Achmed.

Herr Dffizier, warum mißhandelt ihr
Den armen Knaben? Seht, er kann kaum athmen
Vor lauter Schreck! Ich bitt Euch, laßt ihn laufen.

Nasir.

Was gehts Euch an? Bleibt Ihr bei Eurer Elle
Und Eurem Kram! Ich will mich amüßren,
Und heut gefällts mir so!

(er zerrt Devadatta emper und mißhandelt ihn.)

Spring, Bube, spring!

(Bewegung im Volk umher.)

Achmed.

Er kann nicht springen mehr, gebt ihn doch frei!

Nasir.

Ich will niemals in Delhi Herrscher werden¹⁾,
Wenn ich so leichten Kaufes ihn entlasse!
Zur Seite! Fort! Ich will ihn springen lassen!

Achmed.

Im Ernst, Herr Dffizier, das ist nicht recht!

¹⁾ Beliebter Schwur der übermüthigen Afghanen.

Nasir.

Im Ernst, Herr Kaufmann, scheert zum Teufel Euch!
Seid nicht so unverschämt, mich zu belehren!
(Er mißhandelt den Knaben aufs Neue.)

Somadatta

(tritt zitternd vor Aufregung aus der Menge hervor und sucht Nasir an der Mißhandlung des Knaben zu hindern).

Herr! Herr! Was hat der Knabe Euch gethan?
Ich kenne ihn und seinen wackern Vater!
Was that er Euch? Hört auf, ihn zu mißhandeln!

Nasir.

Was? Du verdammter alter Gözendiener,
Erfrechst du dich, mir in den Arm zu fallen?
Ich will Respect dich lehren, — da! da! da!
(Er packt den Alten am Barte und zaust ihn auf eine unbarmherzige Weise hin und her. Getümmel und Aufregung ringsum.)

Vierte Scene.

(Die Vorigen. Mohammed Dara Schakoh mit Gefolge.)

Mohammed Dara Schakoh.

Laß los, du Schändlicher! laß los den Alten!

Nasir

Wer wagt's, mich einen Schändlichen zu nennen?
(reißt den Säbel aus der Scheide, kehrt sich um und will gegen den Sprecher los, taumelt aber zurück, als er Mohammed Dara Schakoh erblickt).

Dara.

Ich bin es, Nasir! Kennst du mein Gesicht?

Viele Stimmen.

Heil, Heil! Mohammed Dara Schakoh, Heil!

Nasir

(steckt den Säbel ein).

Verzeihung, Herr! wie hätt' ich ahnen können,
Daß Ihr hier in der Nähe seid, verzeiht mir!

Dara.

Wie kommst du drauf, den Greis dort zu mißhandeln?

Nasir

(ziemlich trozig).

Herr, dieser alte freche Götzendiener
 War unverschämt, und um ihn zu belehren
 Kaufst ich ein wenig ihn an seinem Barte.
 Der Heidenhund verdient es gar nicht besser.

Dara.

Ob er ein Hindu, ob ein Moslem ist,
 Das gilt hier gleich! Was hat er dir gethan?
 Das frag' ich dich.

Nasir.

Er störte mich im Spiel!

Ahmed.

Im Spiel?

Somadatta.

O Bube!

Mehrere Stimmen.

Schändlich! Unerhört!

Dara.

Ahmed, warst du zugegen bei der Sache,
 So melde mir, was hier sich zugetragen.

Ahmed.

Ich will es, edler Prinz! Hier der Afghane
 Ergriff urplötzlich jenen Knaben dort,
 Der im Gewühl zufällig ihm begegnet,
 Und fing in rohem, widerwärtigem Spiel
 Ihn zu mißhandeln an, — aus welchem Grunde?
 Mag Allah wissen, der die Herzen prüft.
 Er läßt ihn über eine Lanze springen,
 Er stößt und schlägt und schmäht den armen Knaben,
 Mißhandelt arg den kraft- und athemlosen,
 Vor Schreck und Angst betäubten, jammernden.

Ich will ihm Einhalt thun, er achtets nicht,
 Und als auch jener Greis ihm tritt entgegen,
 Fährt er so wüthend los, wie Jhrs gesehn.
 Was zu so thierisch wilder Leidenschaft
 Ihn angefacht, vermag ich nicht zu sagen,
 Doch also war der Vorgang hier am Ort.

Dara

(ernst und streng).

Was hast du, Nasir, hierauf zu erwidern?

Nasir

(noch immer trozig).

Dies weibische Volk muß Alles übertreiben!
 Ich scherzte bloß ein wenig mit dem Knaben
 Und lehrt' ihn springen.

Dara

(mit starker Stimme).

Und das nennst du scherzen?
 Sieh her! der Knab ist blutig, hier und hier,
 Und hier und hier! o pfui, du Schändlicher,
 Trägst du den Säbel, Kinder zu mißhandeln?
 Pfui über dich! — Zerbrecht ihm seinen Säbel!

(Es geschieht.)

Du armer, lieber Knab', wie hat er dich
 Geschlagen!

(Der Knabe hat sich zitternd vor Mohammed Dara Schakoh niederge-
 worfen, um ihm die Füße und den Saum des Gewandes zu küssen.
 Der Prinz hebt ihn liebeich auf, streichelt ihm die Wangen und das
 Haar, hebt ihn dann von Mitleid übermannt empor und küßt ihn.)

Das Volk (gerührt).

Heil, Prinz Dara Schakoh, Heil!
 Heil unsrem Retter, unsrem Schützer, Heil!

Dara.

Was hast du mit dem Knaben, Nasir, sprich!
 Was that er dir?

Nasir (flüster).

Ich sagt' Euch Alles schon.

Dara.

Sprich, Knabe, sahst du diesen Mann schon früher?
Was hat er gegen dich?

Devadatta (stehend).

O fragt mich nicht!

Ich darf, ich darf nichts sagen! Fragt mich nicht!
Ich fürchte mich so sehr.

Dara.

Ah, steht es so?

Hier ist, so scheint's, noch Aergeres verborgen.
Nur ruhig, armer Kleiner, fürcht' dich nicht!
Wer kennt den Knaben und vermag zu sagen,
Wem er gehört?

Somadatta.

Ich, Herr, ich kenn ihn wohl!

Es ist der Sohn des alten Ranganatha,
Der in der Agra-Vorstadt lebt, — der ist
Ein armer aber ehrenwerther Mann,
Ein Teppichweber, gar geschickt und fleißig.
Doch sieh, zum guten Glück, da kommt er selbst
Mit seiner Tochter!

Fünfte Scene.

(Die Vorigen. Ranganatha, Ragini und Madhava. Devadatta läuft ihnen entgegen.)

Ragini

(ihn umarmend).

O Devila, mein armer Devila!

Ranganatha.

Mein armes Kind, wer hat dich so geschlagen?

Devadatta.

O Vater, liebe Schwester!

Ranganatha
(ihn lieblosend).

Lieber Junge!

Ragini (desgl.).

Mein guter, armer Bruder!

Somadatta.

Ranganatha!

Siehst du nicht dort den Prinzen Dara stehn?

Er war's, der deinen Knaben rettete

Aus jenes Rakschas¹⁾ mörderischen Krallen;

Er schützte ihn, wir waren's nicht im Stande.

Ranganatha
(wirft sich vor dem Prinzen auf die Erde nieder).

Verzeihung, hoher Prinz, ich sah Euch nicht!

D laßt mich küssen Eures Kleides Saum

Zum Dank, daß meinen Knaben Ihr gerettet.

Ragini
(wirft sich gleichfalls vor dem Prinzen nieder).

O Dank, Dank, edler Prinz!

Dara

Laßt, guten Leute!

's ist nicht der Rede werth.

Ranganatha.

Ach, Herr, wie find ich

Nur Worte, Euren Edelsinn zu preisen!

Dara.

Das thut nicht noth, mein guter Ranganatha!

Erzähle lieber mir, wenn du es weißt,

¹⁾ Rakschas sind böse Dämonen und Menschenfresser.

Warum der Mann hier deinem Sohn so feindlich.
Was hattet ihr mit dem Afghanen? sprich!

Ranganatha.

Ach, hoher Herr, ich darf davon nicht reden!

Dara.

Auch du nicht? Doch warum? Laß mich doch hören.

Ranganatha.

Herr, wenn ich rede, sind wir All' verloren!
Nie würd' es der Afghane mir verzeihn.

Dara.

Empfang mein fürstlich Wort, ich werde dich
Zu schützen wissen vor des Unhold's Rache.
Sprich, rede frei!

Ranganatha.

Nun wohl, so will ich's sagen.

Sieh, Herr, hier meine Tochter, die der Himmel
Mit jungfräulichem Liebreiz ausgestattet,
Das Ebenbild der Gattin, die mir starb.
Sie lebte still und glücklich mir im Hause,
Bis neulich bei dem Gang durch die Bazars
Der gräßliche Afghane ihr begegnet;
Er sah sie, er verfolgte sie, versuchte
Mit schönödem Antrag ihren Sinn zu fangen;
Zu Tod erschreckt entrang sie sich dem Schlechten
Und eilte flüchtgen Fußes heim zu mir,
Erzählte zitternd mir, was ihr begegnet.
Seitdem war sie nicht sicher, der Afghane
Verfolgte sie, er lauerte ihr auf,
Um seiner vieh'schen Brunst sie zu gewinnen.
Ich ließ daheim sie bleiben, aber neulich,
Derweil ich grad bei einem Freunde war, —
Dem jungen Teppichweber Madhawa,

Dem sie verlobt ist, — Herr, ein wackerer Mann! —
 Wagts der Afghane bei uns einzudringen
 Und sucht erst schmeichelnd, endlich mit Gewalt
 Die vieh'sche Brunst an meinem Kind zu stillen.
 Sie ruft um Hülfe, und mein kleiner Sohn
 Springt wie ein flüchtiges Reh zu mir hinüber,
 Ruft mich und ihren Bräut'gam, Nachbarn, Freunde
 Mit Jammerschrei zu Hülfe der Bedrängten.
 Da eilten wir in großer Schaar herbei
 Und konnten grad das Aergste noch verhüten.
 Mit wilden Flüchen zog der Unmensch ab
 Und erntete nicht Lust, nein Spott und Schläge.
 Nun haßt den Kleinen er und darum hat
 Er heut ihn so behandelt!

Achmed.

Also darum

Wollt' er ihn springen lehren!

Dara.

Rede, Nasir!

Was kannst auf diese Klage du erwidern?

Nasir.

Gelogen ist die Hälfte!

Madhawa.

Herr, der Alte

Sprach nur die Wahrheit!

Somadatta.

Ja, er sprach die Wahrheit,

Ich kanns bezeugen!

Mehrere Stimmen.

Ja, ich auch! ich auch!

Nasir.

Verdammte Brut! Ist's eine Ehre nicht,

Dara.

Wenn ein Verehrer Allahs so 'ne Heidin
Mit seiner Gunst beehrt?

Dara (streng).

Ich sag dir, Nasir,
Du sollst die Hindus mir nicht Heiden schelten!
Weit besser sind sie als du schurkischer
Verehrer Allahs! Hindu oder Moslem,
In diesem Reiche will ich Jedermann
Vor Frevel und Gewaltthat sicher wissen!

Volk.

Heil, Heil, Prinz Dara!

Dara.

Deine Schuld liegt klar
Am Tage hier! So hör nun auch dein Urtheil:
Dein Rang als Offizier ist dir genommen!
Du wirst von hier in das Gefängniß gehn!
Dreihundert Schläge mit des Henkers Stock
Empfängst du dort zum Lohn für deine Schandthat.
Sodann wirst du mit sicherer Bedeckung
Nach Gualior gehn, um auf der Festung dort
Die allerlehten Dienste zu verrichten.
Nie wieder darfst du hier dich blicken lassen
In Delhis Mauern, nie in einem Umkreis
Von hundert Meilen um die Kaiserstadt,
Sonst ist dein Haupt des Henkers Beil verfallen.
Und wenn du's wagst, durch deine Spießgesellen,
Gedungne Schurken, allzugute Freunde,
Ein Haar zu krümmen diesen braven Leuten,
So ist dein Leben und Besiß verwirkt.
Hinweg mit ihm! Führt ihn gebunden fort
Und sorgt für die Vollstreckung des Befehles!

(Der wild und trotzig um sich blickende Nasir wird von den inzwischen
herangetretenen Sicherheitswächtern des Turbans und des Offizierkleides
beraubt, man bindet ihm die Hände auf den Rücken und führt ihn weg.)

Das Volk.

Heil, Heil, Prinz Dara!

Nasir

(bei Seite, im Abgehen).

Daß die Pest ihn hole!

Dara.

Du bist ein Teppichweber, Ranganatha,
 Dein Schwiegersohn desgleichen; bringt mir doch
 Von eurer Waare morgen auf das Schloß!
 Ich habe viel Bedarf und lieb' dergleichen.
 Und dir, mein Kleiner, send ich meinen Arzt,
 Den Ibn Batuta, daß er dir die Schmerzen
 Der Wunden lindre durch den besten Balsam.
 Auch will ich einen Papagei dir schicken,
 Der plaudern kann, die Zeit dir zu vertreiben.
 Da! Kauf dir sonst, was dir Vergnügen macht!
 (Er giebt Devadatta mehrere Goldstücke. Dann zu Ragini.)
 Du, holdes Kind, sei nun nicht mehr besorgt!
 Ich schütze dich, — und wißt, was euch auch zutrößt,
 Ich will euch Helfer und Beschirmer sein!

Ranganatha (niederfallend).

O Herr, wie soll ich danken? Kinder, kommt,
 Dankt auf den Knien dem edlen, guten Prinzen!
 (Auch Ragini und Devadatta fallen dankend vor dem Prinzen nieder.
 Er hebt sie freundlich auf.)

Das Volk.

Heil, Heil, Prinz Dara! Heil dem edlen Fürsten!

Somadatta.

Das ist fürwahr der menschgewordne Vishnu!
 Selbst Rama war kein besserer Fürst als er!

Volk (ruft).

Heil, Heil, Prinz Dara! Gott erhalte ihn!

(Sie drängen sich buldigend um ihn. Dara weist sie freundlich zurück
 und will gehen.)

Sechste Scene.

(Die Vorigen. Zemira, verschleiert, in Trauer, erscheint langsam, zögernden Schrittes und wirft sich plötzlich mit raschem Entschluß vor dem Prinzen nieder.)

Zemira.

Mohammed! Prinz Mohammed! Hab Erbarmen!

Dara.

Wer bist du, armes Weib, das also jammernd
Den Weg sich bahnt zu meines Herzens Pforte?

Zemira.

Ich war ein schönes Weib und viel beneidet,
Mein Vater war ein mächtger Mann im Reich,
Und meine Jugend war ein Blumengarten,
Wo Alles blühte, glänzte, duftete,
Und wo ich leichten Schrittes übers Gras
Von einer Freude zu der andern eilte.
Jetzt bin ein elend Weib ich, — ach, gewiß
Das unglücklichste im ganzen Reiche.
Einst schirmten starke Arme mich, jetzt bin ich
Beraubt der Stütze, die Natur uns bietet,
Armer als selbst die ärmste Sklavin war,
Die einst mir diente, — elend und verachtet.
Einst athmet' Bounne ich, jetzt ist es Jammer!
Einst lebt' in Ehren ich, jetzt ganz in Schande,
Verstoßen und verlassen, schmachbedeckt,
Weib eines Manns, den man Verbrecher nennt,
Und der — Verbrechertod erleiden soll!

Dara.

Du bist Zemira!

Zemira

(schlägt den Schleier zurück).

Ja, ich bin Zemira!

Des unglückselgen Dschihon arme Gattin!
Gespielin Deines Weibs in bessern Tagen.

Dara (ernst).

Geh, guten Leute, laßt mit dieser Frau
Allein mich reden.

(Das Volk verliert sich allmählich; das Gefolge Daras zieht sich in den
Hintergrund zurück.)

Zemira

(windet sich am Boden).

Hilf, Mohammed, hilf!

Dara

(sehr ernst, fast finstern).

Du dauerst mich, Zemira, doch dein Gatte
Empfängt den Lohn für seine Thaten nur.

Zemira.

Ich weiß es wohl, drum komm' ich nicht um Recht!
Nein, Gnade zu erflehn! — mich trieb der Jammer,
Der grenzenlose, her zu deinen Füßen,
Ach, und der Glaube an dein edles Herz,
An deine große Lieb' und Güt' und Gnade!

Dara

(immer ernst).

Du weißt, Zemira, daß ich einmal schon
Mich deines Gatten annahm, als der Leichtsinn
Der Jugend ihn auf schlimme Bahnen führte.
Wie hab' ich ihn gewarnt! und was versprach er!
Und jetzt hat er in offner Rebellion
Das Schwert erhoben wider meinen Vater, —
Das wird allein mit seinem Blut gesühnt.

Zemira.

Ich weiß, ich weiß es Alles, — todeswürdig
Ist, was er that, und doch — wenn du ihn kenntest
So gut wie ich, — er ist nicht schlecht, — Verführung
Hat den Leichtsinnigen dazu verlockt.
Er glaubte von dem Kaiser sich gekränkt,
Man schürte seinen Groll, man spiegelte

Ihm hohe Ehren in der Zukunft vor.
 Sein rasches Blut, das wilde, trozige,
 Das Erbtheil des Afghanenstammes, riß ihn
 Urplötzlich fort, — ich ahnte nichts von Allem, —
 Und also kam's, — jetzt liegt voll Reue er
 Und jammert über sich und seine Thaten,
 Und fleht um Gnade, — Gnade fleh auch ich!
 O Dara, Dara, denke, wer ich bin!
 Hab ichs verdient, so fürchterlich zu leiden?
 Mein Vater hat dem Deinen treu gedient,
 War als Bezier der Kaiserherrschaft Stütze.
 In Glanz und Ehren wuchs ich froh empor,
 War deines Weibs Gespielin, und ich liebte
 Und ehrt' euch alle, — und jetzt soll ich gehen
 Mit Schmach bedeckt, die Wittwe des Verbrechers,
 Der schimpflich, blutig hingerichtet worden!
 O Jammer, Jammer, der mein Herz zerreißt!

Dara.

Ich wünscht' ein bessres Loos dir wohl, Zemira.

Zemira.

O schenkt ihm nur das Leben, laßt ihn nicht
 So schimpflich sterben! Schickt den Glenden
 In die Verbannung fort auf Lebenszeit,
 Ins rauhe, kalte Bergland der Afghanen!
 Nur richtet ihn nicht hin! Thuts mir nicht an!
 O laßt mich nicht entehrt, verzweifelt sterben!

Dara.

Zemira, wenn ich dir auch helfen wollte, —
 Der Kaiser ist in heftigem Zorn entbrannt,
 Weil des Afghanenstammes rebellisch Wesen
 Sich immer noch nicht unterdrückt erweist,
 Noch immer die Erinnerung alter Herrschaft
 Die trozigen Gemüther neu entflammt;

Er schwört, daß er die Schlange tödten wolle,
Und wird — ich fürcht' es — zur Begnadigung
Sich nun und nimmermehr bewegen lassen.

Zemira.

O Dara, du vermagst so viel bei ihm!
Er liebt dich so, er hört auf deine Worte!
Wenn du ihn bittest, wird er doch sein Herz
Vielleicht erweichen lassen — bitt ihn, Dara, bitt ihn!
O sieh verzweifelt mich im Staube flehn!

Dara.

Steh auf, Zemira, deinen Jammer kann ich
Nicht länger ansehen! Ich versprech' es dir,
Um deinetwillen will ich es versuchen,
Des Kaisers Herz zu rühren, will um Gnade
Für Dschihon bitten, daß sein Leben ihm
Erhalten bleibe, — mehr ist nicht zu hoffen! —
Indessen, ehe die Entscheidung fällt,
Sollst du, die Freundin meines Weibes, nicht
Verlassen irren! Zu Daniela laß ich
Dich führen, — harre dort und zweifle nicht!
Danielas Gatte ist dein guter Freund.

Zemira (erhebt sich).

O Dara, Gottes Segen über dich!
Böses weißt du mit Gutem zu vergelten!
Dein Wort giebt Hoffnung meinem kranken Herzen,
Du rettetest mich, — o Dara, laß dir's sagen,
Nie stirbt mein Dank für das, was du mir thust.
Wo ich auch weile, ob in fernem Lande,
Ob in der Heimath, — ob im Glück ich lebe
Oder im Glend, niemals kann mein Herz
Genug sich thun in Lieb' und Dank zu dir.
Den Lüften will ich's sagen und den Wellen
In jedem Strom, den Bäumen in dem Walde,

Damit sie's alle rauschend weiter künden;
 Das Schneegebirge soll dich preisen hören,
 Den Menschen, Hoch und Niedrig, Arm und Reich,
 Den Kindern dieses Landes und den Fremden,
 Wohin ich komme, will dies Wort ich sagen:
 Dara ist gut, ist edel wie kein Andrer!
 Er ist der Schutz der Armen und Bedrängten,
 Er schafft aus Elend Freude, in Verzweiflung
 Ist er der Trost, ist er das Glück, die Rettung.

Dara.

Geh nur, Zemira, meine Diener dort
 Geleiten dich zum Großmogulpalaste.
 Dort harre bei Daniela, bis ich komme!
 (Zemira wirft sich plötzlich vor Dara nieder und küßt ihm mit Leidenschaft das Kleid und die Füße.)

Zemira.

Gesegnet ist das Kleid, das dich umschließt,
 Gesegnet ist die Luft, wenn du sie athmest,
 Gesegnet ist der Staub, auf dem du wandelst.
 Du Trost des Elends, Gott erhalte dich!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Vorspiels.

Erster Akt.

Erste Scene.

Durbar oder großer Empfang beim Kaiser Schah Dschehan, in dem berühmten Dewan i Ahas des Großmogulpalastes zu Delhi. In der prächtigen, von Marmorsäulen getragenen offenen Halle sitzt Schah Dschehan nach orientalischer Art auf dem großen, von Gold, Perlen und Edelsteinen strotzenden Pfauenthron unter einem rothsammetnen Baldachin. Neben ihm rechts auf einem kleineren Thron Prinz Dara, der seinen kleinen Sohn Ali neben sich hat. Schah Dschehan ist sehr prächtig, Dara einfacher gekleidet. Links von dem Kaiser steht der alte Großvezier Sadullah. Auf einem großen goldgestickten Teppich stehen die zum Durbar erschienenen Personen: Die Gesandten Aurengebs, Eudschah's und Murad's, Emir Dschumla, Ali Hazin und Ersa Khan; die Feldherren und Omrah's Kassim Khan, Ali Nochtar, Abu Dschandal, Harun; Austin von Bourdeaux und Tavernier; Mynheer van den Bruyken; Gesandten der Radschas von Udaipur, Bhopal, Dschodpur, Bundelcund, Baroda, Amber, Alwar, und anderen indischen Staaten. Die Nobelgarde in überaus prächtiger Uniform hat zu beiden Seiten der Halle Aufstellung genommen. Neben und hinter dem Kaiser stehen Diener mit Pfauenwedeln auf hohen Stäben, mit Bannern und verschiedenen Insignien der Kaiserwürde, dem Bilde der Sonne, des Mondes, des Löwen, des Fisches, der flammenden Granate, der flachen Hand, der Lanze und des Sonnenschirmes auf Stäben. Ceremonienmeister mit hohen goldenen Stäben ordnen hier und da die Vorgänge).

Schah Dschehan.

Ich grüß' euch all', ihr Edlen meines Reiches,
Gesandten meiner Söhne und der Fürsten
Von Alwar, Bhopal, Bundelcund, Baroda,
Von Udaipur, von Dschodpur und den andern
Vasallenstaaten, die mein Scepter ehren;
Ihr Radschas, Feldherrn, Omrah's und Bezire,
Und all' ihr andern, seid willkommen mir

In Allahs und in des Propheten Namen!
 Aufs Neu gefestigt ist der Herrscherthron,
 Den Timurs großer Enkel, Sultan Baber,
 Auf Delhis blutigem Schlachtfeld aufgerichtet,
 Den Akbars Weisheit zierte, den die Pracht
 Dschehangirs einst und Nurmahals geschmückt.
 Zertreten ist der frevelhafte Aufstand
 Rebellerischer Afghanen, die noch träumten
 Von ihrer Ahnen Herrschaft hier im Lande,
 Die längst vorüber, seit ein besser Stamm
 Die Herrschaft sich errungen. Sie und alle
 Verlaufenen Abenteurer aus den Bergen
 Afghanistan, die ihnen Hülfe boten,
 Sind von der Erde heut hinweggetilgt.
 Nur Einem, Dschihon, schenkte ich das Leben
 Auf Fürsprach meines guten Sohnes Dara,
 Ob er den Tod auch lange schon verdient;
 Doch Dara weigr' ich nichts, — er lebe ferne
 Von hier, verbannt, im Lande der Afghanen!
 Und ihr, was bringt ihr und was meldet ihr?

Ersa Khan

(nach einer tiefen Verneigung, bei der er mit der rechten Hand seine
 Stirn berührt, vor dem Throne).

Erhabner Großmogul, vom Prinzen Murad
 Bring' Gruß und Glückwunsch ich; er sendet dir
 Aus Gudscherat, das er nach deinem Willen
 Regiert, köstlichen Weihrauch, Spezereien,
 Gewürze, duftend Sandelholz und Gold,
 Zwölf edle Rosse aus dem Lande Sindh,
 Drei Elephanten nebst Geschirr und Decken
 Für deinen Marstall. Nimm sie gnädig an!

(Auf einen Wink Ersas haben dunkelfarbige Sklaven verschiedene der erst-
 genannten Gegenstände in geschmackvollen Gefäßen hereingetragen und
 bieten sie vor dem Throne kniend dem Kaiser dar. Dieser deutet
 durch eine herablassende Bewegung der Hand und leises Neigen des
 Kopfes an, daß er die Geschenke annehme. Die Sklaven entfernen sich,
 nachdem sie die Sachen vor dem Throne auf den Boden niedergelegt haben).

Ali Hazin

(ebenso mit tiefer Verbeugung vor den Thron tretend).

Großmächtger Kaiser, sieh mit gnädigem Blicke
 Bengalens Schätze an, die dir dein Sohn
 Prinz Sudschah sendet, — eine Karawane,
 Fünfzig Kameele, alle schwer beladen
 Mit reichen Stoffen, herrlichen Gewändern,
 Mit Decken, Teppichen und Stickereien,
 Mit Seidenstoff, selbst eines Kaisers würdig,
 Und jenem feinen, schimmernden Gewebe,
 Wies Künstlerhände nur in Dacka weben,
 Bengalens Stolz — Geräthe hier und Waffen
 Und Gold und Silber — Herr, verschmäh sie nicht!
 (Herbeieilende Sklaven häufen eine Reihe der genannten Sachen vor
 dem Throne auf, die der Kaiser wie vorhin in Empfang nimmt).

Emir Dschumla

(sich noch tiefer verneigend als die Vorigen, geschmeidig, unterwürfig,
 dabei scharf und klug dreinblickend).

Herrscher von Indien! Licht und Glück der Erde!
 Laß deines Sklaven Mund als erstes Opfer
 Vor deinem Thron die Wünsche niederlegen,
 Die für dein Heil und Wohlsein Aurengzeb,
 Dein frommer Sohn, ihm mitgab: Leb und herrsche
 Auf Delhis Thron in Macht und höchsten Ehren!
 Des Dekhans Berge, die der Prinz beherrscht
 Nach deinem hohen kaiserlichen Willen,
 Sind reich an edlen Steinen, Diamanten,
 Rubinen und Smaragden, wie kein Land
 Sie schöner kennt, — allein des Prinzen Sinn,
 Der Allahs Dienste lebt und seinen Pflichten,
 Verschmäh't den Glanz und Schimmer, still und einfach
 Leb't er dahin. Dir, Herr, nur dir allein,
 So spricht er, ziemt der höchsten Pracht Entfaltung.
 Nimm diese edlen Steine hier entgegen!
 S' ist irdscher Tand ja nur, allein er schmückt
 Dein kaiserlich Gewand und deine Throne

Und deines Harems Frauen, die an Schönheit
Den Houris gleichen. So geziemt es sich
Dem Großmogul, — verschmäh sie nicht, die Gabe,
Füg diese Diamanten und Rubinen
Gern zu dem Schatz, den dein Palast umschließt,
Und denke freundlich des ergebenen Spenders.

(In mehreren prachtvollen Schalen werden dem Kaiser edle Steine dargeboten. Er greift nach einer der Schalen, betrachtet eifrig, fast gierig, sichtlich erfreut und befriedigt mit dem prüfenden Auge des Kenners mehrere der Steine. Dann nickt er zufrieden, Während der Rede des Emirs und der darauf folgenden Vorgänge blickt Dara finster drein).

Schah Dschehan.

Du bist willkommen, Emir, hier in Delhi!
Bau ich mir einen neuen Thron, so sollen
Ihn diese Steine aus dem Süden zieren.

Ein Gesandter.

Der Radscha, Herr, von Udaipur, der Sprößling
Des alten Mondgeschlechtes, er entbietet
Dir seinen Gruß und sendet diese Schätze!

(Waffen, kostbare Gefäße, Goldbarren u. dgl. m. werden vor dem Kaiser hingestellt).

Zweiter Gesandter.

Der Fürst von Dschodpur in dem Lande Marwar
Schickt diese Gaben!

Dritter Gesandter.

Nimm, o großer Mogul,
Bon Alwars Radscha diese Spenden an!

Vierter Gesandter.

Dies sendet, Herr, der Fürst von Bundelcund,

Fünfter Gesandter.

Vor deinem Throne legt der Fürst von Bhopal,
Herr, diese Gaben hin!

Sechster Gesandter.

Nimm aus Baroda
Bon unsrem Radscha Gold und Waffen an!

Siebenter Gesandter.

In Demuth leg' ich hin, was dir der Radscha
Von Bidschapur gesandt.

Achter Gesandter.

Von Amber, Herr,

Sind diese Gaben!

Neunter Gesandter.

Diese von dem Haupte

Der Sikhgemeinde!

Zehnter Gesandter.

Diese von den Dschats!

(Es werden jedes Mal Geschenke verschiedener Art vor dem Throne niedergelegt).

Der Großvezier Sadullah.

Laß, großer Mogul, deine Omrah's jetzt,
Beziere, Feldherrn, Rät'he ihre Gaben
Vor deinem Thron in Ehrfurcht niederlegen.

(Unter dem Vortritt des Großveziers legt einer der Omrah's nach dem andern seine Geschenke vor dem Throne nieder; bald ist es ein kostbares Gefäß, ein Krug, eine Schale, bald ein Schwert, bald sind es ein paar Steine, ein Beutel mit Gold, eine Schmucksache, ein Kleidungsstück oder dgl. m.).

Mynheer van Bruyken.

Für deinen mächtgen Schutz, mit dem du, Herr
Und großer Kaiser, Hollands Handel schirmest
In Delhi, Surat und an andern Orten,
Laß dies Geschenk ein Dankeszeichen sein.

(Er überreicht ein Geschenk).

Austin von Bordeaux.

(Goldstücke als Geschenk überreichend und Tavernier vorführend.)

Herr, Austin von Bordeaux naht deinem Throne
Und bittet um die Gnade, einen Landsmann,
Den Franken Tavernier dir vorzustellen,
Der nach dem Anblick deiner Hoheit dürstet.

Tavernier

(überreicht ebenfalls ein Geschenk, das der Kaiser nickend entgegennimmt.)

Schah Dschehan.

Ist dies der fränkische Juwelenkenner,
Der mir gemeldet ward?

Austin.

Er ist es, Herr!

Schah Dschehan.

Nun, Franke, wie gefällts dir hier im Lande?
Bist sicher du gereist und ungefährdet?

Tavernier.

Herr, ob ich auch Juwelen mit mir führte
In hohem Werth und wenig Diener nur
Mich schützten, blieb ich dennoch ungefährdet.

Schah Dschehan.

Dies war einst anders, doch ich hör' es gerne,
Daß unsre Sorge nicht vergeblich war,
Und Fried und Sicherheit im Lande herrschen.
Doch wie gefällt dir Delhi, meine Stadt?

Tavernier.

Wo find' ich Worte, großer Mogul, dir
Das Staunen zu beschreiben, das mich täglich
Hier neu erfasst? Ein Wunder dränget hier
Das andre, eins ist immer staunenswerther
Und wunderbarer als das erste war:
Die Reihen der Paläste an den Straßen,
Der Mondstrahlmarkt, die herrlichen Bazars,
Wo alle Wunder Asiens zum Verkaufe
Ausliegen, — Gärten, die wie Zauberreiche
Dem Aug erscheinen, — dort die herrliche
Dschama-Moschee, ein köstlich Wunderwerk
Der Baukunst, aber hier nicht minder herrlich

Der Großmogulpalast mit seinen Hallen
 Und weiten Höfen, mächtigen Gebäuden,
 Den Marmor Säulen, Mosaik und andrem
 Köstlichem Schmuck, und was des Kenners Auge
 Entzückt, die Pracht der herrlichsten Juwelen
 An deinem Thron, — ich hab' im Westen viele
 Fürstliche Wohnungen und Königstädte
 Besucht, doch niemals schaute noch mein Aug
 So viel der Schönheit und der Pracht wie hier!

Schah Dschehan.

Nun, Franke, wenn du wieder westwärts reifest,
 Magst du erzählen, was du hier gesehen.
 Du bist Juwelenkennner? Melde nächstens
 Dich wieder hier, vielleicht daß deine Kunst
 Ich brauchen kann. — Und nun, ihr Edlen alle,
 Lad' ich euch ein in den Musikpalast,
 Wo Sänger jetzt und Spieler mir das Ohr
 Ergözen sollen, — mag's auch euch gefallen!
 (Der Kaiser besteigt eine offene Sänfte und wird hinausgetragen. Die
 Meisten folgen ihm. Die vor dem Throne niedergelegten Geschenke
 werden von Dienern unter Leitung von Hofbeamten fortgetragen.)

Zweite Scene.

(Emir Dschumla, Ali Mochtar, Delil Khan, Kassim Khan und Rustam
 bleiben zurück. Dschumla führt Ali Mochtar mit einer bezeichnenden
 Bewegung in den Vordergrund links vom Zuschauer.)

Dschumla.

Beiseite, Ali Mochtar, auf ein Wörtchen!
 Prinz Aurengeeb, mein fürstlicher Gebieter,
 Gedenket Eur' in Lieb und hoher Achtung;
 Dies Schreiben gab er mir, Euch einzuhändigen,
 Und schickt als Zeichen seiner Lieb und Freundschaft
 Euch dies Geschenk; es sind ein paar Juwelen —
 Seht, hübsche Steine! Manck ein Tausend werth!
 Ihr nehmt sie doch? Er bittet Euch darum,
 Er liebt Euch so!

Ali Mochtar.

Ist denn dies Alles mir,
Und wirklich mir bestimmt? Ihr macht mich staunen!

Dschumla.

Das Staunen, guter Freund, verlernt man bald
Beim Prinzen Nurengzeb, — er ist erstaunlich
In allen Dingen, ein ganz anderer Mann
Als sonst die Prinzen! Und wie flug und weise
Wählt seine Freunde er! So nehmt doch, nehmt!

Ali Mochtar.

Nun, solch Geschenk verschmäht man nicht, ich danke
Dem Prinzen unterthänigst und ergebenst.

(nimmt die Steine.)

Dschumla.

Doch redet nicht davon! Man denkt am Ende,
Der Prinz woll' Euch an sein Intresse fesseln;
Und 's ist doch nichts als eitel Lieb und Güte
Und Freundschaft, die ihn treibt, Euch dies zu senden;
Ein Angebinde, wie's die Freundschaft liebt,
Nichts weiter, gar nichts weiter, glaubt es mir! —
Doch nun verzeiht! Ich muß zum Kaiser hin!
Gesandtenpflicht! Lebt wohl, auf Wiedersehn!
Ich hoff' Euch bald zu sehn! Lebt wohl!

Ali Mochtar

(sich verneigend)

Lebt wohl!

(Dschumla ab.)

Dritte Scene.

(Die Vorigen ohne Emir Dschumla. Ali Mochtar steht zuerst noch mehr bei Seite, während die Andern sich im Vordergrunde rechts vom Zuschauer unterhalten.)

Delil Khan.

Rassim, soeben sagte mir der Mullah —
Er hats von Freunden im Palast gehört —

Das große Werk, das unter unsres Prinzen
 Mohammed Dara Schakoh hohem Schutz
 Gefördert wird und von ihm selbst geleitet, —
 Die Uebersetzung jener indischen Bücher,
 Die sie Upnekhat nennen, — soll dem Abschluß
 Sich nähern. Tag und Nacht, so hört man sagen,
 Wird in des Prinzen Bücherfaal geschafft,
 Geschrieben, übersetzt; er selber soll
 Mit glüh'ndem Eifer sich daran betheiligen.
 S' ist schade drum, — ein großer, mächtger Prinz,
 Thronerbe dieses Reichs und Mitregent
 Des großen Kaisers, traun, er könnte besser
 Wohl seine Zeit verwenden, als vergilbte Bücher
 Studiren und ins Persische übersetzen!
 S' ist doch 'ne Thorheit!

Kassim Khan.

Nun ich sagte nichts,
 Wenn diese Bücher des Propheten Lehre
 Beförderten und Gott zum Ruhm gereichten;
 Allein was sind sie? Nur des Islam Feinde!
 Brahmanenweisheit! Eitel Heidenthum!
 Man sollte sie verbrennen und vertilgen!
 Und dafür schwärmt der Prinz und müht sich ab,
 Die Lehre zu erhalten, zu verbreiten,
 Als wär er selbst kein Jünger des Propheten.
 Das ist nicht gut!

Kustam.

Man darf es laut nicht sagen,
 Allein in Timurs Haus hat immer schon
 In Glaubenssachen Schwachheit vorgeherrscht;
 Der heilige Eifer fehlt, der das vertilgt,
 Was gegen des Propheten Lehre streitet.

Kassim.

Doch sagt das nicht von Allen, sagt das nicht!
Prinz Aurengzeb, das ist ein andrer Mann,
Der glüht von heiligem Eifer für den Glauben.
Wenn der an Dara's Stelle wär', wir brauchten
Nicht um des Islam Herrschaft uns zu sorgen.

Ali Mochtar

(sich zu der Gruppe gesellend.)

Prinz Aurengzeb? ja, ja, Prinz Aurengzeb
Das ist ein ganzer Mann, und wie verständig
Und gut und weise.

Delil.

Und vergeßt vor Allem
Das Eine nicht, wie tapfer er im Felde,
Wie kühn und wie energisch, wie unbeugsam!
Ein Mann aus Erz! Er war ein Jüngling noch,
Ein Knabe fast, als gegen den rebellischen
Kadscha von Bundelcund den Krieg er führte
Und glänzend sich bewährte, — drei Millionen
An Silber, Gold, Juwelen bracht er heim
Nach Agra damals. Gegen die Usbeken,
Die uns im Osten, in Kabul bedroht,
Und zwei Mal schon das Land verheert, geplündert,
Führt' er den Krieg und hat sie unterworfen,
Mit Murad im Verein und Ali Murdan.
Auch Dara ist ein kühner, tapfrer Prinz,
Allein er denkt zu viel an andre Dinge, —
Das thut nicht gut!

Rustam.

Doch wozu reden wir?

Prinz Dara ist der Erbe dieses Reiches,
Bald unser Herr!

Kassim.

Nun, warten wir es ab!

Ali Mochtar.

Ja, warten wir es ab.

Delil.

Gehn wir nicht auch

In den Musikpalast?

Kassim.

Ja, laßt uns gehen!

(Alle ab. Der Vorhang fällt).

Vierte Scene.

(Im Garten Schablimar. Reizende Aussicht. Geschmackvoll geordnete Gruppen der verschiedensten tropischen Bäume und Sträucher, zum Theil in Blüthe; Blumenbosquets; mehrere Springbrunnen, Grotten; in der Ferne ein Kiosk u. dgl. m. Schah Dschehan sitzt auf einem niedrigen Sopha und schlürft eine Tasse Scherbet; Slavinnen bedienen ihn; ein Eunuch mit dem Pfauenwedel steht hinter ihm. Bei dem Kaiser sind seine drei Töchter: Dschehanara, Roschanara und Surja Banu).

Schah Dschehan.

Ich dank' euch, meine Töchter, daß ihr kamt,
 Mich zu begrüßen! Eure lieben Züge
 Seh' ich so gern und immer muß ich dann
 Der heißgeliebten, theuren Mutter denken,
 Die euch gebar, der schönen Kaiserin
 Muntadsch Mahal. O daß sie mir noch lebte,
 Die Unvergessliche! Ich war mit ihr vereint
 Der glücklichste, der reichste Mann auf Erden!
 Sie war der Stern mir, dessen Strahlenlicht
 Ich jubelnd grüßte, dessen Herrlichkeit
 Mir täglich neu und immer köstlicher
 Entgegen strahlte, — wenn sie vor mir stand
 In ihrer ganzen Schöne, wenn sie freundlich
 Mit klugem Blick mich ansah und die Worte,
 Die lieblichen, ihr von der Lippe flossen,
 Dann gab es keine Bitte, die ich ihr
 Hätte verweigern können, keinen Schatz der Erde,
 Den ich nicht willig ihr zu Füßen legte.

Doch sie war klug und gut, des Gatten Liebe
 Blieb ihr der einz'ge Schatz, nach dem sie fragte.
 Sie war in meiner Gärten üppgem Kranz
 Die schönste Blume, Jahr um Jahr nur immer
 In neuer, reichrer Schönheit noch erblühend
 Und immer süßren Duft dem Herzen spendend; —
 Nun ist sie Staub, und keines Weibes Anmuth
 Vermag mir die Verlorne zu ersetzen,
 Ob auch mein Harem alle Frauenschönheit
 Arabiens, Indiens, Persiens vereint.
 So findet Liebreiz, Anmuth, Schönheit sich
 Mit Hoheit und mit Weisheit niemals wieder
 Gepaart auf Erden! Ihr nur, meine Töchter,
 Erinnert mich an sie, — Dschehanra, du
 Durch deinen Wuchs und deines Geistes Adel;
 Du, meine zweite, gleichest ihr an Schönheit
 Der Büge und des Haars, und Surja Banu
 Im reizend süßen Ausdruck des Gesichts:
 Ja, Sonnenstrahl, du trägst mit Recht den Namen!¹⁾
 Doch höret, meine Töchter, was ich noch
 Euch sagen wollte, eine freud'ge Kunde:
 Zsa Mohammed²⁾ theilte heut mir mit,
 Daß eurer Mutter kunstvoll Grabmal endlich
 Vollendet steht. Mich zieht es hin, ich reise,
 Sobald ich kann, nach Agra, — wollt ihr mit?

Dschehanara.

Mein theurer Vater, Dank für die Erlaubniß!
 Wir wollen beten an dem Grab der Mutter
 Und ihrer denken.

¹⁾ Surja Banu heißt Sonnenstrahl.

²⁾ Zsa Mohammed, der Erbauer des berühmten Tadsch bei Agra, Mausoleums der Gemahlin Schah Dschehan's, wo auch die Gebeine dieses Kaisers später beigeseht wurden.

Schah Dschehan.

Niemals hör ich auf
 Sie zu betrauern, doch es tröstet mich,
 Daß ihren theuren Staub ein Denkmal birgt,
 So herrlich wie kein zweites hier auf Erden. —
 Und nun, lebt wohl, Prinzessinnen, ich muß
 Den Emir Dschumla noch empfangen, — lange
 Harrt er schon meines Winks.

Roschanara (lebhaft)

Bracht' er vom Bruder,
 Von Aurengzeb dir gute Nachricht, Vater?

Schah Dschehan.

Ganz gut! Ei sieh', wie eifrig du mich fragst!
 Ja, Aurengzeb liegt dir gar sehr am Herzen,
 Das weiß ich längst; nach Dara würdest du
 Vielleicht nicht fragen, — doch Dschehanara
 Macht's wieder gut, die steht zu meinem Dara
 Als treue Schwester, — nun, lebt wohl! lebt wohl!
 (Die Prinzessinnen entfernen sich).

Fünfte Scene.

(Der Kaiser. Emir Dschumla. Die Bedienung des Kaisers zieht sich zurück).

Schah Dschehan

(vornehm, mil leicht gerunzelter Stirn).

Golkondas König ist mit dem Tribut
 Im Rückstand, schreibt mein Sohn, Prinz Aurengzeb;
 Er will den Krieg und wünscht, daß wir zur Hülfe
 Ein Heer ihm senden; diese Sache hab' ich
 Mit meinem Sohne Dara wohl erwogen.
 Er ist der Meinung — und ich stimm' ihm bei —
 Daß hier zum Krieg der Anlaß nicht genügend;
 Der Rückstand ist so groß nicht und er liegt
 So weit noch nicht zurück; man mahne doch

Den König erst, er wird bereit sich finden;
 Unnöth'ge Kriege wünsch' ich nicht, es wird
 Zudem der Krieg uns Geld und Menschen kosten.
 Wenn du aus diesem Anlaß zu mir kommst,
 So achte deine Sache als erledigt.

Dschumla (unterwürfig).

Erhabner Großmogul, du hast allein
 Das Schicksal dieses Reichs zu lenken, schweigend
 Und demuthsvoll beug' ich mich deinen Worten
 Und will dem Prinzen sie getreu berichten.
 Doch, großer Kaiser, dieses nicht allein
 Führt mich zu dir; ich weiß, wie viel du Freude
 An schönen Steinen hast, wie gerne du
 Mit Kennerauge sie beprüfst; ich hätte
 Manch schönes Stück, das dich vielleicht erfreut,
 Wenn du geruhst, —

Schah Dschehan
 (lebhafter).

So gib und laß mich sehen!
 Mein Auge liebt der edlen Steine Glanz
 Und freut sich ihrer —

Dschumla.

Hier, mein großer Kaiser!
 (Er präsentirt Schah Dschehan ein Kästchen mit Juwelen.)

Schah Dschehan.

Ha, schöne Steine! die Rubine hier!
 Hier die Smaragden! Herrliche Topase!
 Und hier die Diamanten, köstlich schön!

Dschumla.

Von diesen, Herr, hätt' ich dir mehr zu zeigen.
 (Er holt ein zugebundenes Päckchen aus den Falten des Gewandes
 hervor, löst eine Hülle nach der andern und präsentirt endlich dem
 Kaiser in seines weißes Leder eingewickelt eine ganze Serie großer
 Diamanten.)

Schah Dschehan
(im höchsten Grade erstaunt).

Emir, wo hast du diese Steine her?
Wie sah ich schönre Diamanten! Ha!
Welch reines Wasser! Wundervolle Brechung
Des Lichtes! Und die Größe, staunenswerth! —
(erregt).
Aus welchem königlichen Schätze stammen
Die Steine her?

Dschumla.

Sie sind mein Eigenthum.

Schah Dschehan.

Dein Eigenthum? Nicht möglich, Emir, — Steine
Wie diese kann ein König nur besitzen!

Dschumla.

Und dennoch, Herr, sind sie mein Eigenthum.

Schah Dschehan.

Wer bist du, Emir? Sprich, wo hast du solche
Herrliche Schätze her? Erzähl mir Alles.

Dschumla.

Herr, in Golkonda hab' ich sie erworben.

Schah Dschehan.

Wie? wann? Erzähl mir, Emir, wer du bist
Und wie zu diesen Steinen du gekommen.
(Während der Erzählung des Emirs betrachtet er gierig die Diamanten
wieder und wieder.)

Dschumla.

Ich bin ein Perser, Herr! Bei Ispahan
Bin ich geboren; armer Eltern Kind,
Doch wohlerzogen; schon als Knabe kam ich
Zu einem Juwelier; ich ward sein Günstling,
Weil ich im Handel mich geschickt erwies
Und rasch für edle Steine Blick gewann;

Er handelte mit solchen, nahm mich mit,
 Als im Geschäft er nach Golkonda reiste.
 Hier dient' ich eine Weile ihm, dann macht' ich
 Mich unabhängig, ward Juwelenhändler
 In Heidrabad, der Hauptstadt von Golkonda.
 Herr, welch ein Land! Dort liegen edle Steine,
 Dort liegen Diamanten auf der Straße!
 Ich hatte Glück im Handel, wurde reich,
 War bald der Reichsten Einer in der Hauptstadt,
 Der Reichsten Einer in der großen Straße
 Von Heidrabad, wo Haus an Haus beisammen
 Die Gold- und Silberschmiede, Bankbesitzer,
 Juwelenhändler, große Kaufherrn wohnen.
 Der König von Golkonda, Ruttub Schah,
 Bemerkte mich; ich wurde sein Minister;
 Ich hab' ihm manchen wichtgen Dienst erwiesen,
 Hab seinen Schatz verwaltet und gemehrt,
 Und kämpfte siegreich gegen jenen Fürsten,
 Den Radscha von Karnatik, dessen Schätze
 Fast die von Heidrabad noch übertrafen.
 Ich habe unermesslich Gut von dort
 Dem Schätze von Golkonda zugebracht.
 Was war mein Lohn? Mein Reichthum, meine Macht
 Erregten nur den Neid des schlechten Fürsten;
 Mich traf Verdacht, daß in Karnatik ich
 Die schönsten Steine selbst mir angeeignet
 Und widerrechtlich meinen Schatz gemehrt.
 Mein Leben war nicht sicher, ich entfloh,
 Ließ Weib und Kind in des Tyrannen Händen
 Und fast die ganze Habe, die mein eigen!
 Nur diese wen'gen Steine konnt' ich retten,
 Vor Mangel mich zu schützen, — Aurengzeb,
 Dein edler Sohn, empfing mich voller Güte
 Und Mitgefühl für mein Geschick; bei ihm

Kam ich zu Ehren wieder; er beglückte
 Mit seinem Zutraun mich; doch ach, mein Weib
 Und meine Kinder und fast alle Schätze,
 Die ich besitze, blieben in der Hand
 Des räuberischen Fürsten von Golkonda!
(wirft sich vor Schah Dschehan nieder).
 Hilf mir, o Herr, zu meinem Eigenthum!
 Dein starker Arm nur kann es! Hab Erbarmen,
 Und nimm dem Räuber, was er mir geraubt.

Schah Dschehan.

Hat Aurengzeb sie ihm nicht abgefordert?

Dschumla.

Er hat es, Herr, doch Jener weigert sich
 Und sagt, ich hätte schändlich ihn verrathen
 Und reiches Gut entfremdet seinem Schätze.
 Herr, sieh, wie wenig ich an Schätzen hänge!
 Nimm diese edlen Steine hier, das Letzte,
 Was mir geblieben, nimm als Ehrengabe,
 Erhabner Mogul, nimm sie aus der Hand
 Des Sklaven an, der all sein Eigenthum
 Nur als Geschenk von deiner Gnade kennet.

Schah Dschehan
(nimmt die Steine)

Ich dank' dir, Emir! schöne Steine sind's!
 Du bist verständig und von gutem Sinne.
(betrachtet die Steine).
 Wie lange, sagst du, hat uns Kuttub Schah
 Die Zahlung des Tributes vorenthalten?

Dschumla.

Ein halbes Jahr.

Schah Dschehan.

Was giebt er an als Grund?

Dschumla.

Er sagt, die Ernte wäre schlecht gerathen!
Thörichter Vorwand! Wen'ge Griffe nur
In seines Schazes vollgefüllte Kammern
Genügten zu der Zahlung! Uebermuth
Und allzu viel Vertrauen auf deine Güte
Sind dieses lässigen Verfahrens Grund;
Er fühlt sich sicher, —

Schah Dschehan.

Nun, er könnte sich
Vielleicht doch irren, — aber sag mir, Dschumla,
Sind Kuttubs Schätze wirklich so bedeutend,
Daß der Tribut ihn niemals mag beschweren?

Dschumla.

Er gilt als reich, allein nur Wen'ge wissen,
Wie reich er ist! Ich bin der Wen'gen Einer,
Denn selbst verwaltet hab' ich jenen Schaz.
Der Reichthum Kuttub Schahs an edlen Steinen,
An Gold und Silber, Herr, ist unermeslich!
Die Diamanten seines Schazes sind
An Werth drei Königreichen gleich zu setzen.

Schah Dschehan
(immer lebhafter werdend).

Sind schönre dort, als die du heut mir brachtest?

Dschumla.

Weit schönre, Herr! Sie würden eine Zierde
Selbst deines Thrones bilden!

Schah Dschehan.

Wirklich, Emir?

Ich würde gern sie sehen; — — und dann will er
Nicht zahlen können!

Dschumla.

Thör'ge Worte sind es!
 Nur Uebermuth und Lässigkeit der Grund!
 Nicht zahlen können! Er? Golkonda ist
 Das reichste Land auf Erden! Herr, ich kenn' es!
 Ein König, der auf seinem Turban stolz
 Die große Rose trägt von Diamanten,
 In des' Palast sich Säle finden, wo
 Der Boden mit Goldplatten ist belegt, —
 Nicht zahlen können!

Schah Dschehan.

Du hast Recht, hast Recht, —
 Säum'ge Vasallen muß der Kaiser züchtgen;
 Ich hätte Lust, ihm selbst den Schah zu mustern.

Dschumla

(mit leuchtenden Augen).

Herr, wenn du handeln willst, — kein Augenblick
 Wär' so geeignet, — eh er sich besinnt
 Und doch am Ende zahlt, —

Schah Dschehan.

Halt! Laß mich denken!
 Ich werde zwanzigtausend gute Reiter
 Nach Süden schicken, — doch es bleibt geheim,
 Zu welchem Zweck! Verstehst du mich? dann handelt
 Rasch und entschlossen! Und versäumet nicht,
 Mir Kuttub Schah's Juwelen zuzusenden.

Dschumla.

Du kannst sie dein schon nennen, großer Mogul!
 Sei unbesorgt! mit Vorsicht werden wir,
 Doch rasch und sicher handeln, — der Erfolg
 Steht außer Zweifel.

Schah Dschehan.

Ich vertraue dir
Und deiner Klugheit! Geh und laß dich morgen
Noch einmal melden!

Dschumla.

Heil dir, großer Mogul! (ab).

Schah Dschehan
(allein nach einigem Nachdenken).

Dara ist gut, — doch er versteht sich besser
Auf alte Bücher und Philosophie,
Als auf Erwerb von edlen Steinen! — Gut!
Wir wollen handeln!

(winkt einem Eunuchen) Laß Zobaida kommen!
Und Buran und die andern Weiber, — jetzt
Erholen wir uns von den Staatsgeschäften.

Sechste Scene.

(Der Garten wird durch eine Menge bunter Lampions reizend erleuchtet; die Wasser spielen; eine Grotte, die bisher dunkel gewesen, flammt von innen auf und zeigt magische Lichter- und Farbenspiele, einen kleinen Wasserfall, hinter dem verschiedenfarbiges Licht schimmert u. dgl. m. Musik ertönt, reizendes Tongewirr im Charakter der Zigeunermusik, dazwischen anmuthige Melodien. Der Kaiser wird von mehreren Frauen und Eunuchen mit Scherbet und Früchten in kostbaren Schaalen bedient; man reicht ihm Betel und Arefanüsse zum Kauen. Zobaida, Buran und die andern Frauen des Harems kommen in den reichsten, mannigfaltigsten Kostümen und gruppiren sich malerisch, die Einen näher, die Andern weiter von Schah Dschehan entfernt.)

Schah Dschehan.

Zobaida, komm, setz dich zu meinen Füßen,
Leg in den Schoß dein Köpfschen mir und laß
Mit deinem dunklen Lockenhaar mich spielen,
Das süßren Duft als selbst die Rose athmet.

Zobaida
(gehört in Allem den Worten des Kaisers).

Schah Dschehan.

Sing mir ein Lied! Ich liebe deine Stimme!

Zobaida
(singt zur Laute):

Herrscher von Indien, wie glänzt dein Palast
Von Gold und Marmor und edlem Gestein,
Auf schimmernder Seide findest du Rast,
Der Glanz und die Pracht der Erde sind dein!

Wie bist du glücklich,
Wie bist du reich!
Dir ist kein König
Auf Erden gleich.

Fürsten und Kön'ge sie dienen dir,
Küssen den Staub vor deinem Thron;
Von Asiens Ländern die schönste Zier
Bringen sie dir als Tribut und Frohn;

Wie bist du mächtig,
Wie bist du reich!
Dir ist kein König
Auf Erden gleich.

Herrscher von Indien, wie selig ist
Das Weib, dem du deine Liebe schenkst!
Dein harr' ich, o Fürst, ob du gnädig bist,
Ob deiner Sklavin du freundlich gedenkst;

Dann bin ich glücklich,
Dann bin ich reich,
Denn dir ist Niemand
An Herrlichkeit gleich!

Schah Dschehan

(nicht wohlgefällig, winkt ihr, und Zobaida muß sich wieder wie vorhin auf dem Teppich zu seinen Füßen niederlassen; er liebkost sie zärtlich, dann fragt er:)

Wo sind die Tänzerinnen? — die Musik
Spiel' noch einmal die weiche indische Weise!

(Tänzerinnen in leichter Gewandung erscheinen und beginnen einen Tanz, während ein weibliches Orchester zu spielen anfängt. Der Kaiser blickt eine Weile vornehm drein, während er noch mit einer Hand in den Locken Zobaidas beschäftigt ist. Dann versinkt er in Nachdenken. Der Vorhang fällt.)

Siebente Scene.

(Im Bibliotheksaal Mohammed Dara Schakohs. Eine Menge von Büchern, Handschriften, Futteralen, Rollen u. dgl. m. sind auf hohen Regalen an den Wänden aufgestellt. Hier und da sitzen arbeitende Männer, einzeln oder in Gruppen. Die Einen lesen eifrig, Andre schreiben oder vergleichen Handschriften; theils schweigend, theils sich leise unterhaltend. Der Brahmane Babu Lal und der Perser Mamun stehen im Gespräch zusammen.)

Babu Lal.

Ich will nicht widersprechen, mag das Werk
Upnekhat heißen, ob auch diese Form
Dem Ohr nicht schmeichelt, — doch Ihr wißt am Besten,
Wie sich das indische Wort in Persersprache
Umformen und gestalten muß.

Mamun.

Fürwahr,

Es geht nicht anders! Klingt der Name auch
Nicht weich und lieblich, wird des Buches Inhalt
Doch schaffen, daß manch Ohr ihn gerne hört.

Dara

(eintretend und grüßend).

Der Friede des all-einen ew'gen Gottes
Sei mit euch Allen!

(Zu Babu Lal) Nun, mein wackerer Lehrer,

Sind deine Pandits fleißig bei der Arbeit?
Ist weit das Werk gefördert? Nahen wir
Uns schon dem Abschluß? — Ach, wie glücklich seid ihr,
Die ihr von Staatsgeschäften unbehelligt
So ruhig trinken könnt am Born des Wissens!
Wie schön ist diese stille, ernste Arbeit,
In der ihr sinnend, forschend nah und näher
Der Wahrheit kommt! Ja, ihr seid reicher — glaubt mir —
Und glücklicher als Könige und Fürsten!
Was that ich heut? Bringts mich der Wahrheit näher,
Wenn ich erörte, wie viel Steuern hier
Und wie viel dort dem Lande aufzulegen,

Ob Haffan oder Ali Oberst wird,
 Und ob ich diesen oder jenen Omrah
 Nach Alwar zu dem Radscha senden soll?
 Von andrem Werth sind jene ew'gen Fragen,
 Die euch bewegen, die auch mir das Herz
 Mächtig ergreifen, die so tief und weise
 Die indischen Denker in uralten Büchern
 Ergründet haben. Mächtig zieht es mich
 Zu diesen Worten einer großen Vorzeit
 Des Inderlandes, gerne wollt' ich immer
 Mich baden in dem Meere dieser Weisheit! —
 Sprich, Babu Lal, wie weit ist eure Arbeit?

Babu Lal.

Wir sind, mein edler Prinz, dem Abschluß nahe.
 Fast fünfzig jener philosoph'schen Bücher,
 Die wir Brahmanen stolz die unsern nennen,
 Sind in die Persersprache übertragen;
 Auch jene, die mir neulich aus Benares
 Gesendet wurden, Kokhenk und Naraïn,
 Sind bald vollendet. Bald, mein edler Prinz,
 Kannst der Brahmanen alte Weisheit du
 Der Welt, die Persisch redet, schenken — wahrlich,
 Ein groß und reich Geschenk!

Dara.

Wie freu' ich mich,
 Daß dieses Werk, dem ich so lange Jahre
 Begeistert zugestrebt, nun der Vollendung
 Entgegen reift. Wie lebhaft steht mir heute
 In der Erinnerung noch die schöne Zeit,
 Wo in dem paradiesesgleichen Kaschmir
 Der weise Molaschah zum ersten Male
 Mich der All-Einheitslehre tiefe Weisheit
 Erkennen lehrte; jubelnd faßt' ich da,

Wonach so lang ich schon vergeblich suchte,
 Das Wesen Gottes, das in dem Korán
 Nur wie in Dunst und Rauch gehüllt erscheint,
 Das in der Tora, in dem Zabur ich,
 In persisch-, syrischen, arabischen Büchern
 Vergeblich zu ergründen suchte, — hier
 In der Brahmanen Weisheit trat es mir
 Wie offenbart entgegen, ich erkannte
 Den Einen Gott, der doch in All und Jedem
 Lebt, wirkt und waltet, der auch mir im Busen
 Gewaltig redet. Von den Augen fiel es
 Wie Schuppen mir! Da that ich das Gelübde,
 Der Welt des Islám diese tiefe Weisheit
 Zu offenbaren. Wie der Sonne Licht
 Muß diese Lehre alles das erhellen,
 Was dunkel im Korán. Das schöne Ziel,
 So lang erstrebt, ich seh es vor mir liegen,
 Schon fast erreicht, ich möchte wie ein Jüngling
 Aufjauchzen fast, der einen Bergesgipfel
 Erstiegen und ein reizend schönes Land
 Zu seinen Füßen ausgebreitet findet. —
 Lies mir, mein guter Lehrer Babu Kal,
 Noch einmal jene Stelle, die mich neulich
 So sehr entzückte.

Babu Kal.

Ich gehorche, Herr!

(Er nimmt eines der Manuscripte und beginnt in halb recitrender Weise zu lesen.)

So sprach Jadschnawalkja: Wer den Atman, die
 Seele der Welt, erkennt, der hat die ganze Welt
 erkannt! Wie, wenn eine Muschel geblasen wird,
 man nicht im Stande ist, die Töne zu ergreifen,
 wenn man aber die Muschel oder den Muschelbläser
 ergreift, so ist auch der Ton ergriffen; also auch,

wer den Atman erfasst, der hat die ganze Welt erfasst. — Wie ein Stück Salz, ins Wasser geworfen, sich im Wasser auflöst und nicht mehr herausgenommen werden kann, von wo man aber auch kostet, da ist Salz, — so auch dieses große, unendliche, unbegrenzte, ganz in Erkenntniß bestehende Wesen ist in allen Geschöpfen enthalten.

Der in der Erde, der in Wasser und Feuer, in Wind und Aether, in Sonne und Mond, in Blitz und Donner, in Auge und Ohr, in Stimme und Athem, in Geist und Seele, in Gebet und Opfer, der in allen Wesen und Welten befindlich, alle Wesen und Welten im Innern lenkt, das ist der Atman, der innere Lenker, der Unsterbliche; der ungesehene Seher, der ungehörte Hörer, der ungedachte Denker, der unerkannte Erkennen; kein andrer Seher ist, kein andrer Denker, kein andrer Erkennen!

Diesen Atman, die Weltseele, nennen die Brahmanen das Unvergängliche, Ewige, Unbegreifliche, das nicht groß und nicht klein, nicht kurz und nicht lang, ohne Schatten, ohne Finsterniß, ohne Hauch, ohne Athem, ohne Staub, ohne Schall, ohne Antlitz, ohne Namen, nicht alternd, furchtlos, unsterblich, nicht offenbar und nicht verborgen. In dieses Unvergänglichen Gewalt stehen Erde und Himmel, Sonne und Mond, Tage und Nächte, Monate, Jahre und Jahreszeiten. Nach dieses Unvergänglichen Geheiß strömen die einen Flüsse nach Osten aus den weißen Bergen, die andern nach Westen und in welche Himmelsgegend es irgend sei. Dies aber ist das Unvergängliche: das nicht gesehene Sehende, das nicht gehörte Hörende, das nicht gedachte Denkende, das nicht erkannte Erkennende; kein andres Sehendes ist,

kein andres Hörendes, kein andres Denkendes, kein andres Erkennendes!

Om, om, om! Wer dieses Unvergängliche erkannt hat, der ist selig!

Dara (gedankenvoll).

Der ungesehne Seher! — — Nun, Mamun,
Wie klingt dir diese Weisheit?

Mamun.

Wunderbar

Gemahnt's mich an der persischen Sufi Lehren,
Die der Erscheinungswelt unzählige Bilder
Brechungen nur des einen Lichtes nennen,
Des göttlichen! Die ganze Welt, sie ist
Eins mit dem ew'gen Urgrund, wie die Wellen
Eins mit dem Meere, welchem sie entspringen.

Dara.

Laß uns nicht staunen, Freund, wenn hier wie dort
Die größten Weisen zu dem gleichen Ziele
Gelangten! Ist die Wahrheit doch dieselbe
In Ost und West, in Indien und Arabien
Und auf dem ganzen weiten Erdenrund,
Ein und dieselbe, wie nur eine Sonne
Der Erde leuchtet. Wer der Gottheit Wesen
Wahrhaft erkennt, der schaut beglückten Auges
Vor sich der einen goldnen Sonne Licht.
Ein Gott nur lebt, in Allem Einer nur,
Er ist's, von dem die Weisen Indiens reden,
Derselbe, den uns der Prophet verkündet,
Derselbe, dem die Völker alle, alle,
Gebete stammeln, dem sie sehnd zu
Sich wenden, ob auch die Erkenntniß ihnen
Oft wie von Dunst und Nebel noch umschlossen;
Sie ahnen doch, sie glauben doch denselben,

Den ew'gen Vater aller Creatur,
 Und Gottes Stimme heißt das Knie sie beugen
 Und beten, ob auch kindsche Worte oft
 Ihr Mund nur stammelt; zu demselben Richte
 Doch streben sie und sehnen sich empor.
 O daß die Menschheit dieses Gottes Wesen
 Erkennen wollte, wie die alten Weisen
 Der Inder ihn erkannt, so tief, so schön,
 In seiner ganzen Größe, Güt' und Allmacht!
 O daß vor Allem des Propheten Jünger
 Erkennen wollten, wie sie thöricht sind,
 Wenn sie in übermüthgem Glaubensstolz
 Die armen Hindu Gözendiener schelten.
 Denn ob in vielerlei Gestalten auch
 Gott hier verehrt wird, ist doch Gottes Wesen
 Noch nie so tief erkannt, wie von den Weisen
 Des Inderlandes. Mögen sie es lesen,
 Dies Buch der Weisheit, mögen sie sich beugen
 Vor diesen heiligen, gotterfüllten Worten.
 Gott ist die Wahrheit, und in Menschenwort
 Ist Wahrheit niemals herrlicher verkündet
 Als hier in diesen Büchern. Aber Gott
 Ist auch die Liebe, darum sollen sie
 Abschwören ihren Haß und Eigendünkel
 Und an ihr Herz die ind'schen Brüder schließen
 Nach Gottes Willen — in der Lieb' und Wahrheit.
 Gott hat auf einen hoherhabnen Platz
 Mich hingesezt, ein herrlich Diadem
 Soll meinen Scheitel zieren, aber höher
 Aht' ich ein andres Amt, der Wahrheit Diener,
 Ihr schlichter Diener nur, der Menschenliebe
 Verkündiger zu sein. Auch dazu hat
 Mich Gott berufen, als in meiner Brust
 Er diese heilige Flamme angezündet,

Die mich gewaltig treibt zu großer That.
 Nicht nur ein Herrscher, auch ein Lehrer will ich
 Den Völkern sein, sie sollen es erkennen,
 Daß Kinder sie desselben Vaters sind.
 Ein mächtig Band der höheren Erkenntniß,
 Der Lieb' und Wahrheit soll sie fest verbinden.
 Zusammen fluthen sollen jene beiden
 Gewaltgen Ströme, die so lang getrennt;
 Der Jnder Glaube und des Korans Wort,
 Verschmelzen sollen sie zu einer Lehre,
 Der heiligen Religion des einen Gottes,
 Der überall und ewig ist derselbe.
 Dann wird dies sein ein einzig, herrlich Reich,
 Ein Volk, ein Gott, ein Glaube, — brüderlich
 Vereinigt all', und ich ein Bruder allen.
 Du großer, gnädger, allbarmherzger Gott,
 Gieb, daß ich dieses herrlich hohe Ziel
 Erreichen mög' zu deines Namens Ehre.
 Erleuchte meinen Geist und führe mich
 Auf rechter Bahn, — laß dieses heilige Feuer,
 Das du entzündet, nicht vergeblich lodern.
 Herr, sei mit mir und führe mich zum Ziel!

(Der Vorhang fällt).

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Großer, jedoch ganz prunkloser Empfangssaal im Palast des Aurengzeb in dessen Hauptstadt Daulatabad im Dehkan. Ersa Khan, von einem Höfling geleitet, tritt rasch und energisch, säbelkräftig und sporenklirrend ein; einige Zeit darauf Ibrahim; endlich Aurengzeb).

Ersa Khan

(zu seinem Begleiter).

Bin ich auf rechtem Weg? Ist dies der Ort,
Wo mich des Prinzen Hoheit wird empfangen?
Fürwahr, ein recht geräumiges Gemach,
Jedoch so kahl, so schmucklos, daß ich kaum
Vermuthen würde, — kaum es glauben kann,
Daß ein so reicher, mächtger Prinz hier Hof hält.

Der Höfling.

So liebt, so will es unser Herr! Er haßt
Den Prunk, er kleidet selbst sich einfach,
Ja ärmlich fast, und also muß auch Alles
Schmucklos und einfach sein, was ihn umgiebt.
Denn seine Seele hängt nicht an dem Tand
Des Irdischen, es weilt in reinren Sphären
Der Geist des frommen, gottgeliebten Fürsten.

Er sa.

Ja, in der That, es steht der öde Saal
In Einklang völlig mit den andern Räumen,

Die wir durchschritten; Alles kahl und düster!
 Das Auge wird durch heitrer Farben Spiel
 Hier nicht ergötzt, nicht über buntgewirkte
 Teppiche schreitet hier der Fuß, es findet
 Die Hand nicht seidne Thürgehänge hier
 Zu heben, nirgends laden weiche Polster
 Vergnüglich schwellend uns zur Ruhe ein.
 Es weht mich eine Luft so kühl und dumpfig
 Hier an als wie im Kloster; und dazu
 Ist Alles still, die Leute flüstern nur
 Und murmeln mit einander; auf dem Hofe
 ertönt nicht Hufgestampf und muthges Wiehern
 Von Rossen, die der Edelknaben Hand
 Zur Kurzweil tummelt; nirgends hört man lachen,
 Kein Lied und keiner Laute Spiel erklingt;
 Die Leute schreiten so gemessen alle
 Und sehn so ernst, als gält' es heute noch
 Den Hausherrn zu begraben, — nun, bei Allah,
 Das nenn ich einen traurigen Aufenthalt
 Und keinen Fürstenhof!

Der Höfling.

Prinz Aurengzeb

Will es nicht anders.

Ersa.

O, an unsrem Hofe,
 Beim Prinzen Murad giebt's ein andres Leben!
 Da schäumt der Lust, der Freude Laumelkelaß,
 Da tönen süße Lieder durch die Hallen,
 Da lacht und scherzt man, reitet Tag um Tag
 Zu Jagd und Spiel hinaus beim Hörnerklang,
 Und kehrt man müde dann des Abends wieder,
 Dann laden weiche Sitze uns zur Raß,
 Und würz'ge Speisen duften auf der Tafel

Entgegen uns, und Becher Weines blinken; —
 Hier stehn uns trockne Tage wohl bevor,
 Wenn Alles diesem ersten Anfang gleicht!

Ibrahim (vortretend).

Wer lärmt denn da? Wer führt so laute Reden
 Und stört des Prinzen Hoheit im Gebet,
 In das er ganz vertieft ist?

(Man hört im Cabinet des Prinzen in beständiger Wiederholung die Formel la ilaha illa-llah beten, dazwischen tiefes Seufzen).

Sprecht, wer seid Ihr?

Was wollt Ihr hier?

Ersa.

Vom Prinzen Murad komm' ich

Und bringe seinem Bruder gute Botschaft,
 Für die ich freundlichen Empfang erwarte.
 Wenn ich gestört, so bitt' ich um Verzeihung!
 Es ist die Stunde des Gebetes nicht,
 So konnt' ich nicht vermuthen —

Ibrahim.

Unser Prinz

Lebt nicht wie Andre zu bestimmter Stunde
 Nur das geforderte Gebet — oft Stunden,
 Ja ganze Tage, ganze Nächte lang
 Liegt er in brünstigem Gebet, wie jetzt,
 Und schaut entzückt manch himmlisches Gesicht,
 Indes sein Leib nicht irdsche Speise fordert.

Ersa

(bei Seite.)

Ich hatte Recht, wir kommen hier ins Kloster!

(Die Thüre zum Gemach des Prinzen öffnet sich; man sieht Nurengzeb stehen, ein Gebetbuch und einen Rosenkranz in den Händen, den Blick des blaffen aber energischen Gesichtes verückt nach oben gerichtet; er wird die draußen Stehenden gewahr und nähert sich langsam, feierlich.)

Nurengzeb.

Heil über euch und die Erbarmniß Gottes
 Und seine Segnungen! Allah ist Einer, Einer,

Allah der Ewige, er zeuget nicht,
 Noch wird gezeugt er, und ihm gleich ist Keiner!

(Aufs Neue in Verzückung, die Augen im Gebet emporrichtend.)

Wir flehen dich um Hülfe, du Erbarmer,
 Wir loben, preisen dich, du ewger Gott,
 Und wir verleugnen und verlassen den,
 Der dich verläßt, verleugnet und verunglimpft.
 Wir werfen nieder uns vor dir und beten,
 Wir eilen und wir drängen uns zu dir;
 Auf deine Gnade hoffen wir und glauben,
 Daß die Ungläubgen deine Strafe trifft.
 Ja, Amen, Amen, deine Strafe trifft sie! —

(zu sich kommend)

Verzeiht mir, Freunde! In's Gebet vertieft,
 Find' ich nicht gleich zurück mich in das Leben;
 Allein ihr seid ja gläubge Moslim auch
 Und betet gern mit mir die heiligen Worte
 Des Alkoran — — was giebt es? laßt mich hören,
 Was ihr mir bringt.

E r s a.

Mein Prinz, von deinem Bruder,
 Dem Prinzen Murad, bin ich hergesandt
 Und bringe Botschaft, die dich freuen wird!
 Mein Herr und Fürst hat deinen dringenden
 Und wiederholten Bitten nachgegeben;
 Verlassen hat er in Achmedabad
 Sein prächtiges Schloß und kommt zu dir als Gast;
 Ihn anzumelden bin ich hergesendet, —
 Nicht lange währts, so ist er selber da.

A u r e n g z e b.

Ei sieh, das freut mich! Seinen Anblick sehnt' ich
 Mir lange schon herbei, — willkommen sei
 Der liebenswerthe, ritterliche Bruder!

(man hört eine Fanfare blasen.)

Aurengzeb.

Bekündet dies Signal sein Kommen schon?

Ersa.

Ich zweifle, Prinz! Nach meiner Schätzung müßte
Er ein'ge Meilen noch von hier entfernt sein.

(Ein Edelknabe tritt auf.)

Aurengzeb.

Wen meldest du?

Edelknabe.

Der Emir Dschumla ritt
Soeben in den Hof und sprang vom Pferde;
Er folget mir und wird sogleich erscheinen.

Aurengzeb.

Ah, recht, ganz recht! Auch den erwarten wir!

(zum Knaben)

Er ist willkommen!

(Der Edelknabe mit einer Verbeugung ab.)

Aurengzeb.

Einen schönen Sieg
Erfocht er mir und reiche Schätze bringt er,
Die meines Vaters Herz erfreuen werden
Und Delhis Throne neuen Glanz verleihn.

Zweite Scene.

(Die Vorigen. Emir Dschumla tritt auf.)

Dschumla

(sich auf ein Knie vor Aurengzeb niederlassend.)

Mein edler, frommer Prinz, ich grüße dich
Und neig' in Demuth mich vor dir im Staube!
Doch tiefer neigt sich der, den ich bezwang,
Kuttub, Golkonda's übermüthger Herrscher,
Dem wir mit unfrem Schwert in deinem Namen
Die Demuth lehrten, wie sie ihm geziemt.

Aurengzeb.

Hat sich der König endlich ganz gefügt,
Bebeugt dem Willen, welchen ich vertrete?

Dschumla

(hat sich inzwischen auf einen Wink Aurengzebs erhoben).

Er that es erst, nachdem wir seine Hauptstadt,
Golkondas wunderreichen Herrscherthum,
Im Sturm genommen, mit dem blanken Schwert
Wie eine Heerde Lämmer diese üppigen
Weichlinge hingeschlachtet, daß das Blut
In breiten Bächen durch die Straßen floß;
Erst als wir all der Schätze uns bemächtigt,
Geplündert an den Straßen, auf den Plätzen
Der Kaufherrn und Juwelenhändler Läden,
Und in des Königs Staatsgemach vom Boden
Die goldnen Platten losgeriffen; erst
Als von der Kriegesfackel angezündet
Die Feuerbrunst, graunvoll verheerend, heulend
Das Häusermeer zum Flammenmeer gewandelt
Und in der festen Citadelle schon
Der König um sein Leben zitterte, —
Da erst ergab er sich, da endlich sandt' er
Mir seinen Unterhändler zu, und bald
Sah ich den Mann im Staube vor mir knien,
Der einst aus seinem Reiche mich gestoßen.

Aurengzeb.

Du hast mit kräftiger Hand zu gutem Ende
Das Werk geführt und meinen Dank verdient;
Er ist dir sicher — doch inzwischen muß ich
Mit dir noch andrer Staatsgeschäfte Last
Erledigen, eh mein Bruder kommt. — Ibrahim,

(auf Ersa deutend)

Führ diesen werthen Gast in sein Gemach
Und Sorge, daß es ihm an nichts gebreche.
(Ibrahim, Ersa und der Hölbling ab. Nur Aurengzeb und Dschumla bleiben.)

Dritte Scene.

(Aurengzeb und Emir Dschumla. Wenn Beide, wie hier, unter sich sind, beobachtet man eine gewisse, auf vollkommenem gegenseitigen Verständniß beruhende Vertraulichkeit, welche jedoch in Gegenwart Anderer stets durch den förmlichen Ton ersetzt wird, wie er dem Bezier gegenüber dem Fürsten ziemt).

Aurengzeb.

Nun, wie viel bringst du Alles mir in Allem?

Dschumla.

Herr, zweiundfünfzig Millionen finds,
Gemünztes Geld, Juwelen, Gold und Silber
Aus Kuttub's Schatz, und nach dem Recht der Plünderung
Von seinen Unterthanen eingebracht.

Aurengzeb.

Gut, gut! Sehr gut!

Dschumla.

Ich brächte sicher mehr,
Wenn in der fürchterlichen Feuersbrunst,
Die Niemand hemmen konnte, nicht so viel,
Ja, Unermeßliches vernichtet wäre.

Aurengzeb.

Wer trägt die Schuld? wie kam es zu dem Sturm?
Ließ Kuttub nicht beim Anblick unsres Heeres
Ein Lösgeld bieten, um sich zu befreien?

Dschumla.

Er bot die Zahlung doppelten Tributes
Im Voraus für drei Jahr, — ich forderte
Das Siebenfache, — er verweigerts,
Und also kam zum Sturm, — was ich erbeutet,
Ist zwanzig Mal so viel, wie ohne Kampf
Uns wär zu Theil geworden.

Aurengzeb (nachsinneud).

Gut — ganz gut —

Dschumla,

Und überdies hab' auf der Rückfahrt ich
Drei kleine Radschas überfallen, — Jnder,
Die stets es mit Gollkondas Herrscher hielten.
Wenn Jenen ich als Moslim noch geschont,
So macht' ich doch bei diesen Götzendienern
Mir wenig Skrupel, — was sie hatten, nahm ich,
Bewüstet' ihre Schlösser, ihre Felder,
Und bring' von ihnen fünf Millionen dir!

Aurengzeb.

Kein übler Nachsatz!

Dschumla.

Außerdem versteht sich,
Daß Kuttubs Volk dir Heeresfolge leistet.

Aurengzeb.

Auch das ist wohl bedacht, ich muß dich loben. —
Doch hast du's auch, wie ich befahl, gehalten,
Und an dem Freitag, unsrem Sabbathtag,
Jedwedes feindlich Vorgehn eingestellt?
Auch Raub und Plünderung für diesen Tag
Ganz untersagt, zu des Allmächtgen Ehre?

Dschumla.

Es ist geschehn und wurde streng gehalten.

Aurengzeb.

Ich muß dich stets aufs Neue loben, Emir!
Und will es an Gelegenheit auch ferner
Nicht fehlen lassen, Lob dir zu erwerben.
Vor Allem gilt es, mit den neuen Schätzen
Ein neues, stärkres Heer alsbald zu rüsten,
Für andre Züge und — für jeden Fall,
Der sich ereignen könnte.

Dschumla
(nicht verständnißvoll).

Wohl, gewiß!

Urengzeb.

Dies sei für jetzt dein Hauptgedanke, Emir!
Nach Delhi senden wir die frohe Nachricht,
Allein das Gold behalten wir zunächst
Und rüsten weiter.

Dschumla.

Herr, sobald es möglich,
Hast du ein neues Heer.

Urengzeb.

Du stehst dafür. —

Inzwischen hab' auch ich nicht müßig hier
Gelegen; einen großen Feldzug bracht' ich
Zum Abschluß fast; der junge König Adil
Von Bidschapur, du weißt, den seine Großen
Ganz eigenmächtig auf den Thron erhoben,
Als seines Vaters Aug im Tod sich schloß,
Ihn überzog ich alsobald mit Krieg,
Denn nicht zu dulden ist's, daß die Vasallen,
Nichts fragend nach des Kaisers Majestät,
Thronfolgerecht ausüben. Feste Burgen
Hat Bidschapur, und auch in offner Schlacht
Verstanden sie sich meisterlich zu schlagen.
Allein ich trieb zuletzt sie doch zu Paaren
Und brach die Mauern ihrer Felsennester;
Kilburga, Kallian, Bider sind gefallen.
Bis endlich Bidschapur allein geblieben,
Und dies umlagert jetzt mein ganzes Heer.
Sie hungern schon, die Armen; lange können
Sie sich nicht halten; nicht mehr nöthig war
Mein Feldherrnauge dort; ich kehrte heim,

Um wichtigere Geschäfte zu erledigen.
 Nun harr' ich täglich, stündlich fast der Nachricht,
 Daß sich auch Adils Stolz vor mir gebeugt.

Dschumla.

Ein schönes Blatt im Kranze deines Ruhms!
 Und sicher waren jene stolzen Burgen
 Nicht leer!

Urengzeb.

Wir haben Unermeßliches
 Erbeutet, — doch noch mehr steht zu erwarten.
 Jetzt aber laß mich fragen, — die Verhandlung
 An Sudschahs Hof, — wie blieb es doch mit ihr?

Dschumla.

Durch meinen Unterhändler hab' ich dort
 Zum Freunde uns gewonnen einen Mann,
 Der viel bedeutet; freilich kostet er
 Auch mehr als andre, — doch er ist es werth!
 Des Prinzen bester Feldherr, Soliman,
 Ist unser!

Urengzeb.

Gut, sehr gut!

Dschumla.

Bei Andern schwebt
 Noch die Verhandlung, doch wir dürfen hoffen!
 (Autes lustiges mehrfach wiederholtes Hörnerblasen. Bewegung draußen).

Urengzeb.

Ha, das wird Murad sein! Zur guten Stunde
 Erscheint er hier! Nun sammle dich, mein Geist!
 Verbirg die häßlichen Gedanken sorgsam
 In dem Gewand der schönsten Schmeichelkünste,
 Lehre mich offen, frei und ehrlich scheinen,
 Gib meinem Wort der treuen Bruderliebe

Ganz echten, reinen, unverfälschten Klang!
Denn heute gilt es einen Meisterstreich.

Ein Edelknabe

(melbet, während die Flügelthüren aufspringen und gleich darauf Murad mit raschem, jugendlich-energischem Schritt und heitrem, sorglos-freundlichem Gesichtsausdruck eintritt)

Des Prinzen Murad Hoheit!

Vierte Scene.

(Die Vorigen. Murad, Erza, Ibrahim, Gefolge).

Aurengzeb

(ihm entgegeneilend und ihn umarmend)

Au mein Herz,

Geliebter Bruder!

Murad

(die Umarmung herzlich erwidern).

Nun, da hast du mich!

Aurengzeb.

Ja, ja, ich habe und ich halte dich
Am Herzen fest, das lang sich nach dir sehnte.

Murad.

Hab Dank, mein Bruder, für die herrlichen
Geschenke, die du mir geschickt! So schöne
Jagdelefanten hatt' ich niemals noch
Gesehn, und fast noch mehr entzückten
Die köstlichen Gewänder mich, die Schwerter,
Mit edlen Steinen prächtig ausgelegt,
Die Sättel und die Decken für die Rosse,
Das Zaumzeug, Alles ganz von Gold und Silber
Und Edelsteinen funkelnd! O du weißt,
Was deines Bruders Herz erfreut! du streust
Verschwenderisch dies Alles über mich
Und fragst kaum, ob ich nur mit Dankeswort
Die Schätze, eines Königs werth, erwidre.

Urengzeb.

Mein Murad, schlage dies so hoch nicht an!
 Bei meinen Kriegen, die zu Allahs Ehre
 Und unsres Hauses Ruhm ich rastlos führe,
 Dem heiligen Worte des Propheten folgend,
 Vertilgend der ungläubigen Hindu Samen
 Und niederdrückend jener heuchlerischen
 Verehrer Alis Macht und Herrlichkeit,
 Da fällt von derlei irdischem Tand gar viel
 Mir in die Hände, was ich nicht zu nutzen,
 Nicht zu verwenden weiß, — denn meine Seele
 Strebt nach ganz andern Schätzen! — sieh, da freuts mich,
 Wenn ich mit diesen bunten Kleinigkeiten
 Den liebsten Bruder kann erfreun, der stets
 Mit seinem frischen ritterlichen Wesen
 Mir wie geboren schien zum Herrscherthum
 Und würdig, als ein König, als ein Fürst
 Sich mit dem Glanz der Erde zu umgeben.

Murad.

Du gibst mir Alles und behältst dir nichts,
 Du lebst entsagend wie ein armer Derwisch,
 Indes du Königreiche stürzt und gründest,
 Wies dir gefällt.

Urengzeb.

Mein Bruder, ich entbehre
 Ja nicht den Tand, dem meine Seele fremd!
 Drum ist's kein Opfer, kann kein Opfer heißen.

Edelknabe (meldet).

Gesandte, edler Prinz, vom König Adil
 Von Bidschapur flehn um Gehör.

Urengzeb.

Man lade

Sie hier herein! (zu Murad) Sei unbesorgt, mein Bruder,
 Dies Staatsgeschäft wird bald beendet sein!

Fünfte Scene.

(Die Vorigen. Drei Gesandte des Königs von Bidschapur. Sie lassen sich gleich bei ihrem Eintritt mit demüthiger Geberde vor Aurengzeb auf die Kniee nieder.)

Aurengzeb.

Was wünschet ihr? Kam euer Adil endlich
Zur Einsicht? Unterwirft er sich? Bekennt er,
Daß nur von unsrer Gnade seine Krone
Er trägt, und will er leisten, was wir fordern?

Erster Gesandter.

Ja, Herr, er unterwirft sich, er bekennt,
Was du verlangst, und leistet, was du forderst.

Aurengzeb.

So leg' ich ihm als Sühne seiner Keckheit
Zu dem Verlust, der neulich ihn betraf,
Da seinen Schatz wir in Beschlag genommen,
Bierzig Millionen noch zu leisten auf, —
(die Gesandten erschrecken)
Und fordre weiter jährlich als Tribut,
Mir zwölf Millionen Rupien zu liefern.

Erster Gesandter.

Wir sind ermächtigt, Alles zu versprechen.

Aurengzeb.

So meldet eurem Herrn, was ich gesagt,
Und laßet ihn in Zukunft weiser handeln.
(Er winkt ihnen vornehm mit der Hand den Abschied; die Gesandten entfernen sich unter tiefen Verbeugungen.)

Aurengzeb.

Und nun gehör' ich wieder dir, mein Bruder! —
Allein wie konnt' ich nur so lässig sein,
Zu plaudern, Staatsgeschäfte zu betreiben,
Und nicht daran zu denken, daß gewiß
Du müde, hungrig, durstig von der Reise
Hier eingetreten; Ibrahim, besorge

Sogleich das Nöthige! Einen Sessel her
Und eine Tafel! — Meine werthen Freunde,
Laßt mit dem trauten Bruder mich allein!

Wir haben Vieles, Vieles uns zu sagen!

(Alle ab mit Ausnahme von Aurengzeb und Murad. Ein prächtiges bequemes Sopha und eine reich mit Speisen und Getränken besetzte Tafel werden für Murad herbei gebracht; ein einfacher harter Sitz dazu für Aurengzeb).

Sechste Scene.

Aurengzeb und Murad. Sie setzen sich, Murad zur Tafel, Aurengzeb daneben, doch etwas von der Tafel abgerückt.

Murad.

Nimmst du nicht Theil am Mahle?

Aurengzeb.

Nein, mein Bruder,

Ich faste seit drei Tagen und ich muß
Es weiter führen noch sechs Tag' und Nächte.

Murad.

Ei, sind wir denn im Monat Ramadan?
Warum so streng denn gegen dich?

Aurengzeb.

Mein Murad,

Ein heiliges Gelübde gilt's erfüllen,
Das ich leztthin gethan, da im Gebete
Von Allah ich Erleuchtung mir erfleht
Und Beistand in der trüben Nacht der Zweifel
Und Sorgen, die mich fast zu Grunde richten.

(Er seufzt.)

Murad.

Zweifel und Sorgen? Ei, wie kommst du denn
Zu denen? Ist nicht Alles glänzend dir
Gelungen, was du unternommen? Bist du
Als Sieger nicht von Schlacht zu Schlacht gezogen,
Hast Fürsten, Kön'ge in den Staub gebeugt,

Der Krone Delhis manchen Edelstein,
 Der herrlich funkelt, eingefügt, die Kammern
 Mit nie gesehnen Schätzen angefüllt?
 Es glückt dir Alles! Noch soeben hast du
 Golkonda eingenommen, Bidschapur
 Um seinen Schatz gebracht! Was kann dich quälen,
 Dir Sorge machen, daß du wie ein armer
 Geschlagner seufzest und die Hände ringst?
 Wär' ich an deiner Stelle, o fürwahr,
 Ich würde meine Siege glänzend feiern
 Mit Festen, die die märchenhafte Pracht
 Der Indersfürsten in der ganzen Welt
 Zum angestaunten Wunder sollten machen!
 Und du willst fasten nur, willst dir von Sorgen
 Und Zweifeln deine Tage trüben lassen?

Aurengzeb.

Mein Murad, nicht mein eignes Schicksal ist's,
 Was mich besorgt und zweifelnd macht; ich brauche
 Ja wenig nur für mich, mein Leben ist.
 Geweiht dem Dienste Allahs; im Gebet,
 Im Fasten, Spenden und im heiligen Kampfe
 Wider die Feinde Allahs fließt es hin.
 Verlor' ich Alles heut, was ich besitze,
 Ich würde als ein weltvergessner Derwisch
 Gewiß ein glücklicheres Leben führen.
 Drum sorg' ich nicht um mich, allein mich drücken
 Gar ernste Sorgen um des Reiches Zukunft.

Murad.

Hast du nicht selbst unendlich viel gethan,
 Um solche Sorgen als ein Wahngewilde
 Erscheinen nur zu lassen? Steht der Thron,
 Den Timurs Enkel Baber aufgerichtet,
 Nicht fester heut denn je? Sind die Afghanen,

Die unter Lodi einst uns schwer bedroht,
 Nicht ganz gedemüthigt? Die Hindufürsten
 Fast aller Macht beraubt? Die Könige
 Des Südens überall besiegt, bezwungen,
 Vasallen jetzt, Vasallen unsres Hauses?
 Ist solcher Herrschaft Bau dir nicht genug,
 Die Zukunft froh vertrauend zu erwarten?

Urengzeb.

Wir bauten, ja wir bauten hoch hinauf
 Und immer höher — doch der höchste Thurm
 Kann wanken und zur Erde niederstürzen.

Murad.

Wie alles Menschliche! Doch seh' ich nicht,
 Was uns zu Furcht und Sorge Anlaß gäbe.

Urengzeb.

Worauf denn bauten wir? Was ist der Grund,
 Der feste, dem wir gläubig uns vertrauten,
 Der sicher trug des Reiches stolzen Bau?
 Wer führte unsre Fahnen in dies Land?
 Wer ließ uns siegreich einen nach dem andern
 Von diesen reichen Königen bezwingen?
 Wer gab die Macht uns, an der Dschamna Ufer,
 An jener Stätte, wo die mächtigen Kuru's
 Dereinst geherrscht, die Kaiserstadt zu gründen,
 Die alle Städte jetzt des Erdenrundes
 Mit ihrem Glanze überstrahlt? Wer war's,
 Der schon vor mehr als sechs Jahrhunderten
 Mahmud von Ghasna Indiens Krone schenkte?
 Der Timurs Weg mit Schädelpyramiden
 Und Strömen rothen Bluts bezeichnete?
 Der Babers Schwert die muthigen Radschputen
 Zu Tausenden hülflos verfallen ließ?
 Ich frage dich, war's etwa nur die Schärfe

Des Schwertes, die zum Siege uns verholffen?
 Wächst Eisen nicht auch hier? Gab die Natur
 Nicht auch den Indern starke Heldenarme?
 Nein, was uns siegen ließ, das war ein Andres:
 Der ew'ge Wille Allahs, der der Hand
 Der Seinen die Ungläubgen überliefert
 Sammt ihrer ganzen Habe, Land und Herrschaft.
 Der Glaube war's, der mächtig uns geführt,
 Der Glaube an den einen, ewgen Gott,
 Der nie gezeugt ward und auch niemals zeuget,
 Der tausend Namen hat, — und an Mohammed
 Den heiligen Propheten, der ihn uns
 Verkündigt, der in heiliger Verzückung
 Des Korans Weisheit schrieb nach Allahs Willen.
 Derselbe Gott, der einen kleinen Stamm
 Von Hirten in Arabiens sandger Wüste
 Zu einem Volk von Weltbeherrschern machte,
 Weil seinem Namen gläubig sie vertraut,
 Derselbe war's, der uns hierher geführt,
 Derselbe Glaube hat dies Reich gegründet,
 Und mit demselben Glauben steht und fällt es.

Murad.

Und dieser Glaube herrscht auch heute noch
 Im ganzen Land, — allüberall erheben
 Moscheen sich zur Ehre unsres Gottes
 Und des Propheten, mancher Gögentempel
 Der Hindus mußte seine Säulen lassen,
 Ein neues Haus dem wahren Gott zu gründen;
 Und täglich, stündlich von den hohen Zinnen
 Der Minarets erschallt des Mueddin Ruf,
 Der zum Gebet die gläubgen Moslim ladet.

Aurengzeb.

Ja, noch erschallt er, ja noch beugt das Volk
 Bei diesem Ruf das Knie und betet gläubig

Zu dem allewgen Gott, doch hör' ich schon
Das Hohngelächter einer neuen Zeit,
Die diesen Glauben Aberglauben schilt.

Murad.

Verhüt' es Allah!

Murengzeb.

O, mich drücket schwer
Die Sorge, und es scheucht die bange Furcht
Mich nächtens oft von meinem Lager auf.
Murad, mein Murad, o uns droht Gefahr,
Die schrecklichste, und näher liegt sie uns,
Als du in deinem treuen Herzen ahnest.
Denk' ich daran, so fühl' ich meine Brust
Von Zweifelqualen fürchterlich zerrissen
Gleichwie von tausend Schwertern, und es streitet
In mir die Bruderliebe mit der Pflicht,
Die ich dem Reich, die ich dem Glauben schulde.
(Er hält einen Augenblick inne, während ihn Murad gespannt und erwartungsvoll ansieht.)

Ich kann allein die Last nicht länger tragen,
Eröffnen muß ich dir mein Herz, du sollst
In meines Busens tiefste Falten blicken;
Dir, Murad, deiner treuen, reinen Seele
Vertrau' ich ganz mich an! Verräthst du mich,
Bin ich verloren! Doch ich fürcht' es nicht,
Daß mich mein Murad je verrathen könnte!

(Murad giebt Zeichen der Zustimmung.)

Der Kaiser ist ein alter Mann, — du weißt es, —
Und führt ein Leben, — leider muß ichs sagen, —
Das vor der Zeit ins Grab ihn stürzen kann.
Schon jetzt hat er zum Mitregenten sich
Den ältesten Bruder, Dara, auserkoren,
Und eine feierlich verbrieftete Schrift,
Die überall im Land verkündet worden,
Bestimmt, daß Mohammed Dara Schakoh

Nach Schah Dschehan des Reiches Thron bestiegt
 Und in der kaiserlichen Würde ihm
 Nachfolgen soll; was aber wird die Zukunft
 Des Landes sein, wenn Dara Kaiser wird?

(Pauſe. Erwartungsvolle Spannung bei Murad.)

Er iſt mein Bruder, und eſ wird mir ſchwer,
 Ganz unverhüllt die Wahrheit auszusprechen,
 Allein ich muß eſ thun, — zu Großes ſteht
 Hier auf dem Spiel, — wenn Dara Kaiſer wird,
 Dann wankt der feſte Grund, auf dem wir ſtanden,
 Dann wankt der Glaube, und ich ſeh im Geiſte
 Zuſammenſtürzen ſchon deſ Reiches Bau!

(Murad macht eine Geberde deſ Staunens und Schreckens.)

Du ſtaunſt, du erſchrickſt! Dein liebend Herz
 Erträgt's mit Schmerz nur, über deinen Bruder
 So hartes Wort zu hören, — die Empfindung,
 Die ſo beredt aus deinen Zügen ſpricht,
 Sie macht dir Ehre; dennoch muß mein Wort
 Ich wiederholen: Daras Herrſchaft würde
 Dieſ Land, dieſ Reich, unſ all zu Grunde richten!
 Der feſte Glaube, der dieſ Reich gegründet
 Und aufrecht hält, — ihm iſt er unbekannt!
 Eſ ſchweift ſein Geiſt in nebelhafter Ferne
 Und träumt und fabelt von Vereinigung,
 Verſchmelzung deß', waſ nie ſich läßt vereinen,
 Deſ wahren Glaubens und deſ Thorenwahns
 Der götzdieneriſchen Hinduſ! Eher
 Läßt Feuer und Waſſer ſich vereinen, eher
 Schmilzt Nacht und Tag in Harmonie zuſammen;
 Nicht einen wird er ſie, nicht, wie er träumt,
 Unſ einen reinen, beſſern Glauben ſchenken,
 Rein, nur den alten, guten, heiligen Glauben
 Mit Freylerhand beſudeln und beſtecken,
 Zerſtören, waſ unſ Halt und Stütze war,
 In finſtern Irrwahn die Gemüther ſtürzen

Und in der Wirrniß dieser Kafereien
 Sammt unfrem ganzen Haus zu Grunde gehn.
 Er ist ein Thor, ein ganz Verblendeter,
 Der selbst nicht ahnt, wie viel er untergräbt,
 Wenn leichten Sinns er mit dem Glauben spielt,
 Wenn stolz und dückelvoll in seinem Geiste
 Er einen luftgen Bau von Wahnideen
 Sich aufthürmt, hoch hinauf bis in die Wolken,
 Ein Kartenhaus, das jeder leichte Wind
 Kläglich in Nichts zusammen stuken läßt!
 Er ist ein Träumer, völlig ungeschickt
 Dies Reich zu leiten, ob ich gleich nicht leugne,
 Daß er, wie alle Söhne unfres Stammes,
 Im Feld ein kühner, tapftrer Krieger ist.
 Allein er lebt zu viel in seinen Büchern,
 Er ist ein Philosoph, und auf den Thron
 Da passen, dünkt mich, schlecht die Philosophen.
 Und wenn er Bücher lesen will, warum
 Vertieft er sich nicht in des Korans Weisheit
 Und unfre heiligen Schriften, warum brennt
 Er so voll Eifers nach der Heiden Lehren,
 Läßt ihre Bücher sammeln, übersezen,
 Als sollten sie der Welt das Heil verkünden?
 Warum versäumt er der Moschee Besuch
 Und fastet nicht, wie's der Prophet geboten?
 Weil er ein Kasir, ein Ungläubiger,
 Ein Gottverlaßner ist, — und solch ein Mann
 Darf nimmermehr auf Delhis Throne sitzen!

Murad.

Es thut mir weh zu hören, daß du so
 Von unfrem Bruder redest, den ich liebe,
 Und der auch mir stets Liebe nur erwiesen;
 Doch steht es wirklich so um seinen Glauben,
 Sagt wirklich er so eitlen Träumen nach,

So kann ich kaum dein Wort als unwahr tadeln.
 Ich wünschte sehr, daß Dara selbst erkennt,
 Wie wenig er zum Herrscher taugt, freiwillig
 Verzicht auf Delhi's Krone leistete.

Urengzeb.

Das wird er nie! Sein ehrbegierger Geist
 Träumt schon davon, wie er das Volk beglücken,
 Zu einer höhern, reineren Erkenntniß
 Es leiten wird; zu einem hohen Werke,
 Zu einem heiligen dünkt er sich berufen,
 Und nimmer, glaub mir, giebt er's aus den Händen,
 Wenn mit Gewalt es ihm nicht wird entrisßen.
 Schon einmal drohte ähnliche Gefahr
 Dem Reich von Delhi, als der Kaiser Akbar
 Den sie den Großen nennen, unser Ahnherr,
 Auf Menschenweisheit allzu sicher bauend,
 Dem Lande einen neuen, bessern Glauben
 Zu schenken dachte, doch ihm schloß der Tod
 Zur rechten Zeit die allzu kühnen Lippen,
 Und, was er träumte, war und blieb ein Traum.
 Doch fürcht' ich, daß es dies Mal nicht so friedlich
 Zu Ende geht, — will Dara nicht entsagen,
 So müssen wir ihn zwingen, daß er's thut.

Murad.

Doch dann wird unser zweiter Bruder Sudschah
 Verlangen, daß wir auf sein Haupt die Krone
 Von Delhi setzen und ihm huldigen!

Urengzeb.

Sudschah, der Lüftling? Sudschah, dessen Haare
 Von Salben triefen, der in Rosenwasser
 Die üppgen Glieder badet, Tag für Tag
 Von nackten Weibern sich umtanzen läßt?
 Sudschah, der des gesegneten Bengalen

Köstlichen Reichthum braucht, um Trinkgelage
 Von nie erhörter Ueppigkeit zu feiern?
 Sudschah, der Tag um Tag betrunken liegt,
 Als wär' er kein Bekenner des Propheten?
 Glaubst du, daß einen Thoren ich vom Throne
 Nur stürzen will, um einen Lüstling dann
 Darauf zu setzen?

Murad.

Nun, dann wäre ja
 Die Reihe an dem Dritten, an dir selber!

Urengzeb.

Mein Murad, nein, auch ich bin nicht geschaffen
 Auf einem Herrscherthron zu sitzen! Niemals
 Wird diese Hand nach einer Krone greifen,
 Niemals das kaiserliche Scepter führen,
 Nie soll der Purpur, der den Herrscher ziert,
 Um diese Schultern wallen! Einfach, ärmlich
 Ist mein Gewand und soll es immer bleiben.
 Was wäre mir ein irdsches Königthum?
 Nach andern Zielen strebt mein Geist! Ich wäre
 Als armer Derwisch nur am rechten Plage!
 Im Beten, Fasten und im Koranlesen
 Find' ich mein Glück und kenn' ein höhres nicht.
 Lieg' ich vor Allahs Thron in brünstgem Beten,
 Wie muß mir alle Erdengröße da
 So klein, so nichtig, so verächtlich scheinen!
 Und wähne nicht, daß etwas ich verliere,
 Wenn auf die Herrschaft ich verzichte, — nein,
 So kann ich nur gewinnen, nicht verlieren,
 Und größer, höher, mächtger schein' ich mir,
 Leb' ich im Reich der heiligsten Gedanken.
 Es wird mir schwer, ich muß mich überwinden,
 Noch auszuharren hier an meinem Plage,
 Denn unbezwinglich fast schon ward in mir

Die Sehnsucht, nach der heiligen Stadt zu pilgern.
 O wär ich dort! O säh ich schon die Thore
 Von Mekka schimmern! Könnt' ich schon den Gruß
 Labbaika allahomma¹⁾ freudig rufen!
 O könnt' ich schon im weißen Pilgerkleid
 Baarhäuptig küssen den ehrwürdigen Stein,
 Die heilige Kaaba sieben Mal umwandeln
 Und aus dem benedeiten Zamsambrunnen
 Das Wasser trinken! Könnt' ich schon voll Andacht
 Dem Predger lauschen, der empor zur Kanzel
 Im schwarzen, goldgewirkten Kleide steigt,
 Die Stufen mit dem heiligen Schwerte stoßend!
 Und könnt' ich nach vollbrachter Pilgerschaft
 Als frommer Hadshi²⁾ dann in Einsamkeit
 Mein Leben führen, nach dem Ende nur
 Und der Bereiniung mit Allah dürstend. —
 Nein, nein, nein, nein, ich taue nicht zum Fürsten!
 Nur Einer ist es, der den Thron verdient;
 Sei König, wer zum Könige geboren!
 Du, Murad, unser jüngster Bruder, bist
 Der Beste auch, dir sollen Alle huldgen!
 Dich hat mit allen Herrschertugenden
 Der Himmel reich begabt, er lieh dir Kraft,
 Das Schwert, das Scepter in der Hand zu führen;
 Er gab dir Lust und Muth zur Herrschaft, gab
 Den freien Blick, mit dem du in die Herzen
 Der Menschen siehest, der sogleich dich lehrt,
 Vom wahren Freund den falschen unterscheiden;
 Er gab den rechten frommen Glauben dir,
 Der unsrer Herrschaft feste Stütze bildet;
 Er gab dir auch den liebenswürdigen Sinn,

1) „Zu deinen Dienst bereit, o Herr!“ Es ist dies der Gruß, mit dem die Pilger Mekka begrüßen.

2) Einer, der die Pilgerschaft nach Mekka ausgeführt hat.

Der wie im Sturm die Herzen dir erobert.
 So bist du wie von Allah selbst geschaffen,
 Um aller Noth ein Ende hier zu machen.
 Mir hats der Geist gesagt, dem ich vertraue:
 Du, Murad, du mußt unser Kaiser sein!

Murad.

Begeißrung leuchtet dir aus deinen Augen
 Und tönt aus deinen Worten, — ist's denn wahr?
 Hat Allah mich zum Herrscher auserkoren,
 Berufen mich auf Delhis Kaiserthron?
 Kaum fass' ich noch dies Wort, das meinem Auge
 Urplötzlich eine neue Welt eröffnet,
 Den Staunenden wie durch den Riß der Wolken,
 Die eben dicht noch ihm zu Füßen lagen,
 Ein Zauberland entzückt betrachten läßt.

Aurengzeb.

Ja, es ist wahr! Laß froh dein Auge weilen
 Auf diesem Land, es soll dein eigen sein!
 Den Demuthreichen schenket Allah Gnade,
 Indes den Hochmuth er am Fels zerschlägt! —
 Doch laß uns in des Augenblicks Verzückung,
 Der uns die ferne Zukunft lockend zeigt,
 Nicht unbedacht der Gegenwart vergessen.
 Noch sind wir nicht so weit, noch gilt es klug,
 Noch gilt's verschwiegen und bedachtsam handeln,
 Daß sicher wir das schöne Ziel erreichen.

(Murad ist in sichtlichcr Aufregung.)

Sei ruhig, Murad, halt an Einem fest
 Und bau darauf bei jedem deiner Schritte!
 Dein Bruder Aurengzeb wird jede Kraft,
 Die ihm der Himmel schenkte, in den Dienst
 Des einen herrlichen Gedanken stellen:
 Dir zu verhelfen auf den Kaiserthron, —

Aus brüderlicher Liebe nicht allein,
 Nein, weil nur so das Land, das Reich zu retten.

Murad.

Mein guter Bruder, wie du selbstlos denkst,
 Wie edel, weit davon entfernt, dir selbst
 Auch nur den kleinsten Vortheil zuzuwenden,
 Nur auf der Andern Nuß und Heil bedacht!
 Des Islam Lehre dienend und dem Reiche,
 Das dich gebar, und deines Bruders Glück.

Urengzeb.

Zu handeln, wie ich handle, ward schon lange
 Mir zur Natur, — du brauchst mich nicht zu loben.

Murad.

Und dennoch muß ich's thun, doch will ich dir
 Nicht lästig sein mit meinem Lobe, — ewig
 Nur glüht der Dank in' deines Bruders Herzen.

Urengzeb.

Genug davon! Laß lieber uns den Weg
 Bedenken, den wir beide wandeln müssen.
 Wenn das Gefürchtete geschieht, der Kaiser
 Die Augen schließt, Mohammed Dara Schakoh
 Den Thron besteigt, dann gilt es unsre Heere
 Sogleich verein'gen und auf Delhi ziehn!
 Dann gilt es —

(zu dem eintretenden Edelknaben)

Knabe, warum störst du uns?

Edelknabe.

Ein kaiserlicher Bote fordert Einlaß!
 Er bringt dir wichtige Kunde!

Urengzeb.

Mag er kommen!

(Edelknabe ab.)

Fiebente Scene.

Die Vorigen. Ein kaiserlicher Bote.

Bote.

Es sendet mich des Kaisers Majestät,
Mohammed Dara Schakoh —

Aurengzeb

(springt auf, ihm entgegen)

Mensch, das lügst du!

So einen Kaiser giebt es nicht!

Bote.

Mein Prinz,

Mit Windeseile komm' ich hergeflogen,
Die ungeheure Wendung dir zu melden:
Ein neuer Kaiser sitzt auf Delhis Thron,
Mohammed Dara Schakoh —

Aurengzeb.

Dennoch sag' ich

Noch ein Mal: Solchen Kaiser giebt es nicht!
Erzähle Alles, wie es sich begeben!
Starb Schah Dschehan?

Bote.

Noch lebt er.

Aurengzeb.

Und wie wagt

Ein Andrer dann, auf seinen Thron zu steigen?

Bote.

Der alte Kaiser Schah Dschehan verfiel
In eine Krankheit, die nach allem Anschein
Zum Tode führen muß; die Kraft ist hin,
Er fällt aus einer Ohnmacht in die andre,
Und wenn er aufwacht, ist's nur, um die Schmerzen
Zu fühlen, die den greisen Leib ihm martern.

Unmöglich scheint es, daß er jemals wieder
 Die Zügel der Regierung führen könnte;
 Er selber fühlt, daß es unmöglich ist,
 Daß ihm sein Ende nah! In solcher Noth
 Und Todespein hat Kaiser Schah Dschehan
 Die Großen seines Reichs um sich versammelt
 Und seinen festen Willensschluß verkündet:
 Den Stab der Herrschaft aus der müden Hand
 Zu geben, die ihn einst so kräftig führte,
 Für immer zu entsagen, seine Krone,
 Das Reich der Großmoguln und ihren Thron
 Und Herrscherthum in Delhi seinem Sohne,
 Dem ältesten, Mohammed Dara Schakoh,
 Als väterliches angestammtes Erbe
 Zu überlassen; mit dem großen Siegel
 Des Reichs und seines Namens Unterschrift
 Hat er bekräftigt, was sein Mund gesprochen,
 Als Erster selber seinem Sohn gehuldigt
 Und Boten ausgesandt im ganzen Reich,
 Hindostans neuen Kaiser auszurufen:
 Mohammed Dara Schakoh! — Hier, mein Prinz,
 Empfang' versiegelt und verbrieft die Kunde
 Von dem, was ich dir sagte!

Aurengzeb

(entreißt ihm die Urkunde und reißt sie in Stücke)

Hier, du Narr,

Zerreiß' ich dieses nichtge Dokument,
 Das ein im Tode ringender schwachstünger,
 Verrückter Greis besiegelt, einem Fasler
 Und frechen Gotteslästrer zu Gefallen!

(zu einem eintretenden Edelknaben)

Die Wache her! Verhaftet diesen Mann,
 Laßt alle Dmrahs und Beziere sich
 Hierher versammeln, um dem neuen Kaiser

Anieend den Eid der Huldigung zu leisten!
(Seine Befehle werden ausgeführt. Stummes Mienenspiel des entsetzten Boten, welcher aber durch die furchtbare Energie in Aurengzebs Aufstre-
 ten wie gebannt ist und bleich und stumm abgeführt wird).

Jetzt, Murad, ist der Augenblick gekommen!

Jetzt zeige dich des Fürstenstammes würdig,
 Der dich geboren! Schneller, als wir's ahnten,
 Erfüllt sich dies gewaltige Geschick.

Jetzt bist du Kaiser, wenn du selbst nur willst,
 Wenn du den Muth, die Kraft hast, diese Krone,
 Die ich dir huldgend reiche, festzuhalten!

Murad.

Gieb einen Augenblick mir Zeit, mein Bruder,
 Daß ich dies Ungeheure fassen lerne!

Zu rasch, zu plötzlich stürmt es auf mich ein,
 Daß die Besinnung fast, das Urtheil schwindet.
 Nicht nur das Unheil, das vernichtend einbricht,
 Das ungeheure Glück auch faßt sich schwer!

Doch sei gewiß, daß ich mich deiner würdig
 Und würdig unsres Heldenstammes bewähre,
 Was auch geschehen mag! Aus deiner Hand
 Nehm' ich die Krone, pflanz' aufs Haupt sie mir
 Und werde sie mit Heldenarm vertheidigen!

Aurengzeb.

So lieb' ich dich, mein Bruder! Diese Stufen
 Ersteige jetzt, sie sind ein Vorbild dir
 Des hohen Amtes, zu welchem du berufen!

(Er zeigt auf die Stufen einer ziemlich stark erhöhten Estrade, die
 augenscheinlich dazu bestimmt ist, bei den Durbars des Aurengzeb diesem
 zum Standort zu dienen. Murad steigt die Stufen hinan und steht
 stolz sinnend in ritterlicher Haltung da, während die Beziere, Omrah's,
 Offiziere, Palastbeamten und alle zum Gefolge beider Prinzen gehörigen
 Personen sich versammeln. Aurengzeb steht frei sichtbar zunächst den
 Stufen der Estrade. Nachdem Alles sich geordnet hat, beginnt er.)

Aurengzeb.

Bernehmet, was sich Großes hat begeben!
 Der Kaiser Schah Dschehan ist todt!

(Große allgemeine Bewegung.)

Den Schwachen,

Den Sterbenden bewog Prinz Dara Schah,
Ihm Delhis Reich und Krone zu vererben.
Doch dies darf nimmermehr geschehn! Prinz Dara
Ist ein Unwürdiger, ein Gotteslästler,
Der nicht an Allah, nicht an den Propheten,
Nicht an den Koran glaubt!

(Erneute große Bewegung.)

Drum weigern wir

Uns, ihm zu huldgen, bis zum letzten Athem.

(Pause. Bewegung.)

Nicht minder unwerth aber ist Prinz Sudschah,
Der zweite Bruder, der ein üppger Lüstling,
Weinsäufer, Schwelger, Lotterbube ist!
Der Dritte, ich, bin nimmermehr gewillt
Zu herrschen; eines Fakirs Leben hab' ich
Mir auserwählt, in Armuth und Entfagung
Nur Allah, nur dem Heiligsten geweiht.
Der Vierte aber von uns Brüdern, Murad,
Der Jüngste zwar, doch auch der Würdigste,
Das Urbild jeder ritterlichen Tugend,
Der lebenswerthe, kühne, stolze Prinz,
Der jugendkräftige, muthersfüllte Streiter,
Der eine Welt von Hoffnung uns eröffnet
Mit seines Schwertes sieggewohnter Schneide,
Der freudige Bekenner des Propheten,
Des hochgemuthes königliches Herz
Sich doch in Demuth beugt vor Allahs Größe,
Er nur allein ist würdig, sich der Reihe
Der großen Kaiser anzuschließen, die zuvor
Die Krone Indiens trugen, er allein
Wird diesem Lande Freud' und Friede geben.
Ein neuer Stern geht auf an Indiens Himmel,
Des Ruhm weithin durch die Jahrhunderte
Erstrahlen soll in ungetrübtem Glanze!

Dara.

6

Heil uns, daß seinen Aufgang wir begrüßen,
 An seinem Licht zuerst uns freuen können.
 Auf, laßt uns alle diesem neuen Kaiser
 Die Huldigung bringen mit bewegtem Herzen!
 Und ich als Erster beuge hier mein Knie
 (Er steigt die Stufen der Estrade hinauf und beugt das Knie vor Murad.)
 Vor diesem jüngern, aber bessern Bruder,
 Zum Zeichen deß, daß ich ihn anerkenne
 Als meinen Herrn und Fürsten, meinen Kaiser!
 Ihr Alle mit mir, beugt das Knie und jubelt:
 Heil Murad, Heil dem Kaiser Hindostans!

Dschumla

(zuerst dem Beispiele des Aurengzeb folgend, das Schwert ziehend und niederknieend, ruft)

Heil Murad, unfrem jungen edlen Kaiser!

Alle

(haben sich auf ein Knie niedergelassen, ziehen die Schwerter und rufen)

Heil Murad, Heil dem Kaiser Hindostans!

Murad

(Das Schwert ziehend).

So folget mir! Ich führe euch zum Sieg
 Und zieh' als Herrscher ein in Delhis Thore!

(Alle haben sich erhoben, die Schwerter schwingend. Heils- und Jubelrufe, stürmische Bewegung. Während der Gruppe fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Saal des Großmogulpalastes zu Delhi. Der alte Haushofmeister Harun tritt auf.

Harun.

Unselig Haus des Timur! Wie viel Blut
Ist schon in dir geflossen! Wie viel Mal
Ward schon der Bruder durch des Bruders Hand
Gemordet, und der Vater durch den Sohn,
Der Sohn durch seinen Vater, oder beide
Durch eines dritten Blutsverwandten Tücke!
Du kalter Marmorboden des Palastes,
Du lechzest, scheint es, nach dem warmen Blute
Der Fürsten, die dich stolzen Gangs betreten!
Wie oft schon, wenn des alten Herrschers Auge
Noch kaum sich schloß, entbrann der blutge Zwist
Der nächsten Anverwandten, Söhne, Brüder,
Von denen Jeder in dem Andern früh
Sein Opfer oder seinen Mörder sieht
Und tief in dem Gemüthe sinnt und trachtet,
Wie er für sich den blutgen Preis erringe.
Ich sah Dschehangir ¹⁾ mit dem Vater rechten,
Ich sah ihn, da er Greis geworden, selbst

1) Dschehangir, Sohn des berühmten Kaisers Akbar und Vater des Schah Dschahan.

Mit seinem Sohn um Reich und Leben kämpfen;
 Ich hab' des Prinzen Rhosru Blut gesehn,
 Den Mörderhand, vom Bruder selbst gedungen,
 In des Palastes Prunkgemach erschlug;
 Hab Schehriar und Bolaki mit begraben
 Und jene jammervollen Prinzen, Söhne
 Schah Daniels, die von zarter Kindheit an
 Nur ihres Kerkers öde Mauern kannten,
 Um endlich doch, wie Schafe auf der Schlachtbank,
 Nichts wollend, nichts begehrend, zu verbluten.
 Ich sah den Mörder auf dem Throne sitzen,
 Ich sah ihn herrschen, weise und gerecht,
 Ich sah aus seines Weibes Schooße vier
 Stattliche Söhne wachsen, schön und tapfer;
 Und jetzt, da noch der Vater nicht geendet,
 Erhebt sich schon am Himmel finster dräuend
 Ein nie gesehen furchtbar Angewitter:
 Nicht achtend auf des Vaters Stimme mehr
 Wider einander kehren alle Brüder
 Die blanken Schwerter, voll Begier verlangend,
 Sie in des Bruders Busen roth zu färben,
 Und so zu rächen an dem eignen Vater,
 Was nicht an ihnen einstmal's er verbrach.

(wirft einen Blick in die Coulisse)

Doch still! Dort kommen zwei der großen Herrn,
 Der Omrah's, deren Schwert im blutgen Tanze
 Der nächsten Tage mit sich tummeln soll, —
 Und zwei, die was bedeuten! — O das raunt
 Und flüstert jetzt zusammen, — Jeder denkt
 Und überlegt voll Unruh, ob wohl hierher
 Ob dorthin sich des Sieges Hoffnung wendet,
 Ob hier ob dort ihm bes're Aussicht winkt
 Auf Macht und Reichthum, — ob ihm aus der Treue,
 Ob aus Verrath die bes're Frucht gedeihe!

Zweite Scene.

Harun. Kassim und Delil Khan treten auf.

Kassim.

Wie steht es mit dem Kaiser?

Harun.

Welchen meint Ihr?

Kassim.

Nun, Schah Dschehan!

Harun.

Ein Wunder fast erscheint es!

Der hohe Fürst, den schon wir todt geglaubt,
 Erholt sich allgemach, ringt aus den Fesseln
 Qualvollster Krankheit riesenstark sich auf;
 Ein Sterbender noch eben, fahl und bläulich
 Im Angesicht, das Aug' schon fast erloschen,
 Erhebt er plötzlich sich, sein Auge rollt
 Und funkelt mit des grimmen Tigers Blicken,
 Und mit erhobner Stimme theilt er laut
 Befehle aus, so sicher, so bestimmt,
 Wie je zuvor — bespricht sich stundenlang
 Mit seinem Sohne, mit dem Großvezier
 Und scheucht den Arzt, der Solches hindern will,
 Mit rauhem Wort hinweg. Ein Wunder scheint es.
 Daß alles dies ihn nicht zu Boden wirft,
 Daß täglich, stündlich fast die Kraft dem Greise
 Zu wachsen scheint, ja, doppelt wunderbar,
 Denn was in diesen Tagen er gehört,
 Gesehn, erlebt — es hätte manchen Andern
 Getödtet, — ihm giebt es das Leben wieder!
 Es zuckt der Arzt die Achseln, einem Räthsel
 Steht hier er gegenüber, — dieses Herrschers
 Gewaltige Natur verspottet, scheint's,
 Die Regeln seiner Kunst.

Delil Khan.

Zu früh, fürwahr,
 Gab Schah Dschehan das Scepter aus den Händen!
 Noch könnten sie es führen, und er hätte
 Die Wirrniß dieser Tage uns erspart.

Kassim.

In Allahs Hand liegt jeden Schicksals Wendung!
 Was werden soll, das wird! Drum legen wir
 Die Zukunft ihm vertrauend in die Hände! — —
 Harun, in einer halben Stunde sollen
 Zum Kronrath hier die Großen sich versammeln;
 Ich konnte Rustam nicht erreichen, sorgt,
 Daß zeitig er die Botschaft noch erhalte,
 Imgleichen Abu Dschandal.

Harun.

Ich gehorche!
 (Er verbeugt sich und geht).

Dritte Scene.

Kassim und Delil.

Kassim.

(vertraulich zu Delil).

Der Augenblick zu handeln ist gekommen!
 Es kann der nächsten Tage Lauf uns schon
 Des blutgen Würfelspiels Entscheidung bringen;
 Drum gilt's bedachtsam, doch entschlossen vorgehn,
 Und sehe Jeder zu, daß er bei Zeiten
 Den Weg erwählt, der ihm die Zukunft sichert.

(geheimnißvoll)

Delil, ich habe Nachricht von dem Emir!
 Die Sache Aurengzebs steht heute schon
 Weit günstiger, als wie jemals es erwartet!
 Er führt ein mächtiges, kampfgewohntes Heer,
 Das in dem Kriege mit den Königen

Des Südens viele Siege schon erfochten
 Und neue Siege kühn vertrauend sucht;
 Es stoßen täglich neue Schaaren zu ihm
 Der Könige und Fürsten, die im Dethan
 Des Mogulreichs Vasallen sind; es folgt
 Vor Allem Murads ganze Heeresmacht
 Von Gudscherat, sammt den Mahrattensfürsten,
 (Die thöricht g'nug ihr eignes Unheil schaffen,
 Denn wenig Dank wird wohl den Hindus blühen!)
 Und Murads Name leuchtet vor dem Heere,
 Ihn heißt man Kaiser, — doch der wahre Herr
 Bleibt Aurengzeb, der Alles lenkt und leitet.
 Nehmt Ihr zu alledem die Schätze noch,
 Die unermesslichen, die Aurengzeb
 Erbeutet hat und die ihm täglich, stündlich
 Sein Heer ins Ungeheure wachsen machen,
 Dann ist der Prinz schon heute stark genug
 Dem kaiserlichen Heere zu begegnen;
 Und strecken sich von hier zu ihm hinüber
 Freundliche Hände noch, — dann — nun so spricht doch!
 Was denket Ihr zu thun?

Delil.

Herr Krongroßfeldherr,

Ihr wißt, wie ich mit schmerzlicher Besorgniß
 Es stets gesehen, daß Prinz Dara Schakoh,
 Jetzt unser Kaiser nach des Kaisers Willen,
 Indische Bücher las, philosophirte,
 Der Dinge Urgrund zu erforschen strebte
 Und Träumen nachhing, die gefährlich sind, —
 Allein Ihr wißt auch, wie viel Gutes mir,
 Wie viel uns allen dieser Mann gethan,
 Wie ohne Falsch, wie liebevoll sein Herz,
 Wie rein und edel, was er will und thut,
 Selbst wenn er irrt; Ihr wißt auch, daß sein Vater,

Unser erhabener Kaiser Schah Dschehan,
 Ins Leben wieder kehrte, daß sein Wille
 Eins ist mit Daras Willen, daß er nimmer
 Gutheißn kann den Aufruhr seiner Söhne;
 Schlecht stünd' es da mir an, Verrath zu üben
 An meinem Herrn, dem ich so lang gedient,
 Wenn ich auch gern bekenn', daß mit Besorgniß
 Der Herrschaft Daras ich entgegen sehe.

Kassim.

Sprecht von Verrath nicht! Wenn das Herrscherhaus
 Gespalten ist, was bleibt den Dienern da,
 Als diesen oder den zum Herrn zu wählen
 Nach bestem Wissen und Gewissen, — glaubt,
 Der Alte macht's nicht lang, dann gilt es doch,
 Zu wählen zwischen Dara und dem Bruder;
 Da seh' ein Jeder zu! Was mich betrifft,
 So bin entschlossen ich, den Weg zu gehen,
 Der mich zum Ziele führt, — Ihr thut vielleicht
 Bei Eurem Sinn am Besten, nicht zu weit
 Nach rechts, noch auch nach links Euch zu verlieren.

Delil.

Seid unbesorgt, ich werde meinen Weg
 Zu wählen wissen! Allah sei uns gnädig
 Und helf' aus dieser Wirrniß uns heraus! —
 Doch, welch ein unverhoffter Anblick! Dort
 Seh ich die Fürstin nah, die Sultanin
 Daniela, im Gespräch mit ihrer Freundin!

Kassim.

Was wollen Weiber hier im Rathsgemach?
 Laßt uns bei Seite treten, denn gewiß
 Nicht unsre Gegenwart ist's, die sie suchen.

(Beide ab).

Vierte Scene.

Daniela und Zemira treten auf.

Zemira.

Hier ist der Ort! Hier, meine Fürstin, mußt du
Ihm Alles sagen, was dein Herz bewegt!

Daniela.

Gewiß, ich wills! O möchten meine Worte
Den rechten Weg zu seinem Herzen finden.

Zemira.

Dara ist groß, ist edel, — o er wird
Dich gleich verstehn, gewiß, er wird den Wunsch
Der hochgesinnten Gattin gern erfüllen.

Daniela.

Mir ist die Brust so voll, so übertoll,
Die Angst, die Sorge will mich fast erdrücken.
Schon seit drei Tagen hab' den theuren Mann
Ich kaum gesehn, mit fieberhafter Eile
Bereitet Alles er für diesen Zug,
Zu dem die Brüder frevelhaft ihn zwingen;
Beräth sich mit den Omrah's, den Bezieren,
Mustert die Truppen, ordnet hier am Ort
Die Dinge, sucht den alten kranken Vater,
Den wild erregten, zu beruhigen,
Indeß ihm selber das Gemüth gewiß
Bermundet ist bis in das tiefste Innre
Durch das, was ihm die Brüder thun, — die Brüder,
Die nichts als Liebe noch von ihm erfahren!
Wie wird er's tragen? O ich kenn' sein Herz!
So männlich stark es ist, der Undank schlägt
Ihm eine Wunde, die nur schwer zu heilen,
Die blutet, eh er in den Kampf gezogen,
Und bluten wird, so lang sein Leben dauert.

Wie dank' ich dir, Zemira, daß du kamst,
 Daß ich in diesen Tagen der Gefahr,
 Der Angst an der geliebten Freundin Busen
 Die Thränen bergen kann, den armen Zoll
 Der Weibesschwachheit, den die Welt nicht sehn darf.
 (Sie verbirgt, in leidenschaftlicher Erregung, das Gesicht an Zemira's
 Busen).

Zemira.

Ermanne dich! Sei deines Gatten werth!
 Nur eine Heldin, die ihm hilft, ihn stützt,
 Darf von dem Helden fordern, was du forderst.

Daniela.

Ja, du hast Recht! Verzeih den Augenblick
 Der Schwachheit! Ueberwunden ist er schon.
 (sie richtet sich auf).

Zemira.

O wie ganz anders hofft' ich dich zu finden,
 Daniela! Hochbeglückt als Herrscherin
 Des reichsten Landes, froh und sicher waltend!
 Zu danken und zu huldgen kam ich her,
 Nun soll ich trösten, — doch ich freue mich,
 Wenn noch mein Herz dir nicht den Werth verloren,
 Wenn noch der Freundin Wort dich trösten kann,
 Die einst in größrer Noth du hast getröstet.

Daniela.

O meine Freundin!
 (umarmt sie zärtlich)

Zemira.

Wer vermochte dies
 Vorauszusehn? Den schwärzesten Verrath
 Von Brüdern, die demselben Schooß entstammen!
 Zwar nie verdiente Aurengzeb Vertrauen,
 Doch, daß auch Sudschah, ja daß Murad selbst,
 Der liebenswerthe, ritterliche Jüngling,

So ganz vergessen könnte Pflicht und Ehre,
 So ganz verblindet von der Herrschsucht Wahn
 Dem besten Bruder als Rebell das Schwert
 Entgegen strecken würde, — Niemand hätte
 Dies je geahnt! O wenn Gerechtigkeit
 Noch lebt im Himmel, kann so schwarze That
 Der Strafe nicht entgehn! — Doch laß mich schweigen,
 Denn, irr' ich nicht, naht schon der Kaiser selbst,
 Dein Gatte, dort. O daß dies edle Antlitz
 Zu einem Schreckniß würde seinen Feinden,
 In einem Augenblick sie zu zerstreun!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Dara kommt langsam und gedankenvoll daher geschritten. Sein Aussehen ist bleich und ernst, aber männlich fest und sicher, voll Hobeit und Würde. Er kommt allein, aber im vollen kaiserlichen Schmuck.

Dara

(nicht ohne Ueberraschung auf Daniela zutretend, während er Zemira, die ehrerbietig zurücktritt, noch nicht bemerkt)

Treff ich dich hier, Daniela?

Daniela.

Ja, Geliebter,

Ich suchte dich, — und bringe eine Bitte
 Entgegen dir, die ich in meiner Brust
 Unausgesprochen länger nicht kann tragen.
 Doch, eh' ich sage, was mein Herz bewegt,
 Begrüße meine Freundin hier, Zemira,
 Die mir ein gutes, freundliches Geschick
 Zur rechten Stunde sandte.

(Sich nach links wendend und die Hand nach Zemira ausstreckend, als wollte sie sie herbeiführen)

Komm, Zemira!

Dara.

(mit dem Ausdruck herzlichsten Wohlwollens).

Zemira, sei von Herzen mir willkommen!

(Er streckt ihr beide Hände entgegen, sie ergreift dieselben, sich tief verneigend und eine nach der andern ebfurchtsvoll küßend. Dann richtet sie sich wieder auf.)

Zemira.

Ich kam zu danken dir, mein Herr und Kaiser,
 Der hellen Sonne, die mit Strahlenlicht
 Glückspendend jezt dem ganzen Lande leuchtet
 Und leuchten soll noch lange, lange Zeit!
 Zu danken dir, der du ein neues Leben
 Der schon Verlorenen gnädig hast geschenkt;
 Dir zu erzählen, wie — fern an den Grenzen
 Des großen Reichs — im Lande der Afghanen
 Wir eine neue Heimath uns gegründet;
 Wie mein verirrter, schuldbeladner Gatte
 Dort reuevoll vergangner Thaten denkt
 Und sühnen möchte, was er einst verbrochen;
 Wie wir gemeinsam deine Gnade preisen,
 Die Himmelsgüte deines großen Herzens,
 Du Herrlichster, zu dem bewundernd ich
 Schon seit der Kindheit Tagen aufgeschaut!
 Wie wir des Dankes Zoll, zu dem uns Thaten
 Noch nicht gegönnt, in heißen Segenswünschen
 Abzahlen, die empor zu Gottes Thron,
 Dir alles Heil und Glück erflehend, steigen!

Dara.

Mehr als ich sagen kann, erfreut es mich,
 Zemira, daß die Rettung dir geworden.
 Und wenn ich Dank verdiene, könnt' ich dann
 Wohl einen schönern finden, als den Feind
 In einen Freund verwandelt mir zu sehen?

Zemira.

O daß er dieses Namens würdig wäre!
 Ich weiß es wohl, wie viel daran noch fehlt!
 Sein Herz ist schwach, ist trozig, wie ein Kind
 Muß ich ihn lehren, — und er folgt mir jezt!
 Mein Leben hab ich diesem Ziel geweiht,

Ihn recht zu leiten, ihn verstehn zu lehren,
 Wie jede Stunde seines Lebens jezt
 Nur Werth noch hat, wenn er der Reue sie,
 Wenn er sie Dankes-Wort und Thaten weicht.

D a r a.

Du handelst schön, Zemira! D ich wünschte,
 Daß dir ein bessres Loos gefallen wäre.

Z e m i r a.

Ich nehme schweigend hin, was mir beschieden;
 Und wenn ich glücklich preisen muß das Weib,
 Das zu dem edlen, großen Gatten aufschaut,
 So ist auch die nicht unnütz, die den Schwachen
 Zu bessrem Thun empor zu heben sucht.
 Allein zu lange red' ich schon von mir
 Und meinem Schicksal, das doch nichts bedeutet,
 Indessen hier zu hohen, ernstern Thaten
 Der große Kaiser sich bereiten will.
 Vergieb mir, wenn ich störend hier erschienen!

D a r a.

Du hast mir einen schönen Sonnenblick
 Auf meinen Pfad geworfen — habe Dank! —
 Doch jezt, geliebte Gattin, rede du,
 Sprich, welche Bitte kann ich dir gewähren?

D a n i e l a.

Was ich dich bitten will, ist bald gesagt,
 Doch liegt all meine Ruhe, all mein Glück
 In diesen wenigen Worten: Nimm mich mit!
 Ja, nimm mich mit, laß mich an deiner Seite
 Gefahr und Noth und Sieg und Freude theilen!
 Mein Dara, ich ertrüg' es nicht, von dir
 Getrennt der Botschaft hier zu harren,
 Die uns des Kampfes Ausgang melden soll.

Nein, laß mich mit dir gehn, in deinem Zelte
 Will ich dir helfen, dienen, dir die Mühsal
 Des rauhen Krieges lindern helfen, — nie
 Sollst du mich bangen sehn, nie klagen hören,
 Nie soll Geschwägigkeit nach Weiberart
 Dich stören in dem Gange der Gedanken;
 Nein, schweigend will ich dir zur Seite stehn,
 Ein treuer Knappe, der mit dem Gebieter
 Fröhlich vertrauend jedes Schicksal theilt
 Und gern bereit ist, auch mit ihm zu sterben!

D a r a.

Mein liebes, theures Weib! Ich glaubt' es besser
 Bestimmt zu haben, wenn ich festen Mauern
 Und treuer Freunde Schutz dich anvertraut,
 Bis ich zurück zu dir als Sieger kehre;
 Es ist des Kriegers Zelt für zarte Frauen
 Kein Aufenthalt! Du denkst es anders dir!

D a n i e l a.

Nein, laß mich mit dir gehn! Dies ist die erste
 Und einzige Bitte meines ganzen Lebens!

Z e m i r a

(mit Thränen in den Augen).

O gönn' ihr doch dies Glück, — das herrlichste,
 Das je ein Weib erreichen mag: den Gatten,
 Den sie verehrt, bewundert, den sie liebt,
 Desß hohe Ziele freudig sie verstanden,
 Als trauester Gefährte überall
 Hin zu begleiten! Eins mit ihm zu sein!
 Die Sorgen all, die Schmerzen und die Freuden
 Des Kampfes für der Menschheit Heil und Freiheit
 Mit ihm zu theilen, um dann doppelt freudig
 Jubelnd den Tag des Sieges zu begrüßen.
 Nicht nur das schöne Ziel, nein Alles, Alles,

Entbehrung, Hunger, Kummer, Noth und Tod
Mit ihm zu theilen, das muß Wonne sein,
O unbeschreiblich süße, reinste Wonne!
(Sie ist sehr bewegt).

Daniela.

Was ich empfinde, spricht Zemira ganz
Und besser aus als ich!

Dara.

Nun wohl, es sei!

(Er faßt beide Hände Daniels und sieht sie mit einem Blick freudigster,
innigster Liebe an; dann schließt er sie in die Arme und küßt ihr den
Mund, die Stirne, den Scheitel, zärtlich, doch ernst und fast feierlich).

Geliebtes Weib! ja, du sollst mit mir gehn!
O welch ein Schatz ist für des Mannes Herz,
Des kämpfenden, ein Weib, das ihn versteht!
O wie viel freudiger und stolzer zieht
Er in den Kampf, wenn er in Noth und Tod
Solch einen Freund an seiner Seite weiß!

(Er schließt Daniela noch ein Mal gerührt in seine Arme und hält ihre
Hand eine Weile fest in der seinigen).

Zemira

(betrachtet das Paar mit tiefer Bewegung)

Glückselig Weib! Was auch die Zukunft bringt,
Mir scheint dein Loos beneidenswerth vor allen!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Ein Edelknabe, sodann die später namhaft gemachten
Feldherren und Großen des Mogulreiches, späterhin Kaiser Schah Dsche-
han, Dschehanara und der Arzt Bernier, Gefolge, Diener u. dgl. m.

Edelknabe (eintretend)

Erhabner Kaiser, die Beziere, Feldherrn
Und Omrah's harren draußen deines Wink's.

Dara.

Sie sollen kommen!

(Edelknabe ab. Dara bestiegt den Thron in der Mitte des Hintergrun-
des, während er den kleinern Thron, ihm zur Linken, Daniela anweist).

Hier, Daniela, ist
 Dein Ehrenplatz, an deines Gatten Seite!
 (Daniela besteigt den kleineren Thron, während Zemira ihr links zur
 Seite stehen bleibt).
 (Es treten auf Sadullah, Kassim Chan, Delit, Rustam, Ali Nochtar,
 Abu Dschandal, Harun und andre Große des Reiches).

Dara.

Ihr Edlen meines Reichs! Mit tiefem Schmerze
 Seh ich in meiner Herrschaft Aueginn
 Mich vor ein Werk gestellt, so unerfreulich,
 So ganz des Herzens Neigung widerstrebend,
 Daß nur die eherne Nothwendigkeit,
 Die hohe Pflicht, die mir, dem Herrscher, eignet,
 Mich zwingen kann es schleunigst zu vollenden.
 Nicht der Afghanen trotzger Uebermuth,
 Nicht keck zum Schwerte greifende Vasallen,
 Nicht Schaaren wilder Völker, wie sie ehmal's
 Von Norden über dieses Land gefluthet,
 Bedrohn des Reiches Sicherheit und Ruh, —
 Nein, — nur mit Scham und Schmerz sprech' ich es aus,
 Es sind des eignen Fürstenhauses Sprossen,
 Die Brüder, die derselbe Vater mir,
 Dieselbe Mutter zeugten, welche frevelnd
 Das Schwert erheben wider ihren Herrn
 Und, von der Ehrsucht Raserei geblendet,
 Die Hand ausstrecken nach dem Diadem,
 Das Keiner fordern darf von all den Dreien;
 In ungeheurem Strom des Krieges Elend
 Hinfuthen lassen über die Gefilde,
 Die eben stiller Friede noch beglückt,
 Und als Rebellen wider Thron und Kaiser
 Mord, Brand und Jammer über Tausende
 Und aber Tausende heraufbeschwören.
 Erfüllt von höchst gerechtem Zorne muß ich
 Mit meinem Schwerte die Rebellen züchtgen!

Denn nimmer sollen sie mir von dem Haupte
 Die Krone reißen, die als Erbtheil mir,
 Dem Erstgebornen, zufällt, die des Vaters
 Erhabne Majestät mir zugetheilt.
 Und weil schon eilend wie der Windsbraut Wehen
 Von Süd und Ost der Feinde Schaaren nahn,
 Gilts ungesäumt mit voller Heeresmacht
 Entgegen stürmen und mit wuchtger Hand
 Des schändlichen Aufruhrs Flamme zu erstick'n.
 Drum zieh' ich heute noch aus Delhis Thoren,
 Um mit dem Kern der Truppen auf der Straße
 Nach Süden den Rebellen zu begegnen!
 Ihr, Kassim Khan und Rustam, zieht mit mir,
 Indes ich Delil mit zehntausend Reitern
 Nach Osten sende, Sudschahs Zug zu hemmen;
 Dir, Ali Mochtar, bleibt derweil der Schutz
 Der Hauptstadt und des Hofes übertragen.
 (Man hört draußen die Stimme des Schah Dschehan, unwillig und
 ungeduldig)

Schah Dschehan.

So laßt mich! laßt mich doch! Ich will dabei sein!
 Tragt mich hinein!

(Schah Dschehan wird auf einem Rubebett hereingetragen, ihm folgen
 Bernier und Dschehanara, die ihn vergeblich zurückzuhalten suchen.)

Bernier.

O Herr, es wird Euch schaden!

Dschehanara.

Du bist schon so erregt, mein theurer Vater!
 Ach, schone dich!

Schah Dschehan.

Schweigt, schweigt! Darüber will ich
 Noch selbst bestimmen! (zu den Trägern)

Hier! hier setzt mich nieder!

(Es geschieht.)

Laßt mich mit euren Reden! Schonen! schonen!

Ich brauche keine Schonung!

(Er will sich aufrichten, zuckt aber dann zusammen und sinkt zurück, so daß er auf den Ellbogen gestützt liegen bleibt)

Ah, das schmerzt!

Gieb mir ein Mittel, Franke, für die Schmerzen!

Wozu bist du denn Arzt? — Dara, ich will

Von Allem hören, was hier vorgeht! — Aaaah! —

Dara

(ist von dem Thron herabgestiegen, kniet bei dem Ruhebetto des Vaters nieder und küßt ihm ehrerbietig die Hand).

Wie ist Euch, theurer Vater?

Schah Dschehan.

Besser, besser!

Ich bin schon fast gesund — ah — sag mir doch,
Mit wie viel Mann zog Dscheswant Singh voraus?

Dara.

Achttausend waren's.

Schah Dschehan.

Das ist Unfönn — ah —

Zu wenig — folg ihm unverzüglich, hörst du!
Mit Allen, die du hast!

Dara.

Es wird geschehn!

Noch heut, mein Vater zieh ich aus!

Schah Dschehan.

Gut! Gut! —

Und nimm recht viel von meinen Schätzen mit!

Bersieh dich gut, hörst du! 's ist Alles deins! —

Die pflichtvergeßnen Buben! Wenn ich sage:

Dara ist Kaiser jetzt, — dann ist ers auch!

Und diese Laffen wagen's mir zu troßen!

Ich hab' zu früh so viel in ihre Hände

Gelegt, ich machte zu Statthaltern sie
 Der reichsten Länder, — ließ sie eigne Heere
 Sich schaffen und wie Könige regieren!
 Ich hab' vor Allem diesem Aurengzeb
 Zu viel vertraut! Ein Thor bin ich gewesen, —
 Nun hab' ich meinen Lohn! — — Sind denn die Boten
 Noch nicht zurück, die ich zu ihnen sandte?
 Wenn sie's gehört, daß ich noch leb' und athme,
 Daß ich bei Strafe meines Vaterfluches
 Ihnen gebiete sich zurück zu ziehn,
 Dann will ich's hören doch, ob sie noch trogen!

Dara.

Nur einer ist zurück, geliebter Vater!
 Den du dem Bruder Sadschah zugesandt!

Schah Dschehan.

Was bringt er denn für Antwort? Will er mir
 Gehorchen? Wie? Will er zurück sich ziehn?

Dara.

Ich hätte gern dein Ohr mit dieser Antwort
 Verschont, mein Vater, und noch mehr dein Herz.

Schah Dschehan.

Wie? wie? Er will nicht folgen? Hat er schon
 So schnell verlernt mir zu gehorchen? He?

Dara.

Dies gab dein Sohn, mein Bruder, dir zur Antwort:
 Der alte Kaiser hat sich selber doch
 Jedweder Macht entäußert, also hat er
 Mir nichts mehr zu befehlen! (Schah Dschehan giebt laute
 grimmigen Unwillens von sich) Auf dem Throne
 Sitzt Dara jetzt und der hat dich gesendet!
 Doch ihm verweigr' ich den Gehorsam ganz!
 Er ist ein Gottesleugner und erschlichen

Hat er beim alten Kaiser seine Würde!

(Schah Dschehan stößt immer grimmigere Töne aus.)

Der Bote wollt' ihm weisen deinen Brief,
Da rief er: Nicht mehr Zeit ist's, mit dem Rohre
Zu schreiben jetzt, nein, mit des Schwertes Spitze,
Und nur die blutigrothe Schrift noch gilt!

Schah Dschehan.

O Schurke, Schurke! Hat er das gesagt?

Er weigert den Gehorsam mir und dir!

Zermalmen sollst du ihn! Fluch ihm! — Ah — ah!
(Er sinkt unter heftigen Schmerzen auf dem Ruhebett zurück; Dara, Dschehanara und der Arzt sind um ihn beschäftigt; nach einiger Zeit richtet er sich mühsam wieder auf.)

Harun

(der einige Augenblicke mit einem eintretenden Edelknaben gesprochen hat).

Der Bote, welcher zu den beiden Prinzen
Murad und Aurengzeb gesendet worden,
Ist eingetroffen.

Dschehanara (erregt.)

Vater, nein, du kannst

Ihn jetzt nicht hören!

Bernier.

Herr, unmöglich ist's

In diesem Augenblick! Es könnt' Euch tödten!

Schah Dschehan.

Ich will ihn hören! Den möcht' ich doch sehn,
Der mir das wehrt! Zurück! Ich will ihn hören!
Ruft ihn hierher!

Harun.

Da ist er schon, mein Fürst!

(Der Bote, als welcher eventuell ganz gut Abu Dschandal fungiren könnte, ist inzwischen eingetreten.)

Schah Dschehan.

Gieb ohne Zögern mir Bericht! Wie wars?

Was sagten meine guten Söhne dir? He? Sprich!

Bote.

Es wird mir schwer, dies Alles zu berichten,
 Doch wenn du, Herr, befehlst, gehorch' ich dir!
 (Schah Dschehan bedeutet ihn finster fortzufahren; Dara ist blaffer ge-
 worden, bejwingt jedoch seine Erregung; Alle sind höchst gespannt.)
 Mir hat Prinz Nurengzeb Bescheid gegeben,
 Indeß Prinz Murad, den er ehrerbietig
 Den Kaiser nennt, nur stummer Zeuge war.
 Ich wies von deiner Hand ihm Brief und Siegel
 Und wiederholte mündlich den Befehl,
 Den Vormarsch alsobald zu hemmen, — drohte
 Mit deinem Zorne, deinem Vaterfluch,
 Er aber höhnisch lachend rief mir zu,
 Indeß er scheinbar Schrift und Siegel prüfte:
 Dies Alles ist ein abgeseimter Trug
 Von Dara nur! Gefälscht ist diese Schrift!
 Denkt er wie einen Gimpel mich zu fangen,
 Zurück zu schrecken dies gerechte Schwert?
 Ich streite wider meinen Vater nicht,
 Den stets verehrten, — o, ich weiß zu gut,
 Er ruht im Grabe schon, — allein ich komme,
 Ich komm' an seinem Mörder ihn zu rächen!
 (Er spricht die letzten Worte mit gesteigerter Stimme. Ungeheure Be-
 wegung unter den Anwesenden. Dara fährt wie vom Blitze getroffen
 zusammen; Entsetzen malt sich auf den Gesichtern und in den Gebärden
 der Frauen, des Bernier und Anderer; Schah Dschehan fährt wild und
 ingrimmig mit zornfunkelnden Augen empor.)

Schah Dschehan.

Daran erkenn' ich ihn! O Heuchler! Schurke!
 Die ungeheure That, zu der er selbst
 Nur fähig wäre, wälzt er auf den Bruder.

Dara.

O Bruder, das war mehr als ich erwartet!
 Daß dich die Ehrsucht blenden konnte, wußt' ich!
 Daß du vor Blut nicht scheust, dies wußt' ich auch!
 Doch daß du mich so ungeheuren Frevels

An des geliebten Vaters greisem Haupte
 Anschuldgen könntest, ohne daß die Zunge
 Dir stockt und lahm wird, — hätt' ich nie geglaubt!
(Wie mit einem raschen Entschlusse vor dem Vater niederknieend.)
 O Vater, nimm von meinem Haupte mir
 Dies Diadem, das mein Gehirn versengt!
 Setz' es dir selber auf, du weißts zu tragen!
 Dir ist schon besser wieder, in das Leben
 Kehrst du zurück, — sei wieder Herrscher du!
 Mich laß nur deinen Diener sein! Ich will
 Dir Alles thun — nur Kaiser nicht, nicht Kaiser!
(er spricht die letzten Worte in wilder Erregung, wie entsetzenvoll abwehrend.)

Schah Dschehan.

Beruh'ge dich, mein guter Dara! Niemand
 Hält dich für fähig solcher Greuelthat,
 Dich, meinen einz'gen Sohn, der immer gut
 Und edel war, dich Ebenbild der Mutter,
 Der hochgesinnten, dich, zu dem der Vater
 Als zu dem bessern Menschen aufgeschaut!
 Selbst jener heuchlerische Schurke, den ich
 Mir selbst zum Fluch gezeugt, hat nie geglaubt
 An solche That, — nur Vorwand ist's, nur Maske!
 Niemand ist würdiger als du, die Krone
 Des Kaiserreichs zu tragen, — und ich — bin —
 Ein Sterbender, — mein — Leben — geht zu Ende.
(Er hat Dara die Hand wie segnend aufs Haupt gelegt; als er sie
 sinken läßt, ergreift Dara dieselbe und küßt sie wied' erholt zärtlich und
 ehrerbietig. Dann erhebt er sich, mannhast gefaßt und entschlossen.)

Dara.

Nun denn, so will ich meines Amtes warten!
 Und, welche schwere Pflicht das Schicksal auch
 Mir auferlegt, sie als ein Mann erfüllen.

Schah Dschehan.

(zu dem Boten.)

Du hast mir Alles wohl noch nicht berichtet;
 Erzähle weiter mir, was Aurengzeb

Dir noch gesagt, damit wir diesen Heuchler,
Zum Abscheu Allen, deutlich vor uns sehn.

B o t e.

Es lästerte der Prinz mit bösen Worten
Des edlen Kaisers Dara Majestät;
Er nannt' ihn einen Kafir, ohne Glauben,
Einen Abtrünn'gen, einen Feind des Islam,
Einen Propheten des Brahmanenthums —
(Kassim, Delil, Rustam, Ali Nochtar werfen sich bedeutungsvolle Blicke zu; Dara hört diese Beschuldigungen mit ruhiger Hoheit an).

S ch a h D s c h e h a n.

Muß ich dies wieder hören! (zu Dara) Schade, schade,
Daß so viel Zeit mit diesen alten Büchern
Du hast vergeudet, die jetzt deinen Feinden
Willkommene Waffen sind, — ach, hättest du
Doch nicht so viel von diesem Zeug geredet!
Hast du denn nicht bedacht, wie dumm die Welt,
Wie ohsendumm! Wer Menschen will regieren,
Muß mit der Dummheit seinen Frieden schließen,
Sonst scheitert er am Felsen dieser Macht!

D a r a.

Bergieb, mein Vater! Diese Sache ist
Mir ernst und heilig! Jene alten Bücher,
Sie haben tiefe Weisheit mich gelehrt.
Sie lehrten mich, das Wesen Gottes tiefer
Und reiner fassen, ja ich wünschte sehr,
Daß alle Welt an dieser Weisheit Borne
Zu trinken lernt; ich wünscht' und wünsche noch,
Daß diese Wahrheit mit des Korans Lehre
Verschmelzen möge, daß das Jnderthum,
Der Islam freundlich sich die Hände reichen
Zu einem Bunde schöner Menschlichkeit,
Der dauern soll, so lang die Erde dauert.

Mein Herzblut gäb' ich gern, um dieses Ziel
So schön, wie ich mir's träume, zu erreichen!

Schah Dschehan.

Nun, nun, ich will an diesen Dingen dir
Die Freude nicht verleiden! Bist du Kaiser
Und hast die Macht in Händen, magst du ruhig
Mit Träumen solcher Art die Muße füllen,
Die Andre auf der Jagd, im Harem Andre
Vertändeln; doch gefährlich ist's, zu früh,
Noch eh man wirklich herrscht, derlei betreiben.

Dara.

Ich steh' und fall' mit diesem Glauben, Vater!
Er ist mir nicht ein Spiel, ein Traum! Er ist
Der tiefste Inhalt meines Erdenlebens!

Schah Dschehan.

Nun wohl! Doch lassen wir dies jetzt!

(zu dem Boten)

Sat Murad

Dir nicht ein Wort gesagt?

Bote.

Er billigte,

So schien es, was der Bruder sprach, allein
Er sagte nichts.

Schah Dschehan.

O Murad, dummer Murad!

Du blöder Thor, du Narr, begreifst du nicht,
Daß dem verschlagenen Bruder du das Spiel
Nur sollst gewinnen helfen! Daß du nichts,
Nichts weiter bist als Sturmbock seiner Pläne!
O blöder, dummer Murad, bitter wirst du
Noch diese deine Thorheit einst bereun!

Harun

(Der einige Zeit vorher durch einen Edelknaben abgerufen worden, ist jetzt in sichtlich Verwirrung eingetreten; er flüstert einige Worte mit Sadullah, der erschreckt zurück fährt, desgleichen der hinzutretende Delil, der dem neben ihm stehenden Kassim etwas zuflüstert; die in der Schnelle des Augenblicks unter den Omrah's sich fortpflanzende Erregung wird von Dara bemerkt).

Dara.

Was habt ihr?

Harun.

Herr, ein großes Unglück ist Geschehen — Dscheswant Singh — er ist geschlagen, — Sein Heer vernichtet!

Dara

(fährt zurück, mit der Hand nach der Stirn greifend).

Ah, was muß ich hören?

Das wolle Gott nicht!

Schah Dschehan.

(sich höher aufrichtend) Wie? Geschlagen? Wie?

Ein schlechter Anfang das!

Dara.

(sich fassend; schnell, erregt) Wer brachte dir Die Nachricht?

Harun.

Ein verwundeter Radschute, Der kaum sich aufrecht hält, auf staubbedecktem Blutigem Schlachtroß, — eben sprengte er Hier in den Hof und gab mir den Bericht.

Dara.

Führt ihn herein! Ich will ihn selber hören!

(Der Radschute wird herein geführt; er ist bleich, Gesicht und Rüstung sind mit Staub und Blut bedeckt. Auf seinen Speer sich stützend, nur mühsam sich aufrecht haltend, giebt er in fliegender Hast, fast athemlos Bericht, zwischen den einzelnen Sätzen, die er rasch aber deutlich hervor-
stößt, kurze Pausen machend, um Athem zu schöpfen)

Der Radschpute.

Wir sind geschlagen, Herr! — Mein Fürst und Feldherr,
Der Rana Dscheswant Singh — er ist gefallen! —

(Bewegung des Schreckens unter den Anwesenden)

Sein Heer vernichtet! — An dem Ufer war es —
An dem Nerbuddafluß — nicht weit — von Udschein —
Der Feind war sechsfach überlegen uns —

Es war ein heißer Kampf — von den achttausend
Radschputen sind nicht mehr fünfhundert übrig —
Sie fielen — alle — mit dem Angesicht

Zum Feind gewendet — wo die Andern blieben,
Die Söhne des Propheten, weiß ich nicht! —

Der Radscha kämpfte wie ein Rasender —

Er hat dem Feind viel Tausende getödtet —

Doch als er blutend dann im Staube lag, —

Rief er mich an, — befahl mir, unverzüglich

Zu dir zu eilen, — Alles — dir zu melden —

Lang lebe Dara! — unser edler Kaiser!

(Er bricht ohnmächtig zusammen; mehrere der Anwesenden, darunter auch Bernier, springen herzu und sind mit dem Zusammengesunkenen beschäftigt.)

Dara.

Sorgt für den treuen Mann!

(Der Radschpute wird zur Seite getragen)

Dara.

O Schreckensbotschaft!

Mein treuer Dscheswant Singh — todt also — todt!

Schah Dschehan.

Man hat zu wenig Truppen ihm gegeben!

Er hat zu weit sich vorgewagt! Die Schurken

Sind besser vorbereitet, als wir's dachten!

(Er sinkt ächzend zurück, dann richtet er sich mit ungeheurer Anstrengung rasch wieder auf und höher als zuvor. Die Augen in dem bleichen Gesichte des Kranken rollen, er hebt die rechte Hand empor, während er sich auf die linke stützt.)

Gebt meinen Panzer mir! Ich will mich wappnen!

Ich selbst will wider die Empörer ziehn!

Ich will doch sehen, — wenn mein Antlig sie
 Erblicken, das schon oft sie zittern machte,
 Ob sie es wagen werden, gegen mich
 Das Schwert zu heben —
 (Während er mit aller Anstrengung es versucht, sich ganz zu erheben,
 durchzuckt ihn plötzlich ein furchtbarer Schmerz und er sinkt stöhnend
 zusammen).

Dara.

Bater, lieber Bater,
 Du bist zu krank, du kannst daran nicht denken!

Bernier.

Es ist unmöglich, Herr! durchaus unmöglich!
 (Der Alte stöhnt schmerzlich).

Dara.

Nein, Bater, nein! Du bleibst! Ich will allein
 Die Stirne bieten diesen Frevlern allen!
 Ich fühle Manns genug mich, alle drei
 Zu zwingen, zu den Stufen deines Thrones
 Gefesselt sie zu führen! Alles Volk
 Entbiet' ich, mit der ganzen Heeresmacht
 Sogleich aus meiner Hauptstadt Mauern stürmend
 Zerschmettr' ich die Empörer! Diese Krone,
 Die ich von Gott und Rechtes wegen trage,
 Die du mir selbst hier reichtest, — Niemand soll
 Sie frevelnd mir vom Haupte nieder reißen.
 (Er steht mit gesücketem Schwerte, flammenden Auges da, Bornesgluth
 im Gesichte).

Schah Dschehan.

Doch sieh dich vor und überstürz' dich nicht!
 Dein Bruder Aurengzeb ist sehr verschlagen,
 Sehr hinterlistig! Sieh dich vor, mein Dara,
 Und überstürz' dich nicht!

(sich zu dem Feldherren und Räten wendend)

Ihr aber alle,

Hört ihr's? Nur Dara ist der Herr, nur ihm

Sollt ihr gehorchen als dem Herrn und Kaiser!
Für ihn versprühen euer letztes Blut!
Hört ihr, was ich befehle? Hört ihr's? Hört ihr's?

(die Angeredeten verneigen sich ehrerbietig).

Dara.

Doch laß mich jetzt für deine Sicherheit
Noch sorgen, Vater! Der Palast in Delhi
Ist prächtiger zwar, doch fester ist das Schloß
Zu Agra! Zieh dorthin! Es wird ein Schiff
Dich auf der Dschamna Wellen leicht und sicher
Hinüber führen! Nimm die Schwestern mit!
Als sicherer Schutz bleibt Ali Nochtar bei dir!
Ja thu's! Geh hin!

Schah Dschehan.

Ich will mir's überlegen!
Jetzt aber laß mich Abschied nehmen, Dara!
Du mußt ans Werk! Mußt mit dem Schwerte selbst
Dir Reich und Leben wahren! — Leb drum wohl!
Mein Vatersegen folgt dir in die Schlacht!

(Er hat Dara, Abschied nehmend, die Hand gereicht, die dieser, rasch niederkniennd, ehrerbietig küßt, um sich dann sogleich wieder zu erheben. Schah Dschehan wird auf einen Wink seiner Hand mit dem Ruhebetto emporgehoben. Er läßt die Träger noch einen Augenblick halten und ruft Dara zum Abschied die Worte zu:

Doch komm als Sieger wieder, Dara! Hörst du?
Als Sieger nur — sonst will ich dich nicht sehn!

(Er wird auf seinen Wink hinausgetragen. Dschehanara und Bernice begleiten ihn).

Dara.

Geht Alle jetzt! Gleich will ich bei euch sein!
Wir rücken aus, eh diese Stunde endet.

(Alle entfernen sich, ehrerbietig grüßend, mit Ausnahme Daras, Daniclaß und Zemiraß. Dara spricht ein paar Worte leise zu einem Edelknaben, der sich gleich darauf entfernt).

Siebente Scene.

Dara

(Blick und Hände zum Himmel richtend)

Jetzt, güt'ger Himmel, wappne du mein Herz
 Zu diesem schweren Kampf! Erleuchte mich!
 Erfüll mit Kraft mein ganzes Sein und Wesen!
 Gib Klarheit meinem Auge, Festigkeit
 Dem Geist und Flammenscharfe meinem Schwerte!
 Es geht um Thron und Leben jetzt! Es gilt
 Die Herrschaft wahren, die mein Erbtheil ist,
 Mein Eigenthum vor Gott und vor den Menschen!
 Allein in diesem Kampfe steht ein Höheres
 Noch auf dem Spiel und fordert meine Kraft:
 Wenn das geschieht, was ich nicht denken mag,
 Wenn dieser falsche Heuchler Aurenzgeb
 Die Kaiserkrone sich erobern könnte,
 Dann ist's vorbei mit der Gerechtigkeit,
 Dann wird die Härte, wird die Willkür herrschen,
 Dann wird kein edel menschlich fühlend Herz
 Vom Thron herab mit gleicher Liebe alle
 Des Reiches Kinder segnen und beglücken;
 Dann hebt die Glaubens Tyrannie ihr Haupt,
 Des Indervolks Millionen werden dann
 Als Götzendiener vor des Herrschers Auge
 Dastehn, Verfolgung, Noth und Drangsal dulden!
 Nicht meine Krone, nicht mein Eigenthum
 Nur gilt's zu wahren, nein, die Menschlichkeit,
 Die Wahrheit, Freiheit, die Gerechtigkeit, —
 Des armen vielgeprüften Indervolkes
 Rettung und Heil, — sie sind's, für die ich streite!
 Gott, o mein Gott, laß du mich Sieger sein!

Daniela.

Heil mir, daß ich in so gerechtem Kampfe
 Dir, theurer Mann, zur Seite stehen darf!

(Dara ergreift ihre Hand)

Semira.

Doch mir, die nicht so glücklich, bleibt nur Eins:
 Nicht müde will ich werden, Tag um Tag
 Auf meinen Knien inbrünstige Gebete
 Empor zu Gott, dem Ewigen, zu senden,
 In diesem heiligen, gerechten Kampfe
 Den Sieg für deine Waffen zu erleben!

Achte Scene.

Die Vorigen. Babu Kal und Mamun treten auf.

Babu Kal.

Du hast uns herbeschieden!

Dara.

Hört mich, Freunde!

Ein ungeheurer Kampf steht mir bevor,
 Und Gott allein im Himmel kennt den Ausgang;
 Drum, wie's auch werden mag, ich schreibe hier
 Mein Testament, — ich schreib's in eure Herzen!
 Ihr seid die Hüter ja des Kostlichsten,
 Was ich besitze, meiner liebsten Schätze!
 Die heiligen Bücher, die ich sammeln ließ
 Und in der Perser Sprache übertragen,
 Die Schrift, die ich, von hohem Muth getrieben,
 Freiheit, Versöhnung hoffend, selber schrieb, —
 O haltet sorgend sie in eurer Hut,
 Und wenn das nicht zu Hoffende geschieht,
 Wenn ich im Kampfe fall' und untergehe,
 Dann rettet diese Schätze mir, dann flüchtet
 Sie vor der Räuber Händen, die blindwüthend
 Verhaßte Wahrheit zu vernichten suchen.
 Geh nach Benares, guter Babu Kal,
 Laß Abschrift nehmen von den Büchern, birg sie
 Bei Freunden, die verschwiegen sind und treu;

Du, Mamun, zieh mit einer Abschrift hin
 Ins schöne Kaschmir! Dort bist du geborgen;
 Der König ist mein Freund und wird dich schützen.
 Dann sollen diese Bücher, die ich einst
 Als Herrscher stolz der Welt zu schenken hoffte,
 Still im Verborgnen eine beßre Zeit
 Erharren, um gewaltig dann zu zeugen
 Von dem, was ich gedacht, gewollt, erstrebt!
 Sie sollen Kindern dann und Kindeskindern
 Die Wahrheit lehren, die ich selbst nicht mehr
 Verkünden durfte, — aus dem Grab hervor
 Tönt dann zu ihnen meine Stimme noch
 Und mahnet sie, der Menschlichkeit, der Wahrheit,
 Der Geistesfreiheit freudig sich zu weihn!
 Dann hab' ich nicht umsonst gelebt, dann wird
 Manch edles Herz in ferner Zukunft noch
 Den Todten seinen Freund und Bruder nennen!
 Und nun ans Werk! Die Stunde fordert mich!
 Hinaus zum Kampf und, wolle Gott, zum Sieg!

(Der Vorhang fällt).

Vierter Akt.

Erste Scene.

Gemach in der Citadelle von Agra. Durch ein hohes und breites Bogenfenster im maurisch-indischen Stile in der Mitte des Hintergrundes erblickt man die Dschanna und am jenseitigen Ufer derselben den sogen. Tadsch, das von stylvollen Gartenanlagen umgebene, köstlich in weißem Marmor erbaute Mausoleum der verstorbenen Kaiserin Muntadsch Mahal, Gemahlin des Schah Dschehan¹⁾. Schah Dschehan liegt auf einem Ruhebetto und zwar so, daß er mit einer Wendung des Kopfes bequem den Ausblick auf den Tadsch haben kann. Neben ihm Dschehanara und Eurja Banu; weiter ab Koschanara, auf einem seidnen Divan sitzend.

Schah Dschehan.

Noch immer keine Nachricht! — und die Schlacht
Muß doch gewesen sein, — schon längst gewesen!
Sie mußten, dent' ich, vor zehn Tagen schon
Sich gegenüber stehn am Tschambalflusse,
Und sicher kam es bald zum Kampf, — warum
Denn hör' ich nichts? Schickt Niemand mir
Denn Botschaft zu? Was hat das zu bedeuten?
Ich muß doch wissen, wie der Ausgang war!
Dschehanra! meine Tochter! Ist denn Harun
Gegangen in die Stadt, wie ichs befahl,
Kundschaft zu suchen, sei's von wem es sei?
Es müssen flüchtige Soldaten doch,
Landleute, irgend wer zu finden sein,

¹⁾ Mehrere Abbildungen des Tadsch von verschiedenen Seiten findet man z. B. bei Schlagintweit, Indien in Wort und Bild, Bd. II.

Der Kunde bringt von dem, was sich begeben.
Ich muß es wissen doch! Ging Harun? ging er?

Dschehanara.

Er ging, und auf die Seele band ichs ihm
Eifrigst zu forschen, — doch er ist noch nicht
Zurück, mein Vater!

Schah Dschehan.

O dies Warten, Warten!

Es macht mich noch verrückt! Was kann denn dort
Geschehen sein?

Dschehanara.

Sei ruhig, lieber Vater!

Es klärt gewiß sich noch befriedgend auf.
Es könnten Hindernisse ja im Marsch
Gewesen sein, es könnte Aurengzeb
Gefügt sich haben dem Befehl des Vaters,
Zurückgezogen sein, — es regt die Sorge
Dich unnütz auf, — du bist noch krank, mein Vater,
Du mußt dich schonen!

Surja Bann.

Väterchen, sei ruhig!

(Sie hat die Hand Schah Dschehans ergriffen und schmiegt die rosig
blühende Wange ihres doch auch ängstlich und betrübt aussehenden
Gesichtchens zärtlich an dieselbe. Der Kaiser ist gerührt. Er streichelt
ibr Haar und Wange. Dann schaut er mit einem langen Blick durch
das hohe Bogenfenster hinaus auf den Tadsch und seufzt tief und
schmerzlich. Roschanara nimmt an Allem, was geschieht, wenig Antheil;
sie sitzt verschlossen da.)

Schah Dschehan.

Muß ich dies Alles hier erleben, hier,
Im Angesicht des Grabmals eurer Mutter,
Ach, meines theuren, heißgeliebten Weibes,
Daß mir zu Stolz und Freude einen Sohn
Geboren um den andern, einen schöner
Und kräftiger, hoffnungsvoller als den andern!
Und jetzt, in diesem Augenblicke stürmen

Die Söhne alle mit gezückten Schwertern
 Wider einander, einer nach dem Mord
 Des andern dürstend, gar nichts achtend mehr
 Des Vaters Stimme, der sie einst gebändigt.
 Du winkst so ernst herüber, schweigend Denkmal,
 Das mein verlornes Glück in sich beschließt!
 So ernst und hehr, erhabner Marmorbau,
 Wie der Entschlafnen Seele weiß und rein,
 Ragst du zum Himmel auf, — versteh' ich dich? —
 Ja, hätt' auch ich vollendet, läg' ich schon
 In dir gebettet neben meinem Weibe,
 Und brauchte nicht den jammervollen Zwist
 Der Söhne, die wir zeugten, selbst zu schauen! —
 Geliebte Schläferin, ich komme bald!
 Ich komme bald — um neben dir zu ruhen.

Surja Banu.

O diese bösen Brüder! Daß sie uns
 So viele Schmerzen machen! unsren guten Vater
 So tief betrüben! Muß denn Jeder herrschen?
 Ist Herrschaft denn das einz'ge Lebensglück?

Schah Dschehan.

Es ist ein Glück zu herrschen, ja ein Glück! —
 Doch wird es allzu theuer oft erkauf't! (er seufzt).
 Ich kenn' es wohl, — ich kenne dies Gefühl,
 Das uns nicht Ruh noch Rast giebt, bis die Nacht,
 Die ganze Nacht wir in den Händen haben;
 Allein ich kenn' die Opfer auch, die oft
 Wir bringen müssen, eh dies Ziel erreicht! —
 Ich kenne sie, — und mag daran nicht denken!
 In Timurs Haus ist seit Jahrhunderten
 Gewaltge Herrschbegier des Stammes Erbtheil;
 Sie zeugt sich fort vom Vater auf den Sohn
 Und stirbt erst, wenn der ganze Stamm erloschen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Harun.

Dschehanara*(erblickt den eintretenden Harun; erregt zu dem Vater, indem sie sich zugleich erhebt, als wolle sie Harun entgegen).*

Harun ist da, mein Vater!

Schah Dschehan*(sich ihm zuwendend, sehr erregt)* Harun! Harun!

Bringst du mir Nachricht?

Harun.

Herr, ich bringe sie,

Doch fürcht' ich sehr, daß sie dir nicht gefällt.

*(Alle erregt, voll ängstlicher Spannung; nur Roschanara scheint ruhig, fast gleichgültig; sie beherrscht sich, lauscht aber dabei voll Spannung mit scharfen Blicke dreinschauend dem Berichte des Harun.)***Schah Dschehan.**

Heraus mit Allem! Martre mich nicht lange!

Harun.Dein Sohn, der Kaiser Dara, ist am Ufer
Des Tschambalflusses von den beiden Brüdern
Aufs Haupt geschlagen, und sein Heer zerstreut!**Schah Dschehan***(auffahrend.)*

Geschlagen? Was? Wie kam's? Erzähl es mir!

Erzähl mir Alles, was du weißt!

Dschehanara

Geschlagen?

O Schreckensbotschaft! Guter, edler Dara,

Geschlagen du?

Surja Banu*(in Thränen ausbrechend).*

O unglückselger Krieg!

Roschanara*(ist bei Haruns Worten rasch aufgesprungen und steht jetzt, während er erzählt, mit leuchtenden, fast triumphirenden Blicken da).*

Schah Dschehan.

Erzähl'! erzähl'!

Harun.

Es war am Tschambalflusse,
 Dort wo er durch des Bindhja Kette bricht,
 Wo an dem einen Ufer sich die Straße
 Hinzieht und blaches Feld bis zum Gebirge,
 Indes am andern Ufer schroff die Felsen
 Aufsteigen, jeden Weg und Durchgang hemmend.
 Dort lagen sich die Heere gegenüber;
 Von Norden kommend Dara, von Südwesten
 Murad und Aurengzeb. Dort mußten sie
 Zusammentreffen, denn die Pässe all
 Von Gudscherat bis zu der Dschamna Ufer
 Besetzte Dara. Murad wollt' alsbald
 Heißblütig vorwärts stürmen, — Aurengzeb
 Hielt ihn zurück, — er suchte andre Wege!
 Und fand sie! Ein verrätherischer Omrah
 Aus Daras Lager zeigt' ihm einen Weg
 Ganz in der Nähe über das Gebirge!
 Schnell hatte der Verschlagne einen Plan
 Ersonnen: seine Zelte all, sein Lager,
 Er ließ es stehn so wie zuvor es stand,
 Ließ in der Nacht wie sonst die Feuer lodern,
 Von ganz geringer Mannschaft nur bewacht,
 Indes geräuschlos er sein ganzes Heer
 Auf jenem Pfad, den der Berräther zeigte,
 Hinüber führte, um dann jäh und plötzlich
 In des getäuschten Bruders Rücken laut
 Den Schlachtruf anzustimmen, daß Verwirrung
 Und Schrecken sich des Heers bemächtigte.
 Allein mit heldenhaftem Muthe faßte
 Sich Dara schnell, er ordnete die Truppen
 Und führte seinem Bruder sie entgegen,

Und nun begann ein ungeheurer Kampf!
 Ein so gewaltiges Ringen war's, wie selten
 Ein Schlachtfeld es gesehn! Die beiden Heere
 Von gleicher Stärke fast, auf jeder Seite
 An hundert fünfzig tausend Streiter wohl
 Und drüber noch; der Kaiser Dara führte
 Die Indertruppen selbst, und wo er hinkam,
 Da wich der Feind, er schien unwiderstehlich,
 Sein Antlitz leuchtete, er schwang das Schwert,
 Er stürmte vor, er rief die Truppen an,
 Sie folgten jauchzend, — die Radschützen kämpften
 Wie Helden alle; schon entschieden war,
 So schien's, der Sieg — da wird des Kaisers Reitthier,
 Sein Elephant, verwundet, er verläßt ihn
 Auf Kassim's Rath, steigt ab — doch als die Truppen
 Das kaiserliche Thier des Herrn beraubt
 Urpötzlich sehn, verbreitet Schrecken sich
 Im ganzen Heer: Der Kaiser ist gefallen!
 So gehts von Mund zu Mund, Verwirrung faßt
 Die tapfern Krieger, die sich führerlos
 Und rathlos sehn, im allgemeinen Sturme
 Vermag sich Dara nicht Gehör zu schaffen,
 Und plötzlich gehen Kassim Khan und Rustam
 Zum Feinde über!

Schah Dschehan (wüthend)
 Schurken und Verräther!

Harun.

Und so war plötzlich, nahe schon dem Sieg,
 Der Kaiser Dara und sein Heer geschlagen!
 Er mußte fliehn, — das Feld behaupteten
 Die beiden Brüder, Aurengeß und Murad!

Dschehanara.

O wie viel stolze, schöne Hoffnungen
 Sind auf dem Felde dort vernichtet worden!
 (sic verhüllt ihr Gesicht)

Schah Dschehan.

O die nichtswürdigen Schurken! dieser Kassim
Und Rustom! Ihren Herrn und Kaiser so
Im Augenblicke der Gefahr verlassen!
Ehrloses Pack! Verräther! Feiglinge!

Hätt' ich sie hier, sie sollten vor mir zittern!
(er sinkt stöhnend, von starken Schmerzen erfaßt, zusammen; dann erhebt
er sich mühsam wieder)

Allein hier war der Zufall mit im Spiel; —
Höchst unbesonnen war es, von dem Thier
Hinabzusteigen — dieser Schurke Kassim
Gab noch den Rath — ein Augenblick des Schreckens
Entschied die Schlacht — doch die Getreuen werden
Sich wieder fassen, sammeln, Dara wird
Die Stirn noch ein Mal den Empörern bieten!
Erfuhrst du nicht, wohin er sich gewendet?

Harun.

Es heißt, er floh auf Delhi zu

Schah Dschehan.

Er wird

Die Kaiserstadt vertheid'gen! Unverzüglich
Soll alles Volk, das Waffen tragen kann,
Ihm aufgeboden werden! Alle Schätze
Aus Agras und aus Delhis Kammern sollen
Ihm zu Gebote stehn! O daß ich dies
Erleben muß! O Dara, Dara, Dara!

(er sinkt wieder zusammen)

Roschanara.

Ich rufe: Heil dem Sieger Aurengzeb!
Dem Helden Heil, den Niemand überwindet!

Dschehanara (bitter).

Dem Helden, der mit Hinterlist und Tücke
Sich an den Gegner schleicht, der zu Genossen
Bestechung hat und schmäählichsten Verrath!

Roschanara.

Hier geht es um die Herrschaft, um das Leben!
 In solchem Kampf ist jedes Mittel recht!
 Der ist der Held, der Alles weiß zu nutzen,
 Der scharfen Blickes überall die Schwäche
 Des Gegners zu erspähn weiß, wie der Tiger
 Auf ihn zu stürzen sich, — ihn zu zerreißen —

Schah Dschehan.

(bat sich inzwischen emporgerichtet und Roschanara in sprachlosem Erstaunen angestarrt; jetzt bricht er plötzlich los, ihre weitere Rede ab-
 schneidend)

Schamlose Dirne, wagst du's so zu reden?
 Vor mir, vor deines Vaters Angesicht
 Den frech empörten Sohn zu loben! Schweig!
 Schweig, sag ich dir! sonst könnt' ich mich vergessen!

Surja Banu

(ringt weinend die Hände).

Ach, nun entbrennt auch hier der wilde Hader!
 Hör auf doch, Schwester, sieh des Vaters Zorn!

Roschanara

(ohne auf sie zu achten, zum Vater gewandt).

Er kämpft nicht gegen dich, nur gegen Dara!
 Er ist dein Sohn wie jener! ist mein Bruder!
 Im gleichen Bett gezeugt! Es wird mir doch,
 So denk' ich, freistehn, mir zu wählen, wen
 Ich von den Brüdern lieber mag; und mir
 Gefällt die Manneskraft, die rücksichtslose,
 Die unbezwingliche —

Dschehanara (bitter).

Die keine Ehre

Und kein Gewissen kennt!

Roschanara.

Der ist der Held

Der Sieger bleibt zuletzt!

Schah Dschehan (fürchtbar).

Schweig, sag ich dir!

Sonst laß' ich nackt dich auf die Straße werfen!

(Roschanara schweigt finster)

Du pflichtvergeßne Dirne, dein Geschwäg
Läßt wichtigere Dinge mich vergessen! —

Harun, du hast mir Eins noch nicht gesagt:

Wie kam's, daß diese Nachricht ich so spät

Erhalten hab'? Wo blieb der Bote denn?

Von wem erfuhrt du das, was du erzählt?

Harun.

Der Bote ist seit dreien Tagen schon

In Agra, doch es blieb das Thor der Burg

Für ihn geschlossen.

Schah Dschehan.

Was? was soll das heißen?

Harun.

Er gab sich alle Mühe, doch man ließ

Ihn nicht hinein zu dir.

Schah Dschehan.

Wer hat's gewagt?

Wer hielt zurück ihn?

Harun.

Ali Nochtar, Herr,

Der Gouverneur, befaß's! Er meint', es könnte

Die böse Nachricht Eurem Zustand schaden.

Schah Dschehan

(im höchsten Zorn).

Und dieser Sklave nimmt sich das heraus

Und hält zurück den kaiserlichen Boten?

Er ist wohl rasend! Sind denn Alle jetzt

Rasend geworden? O ich will ihn lehren

Mir zu gehorchen! Geh, ruf ihn hierher!

(Harun mit ehrerbietiger Verneigung ab).

Dschehanara.

O armer Dara! Guter, treuer Bruder!
 Du reiner Mensch, der offen, ohne Falsch
 Nur seines Volkes, nur der Menschheit Wohl
 Mit flammenheißem Herzen sehnend suchte,
 Wie ist die holde Blüthe deines Wesens
 Vom bösen Sturme, ach, so früh geknickt!
 (Man hört einen Kanonenschuß, dem in kurzen Intervallen weitere Schüsse folgen).

Schah Dschehan
 (sich aufrichtend und gespannt horchend).

Was soll dies Schießen? Wieder! Wieder schon!
 Was hat das zu bedeuten?

Harun (eintretend)

Ali Nochtar,
 Mein hoher Herr, wird gleich vor dir erscheinen.

Schah Dschehan.

Harun, was hat dies Schießen zu bedeuten?
 Wer gab Befehl dazu? — Schon wieder! wieder!
 Was fällt dem Schurken Ali Nochtar ein?
 Was soll dies, Harun?

Harun.

Herr, soeben hab' ich's
 Erfahren und mit Bangen meld' ich's dir:
 Vor Delhis Mauern, auf dem weiten Felde,
 Das schon so oft von Strömen Bluts gedüngt,
 Ward nach gewaltgem Kampf zum zweiten Male
 Dara geschlagen, — all sein Heer zersprengt,
 Vernichtet, — mit der treuen Gattin floh
 Der edle Fürst nach Westen, — Niemand weiß,
 Wohin er sich gewandt, — ob in die Wüste,
 Ob in das wilde Bergland der Afghanen.
 Die Sieger aber, Aurengzeb und Murad,
 Ziehn eben jetzt in Delhis Thore ein,

Und dies verkündet der Kanonen Donner
Der Hauptstadt Agra!

Schah Dschehan
(auffchreitend).

Ha, unmöglich ist's!
Unmöglich! Unerhört! Zersprenget! Vernichtet!
Und in der Hauptstadt Thore sagst du? — Oh —
(er bricht stöhnend zusammen).

Dschehanara.

Berhüll' dein Antlitz, Menschheit! Lug und Trug
Und schwärzester Verrath, sie triumphiren,
Sie treten in den Staub, was gut und edel,
Und ziehn als Sieger in die Herrschaft ein!
Bedecke dich mit Trauerflor, du Land
Der Inder, deine Hoffnung starb, dein Held,
Dein Helfer und dein Retter ist gefallen.

Roschanara
(entschlossen sich erhebend, herausfordernd).

Ich aber rufe: Heil, Heil Aurengzeb!

Schah Dschehan.

Schamlose Dirne, aus den Augen mir!
Entartetes Geschöpf! Fort, fort von hier!
Ich will dich nicht mehr sehn!

Roschanara.

Halt ein, mein Vater!
Du nennst mich schamlos, nennst mich eine Dirne,
Obwohl ich keins von beiden bin, — ich sehe,
Daß meines Bleibens hier nicht länger sein kann:
Ich geh' zu meinem Bruder Aurengzeb,
Der wird mich schützen! Vater, Schwestern, euch
Auf' ich zum Abschied nur dies eine Wort
Noch zu: Fahrt wohl! (sie will sich entfernen).

Schah Dschehan.

Ich aber rufe dir

Ein andres Wort zum Abschied: Fahre übel!

Du und dein Aurengzeb und Murad, Sudschah, —

Ich fluch' euch allen! Meinen Vaterfluch

Schleudr' ich auf euch! — tragt ihn — durchs — ganze Leben!

(Er bricht wieder halbbohnmächtig zusammen; Roschanara wirft noch einen Blick auf ihn, begegnet dem feindseligen Blicke der Dschehanara, dem thränenüberströmten Auge der Surja Banu und entfernt sich finster schweigend.)

Dritte Scene.

Die Verigen, ohne Roschanara. Ali Mochtar.

Ali Mochtar

(ist eingetreten, finster, schweigend, bleibt in einiger Entfernung von Schah Dschehan stehen und wird von diesem als er sich mit erneuter trampschafter Kraftanstrengung erheben will, bemerkt).

Schah Dschehan.

Ah — sieh — da bist du ja, nichtswürdger Sklave!

Wie wagtest du, dem kaiserlichen Boten

Der zu mir kam, den Einlaß zu verweigern?

Wie wagst du's jetzt, die Siege der Rebellen

Durch Böllerschüsse wie ein Fest zu feiern?

Ali Mochtar.

Was ich gethan, geschah auf den Befehl

Des Prinzen Aurengzeb, — er wünschte nicht,

Daß jener Bote unnütz dich errege.

Jetzt, da das Spiel entschieden, muß die Stadt

Erfahren, daß ein neuer Herrscher heute

In Delhi einzieht, — dessen unerachtet

Läßt seinen kindlichen Respect durch mich

Prinz Aurengzeb dir melden. Sei versichert,

So schreibt er, daß mit nicht geringrer Liebe

Er dich verehrt und stets verehren wird,

Als Dara dies gethan —

(er überreicht dem Schah Dschehan ein Schriftstück; dieser schleudert dasselbe verächtlich in eine Ecke des Gemachs).

Schah Dschehan.

Glender Heuchler!

Ich weise mit Verachtung ihn zurück
Und seine Liebe! Pfui! — doch du, Berräther,
Der ihm gehorcht, als wäre er dein Herr,
Dir laß ich heute noch das Schurkenhaupt
Vor deine Füße legen! — Harun, du,
Du übernimmst hier das Kommando! Laß
Sogleich den Schurken hier verhaften! Dann
Mach zu dem Aufbruch Alles fertig! — schnell!
Ich will nach Delhi — selbst — ich will doch sehn,
Ob sie es wagen werden noch zu trotzen,
Wenn sie des Vaters Antlitz vor sich sehn!

Ali Mochtar.

Verliere deine Worte nicht, mein Fürst!
Die ganze Burg ist fest verwahrt! Die Leute
Sind alle mir und Aurengzeb ergeben!
Ich habe sie darnach gewählt! Du kannst
Von hier dich nicht entfernen, wirst in Ruhe
Da bleiben müssen, wo du bist! Dies ist
Der Wille Aurengzebs!

Schah Dschehan

(stößt einen wilden Schrei der Wuth und der Entrüstung aus).

Was sagst du da?

Dies ist mein Letztes! — Was? Gefangner ich,
Gefangner meines Sohnes? (zu Ali M.) Wart, du Scheusal,
Das sollst du büßen!

(er will aufspringen, auf Ali Mochtar losstürzen, richtet sich auch in der That mit übermenschlicher Anstrengung zu seiner ganzen Höhe auf, und thut mit vor Wuth verzerrtem Gesichte ein paar Schritte gegen Ali Mochtar zu, die Hände nach ihm ausstreckend, als wolle er ihn erwürgen; dann aber stürzt er plötzlich kraftlos zu Boden, von Harun und Dschehanara aufgefangen; Ali Mochtar entfernt sich).

Dschehanara und Surja Bann.

Vater! lieber Vater!

(Sie sind um den Ohnmächtigen beschäftigt.)

Schah Dschehan

(richtet sich nach einer Weile langsam wieder auf, mit geisterhaftem, entsetztem Gesichtsausdruck ins Leere starrend, die rechte Hand zitternd wie gegen eine Erscheinung ausstreckend).

Was ist denn das? Wer kommt dort? Ist das nicht
Mein Vater, den ich einst so schlecht, so ganz
Unehreerbietig hab' behandelt? — Ja, du bist's
Mein alter Vater, — kommst du, — kommst du jetzt
Zu strafen mich — in dieser — Schreckensstunde? —

(plötzlich heftig zusammenschreckend)

Und wer ist das? — ah, — ah — so bleich das Antlitz —
Der Hals so blutig — das Gewand befleckt —
Blutüberströmt — mein Bruder! — o mein Bruder, —
Den ich ermorden ließ! — komm nicht so nah! —
Ach, sieh mich nicht so an! — ich kann es nicht
Ertragen! (schreit; ein furchtbarer Schauer schüttelt ihn).

Dschehanara und Surja Banu.

Vater! Armer, lieber Vater!

Schah Dschehan

(aufhorchend, ohne die Töchter zu sehen).

Wer ruft? wer ruft mich? — Ah, wer kommt dort wieder?
Ist das nicht Schehriar? — Ist das nicht Bolaki? —
Sie kommen Alle — Einer nach dem Andern —
O, eine fürchterliche Reihe ist's! — (schauert zusammen)
Dort wieder Andre! O so bleich, so traurig!
Den Kopf gesenkt, — das Aug' im Tod erloschen —
Sie sehn mich traurig an — ich kenne sie! —
Die Prinzen sind's, — die unglückseligen, —
Die Söhne Daniels, die ich in dem Kerker
Ermorden ließ! — Sie kommen, kommen alle —
Sie winken, winken langsam mit der Hand —
Sie kommen vor den Richter mich zu fordern —
Dschehanra! Surja Banu! — wo — wo seid ihr?
Ich sterb' — ich sterbe —

(greift mit den Händen um sich)

Dschehanara und Surja Banu.

Bater, lieber Vater!

Siehst du uns nicht? Wir sind ja bei dir, Vater!

(Sie streicheln und küssen ihm die Hände, trocknen ihm den Todesschweiß von der Stirne und sind in jeder Art liebevoll und zärtlich um den Sterbenden beschäftigt. Er schlägt die schon geschlossenen Augen noch einmal auf, sieht sie mit einem Blick voll Liebe an, seufzt dann tief auf und vercheidet).

Harun

(nach einer Pause, während welcher man nur das Schluchzen und Weinen der Töchter an der Leiche des Vaters hört, sehr ernst)

Es war ein großer Fürst! ein großer Kaiser!

Und dennoch mußte, ach, so jammervoll

Und schwer sein Ende sein! — Gott sei ihm gnädig!

(Er kniet ebenfalls bei der Leiche nieder, Während der Gruppe fällt der Vorhang langsam).

Vierthe Scene.

Im Garten Shahlimar zu Delhi (cf. Akt 1. Scene 4). Der Garten ist festlich erleuchtet. Man sieht Tische, Divane und Sessel; Vorbereitungen zu einem großen Banket. Aurengzeb und Ibrahim.

Aurengzeb

(dem Ibrahim ein Fläschchen übergebend)

Von diesem Trank, der keinen Schaden thut,

Nur den Genuß des Weins erhöht, die Sinne

Umfängt und bald in süßen Schlaf versenkt,

Ihu in den Becher, den du Murad reichst!

Doch Niemand darf es sehn! Verstehst du wohl?

(er sieht ihn scharf an)

Ibrahim.

Mein Prinz, du weißt, ich kenn' kein höhres Glück
Als dir zu dienen!

Aurengzeb.

Still! da sind sie schon!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Murad, Kassim, Ruskam, viele Omrah's, Generale und Große des Reichs. Begrüßung.

Murad

(mit einem Papier in der Hand)

Sieh, Bruder, wie gehäßige Mißgunst doch
Und Neid nichts dulden kann, was schön und rein!
Sieh, wie Verleumdung in der Großen Herz
Mit giftger Stachelrede das Vertrauen
Zerstören will! Sieh hier! Uns zu entzweien,
Schreibt mir ein boshafter Gesell, — wenn's nicht
Vielleicht verkehrte Freundschaft that — ich solle
Dir ja nicht traun! du wollest nicht mein Bestes!
Du habest eigne Herrschaft nur im Sinne!
Ich soll' auf meiner Hut sein! (lacht) Lies nur, lies!
(er reicht ihm das Papier)

Aurengzeb

(scheinbar entrüstet)

Wie? Ist das möglich? (bei Seite) S' war die höchste Zeit!

Murad.

O rege dich nicht auf, mein guter Bruder!
Du denkst doch nicht, daß dieses Narren Worte
Mir irgendwie den Sinn verändern könnten?
Es wär' zum Lachen ja! Da, nimm den Wisch!
(Aurengzeb nimmt das Papier in Empfang).

Aurengzeb.

Nun denn, so laß uns wohlgemuth das Fest
Beginnen!

(Sie setzen sich. Diener gehen umher und stellen jedem Gaste einen gefüllten Becher hin. Ibrahim, der dies beaufsichtigt, setzt gleich zu Anfang einen besonders schön gearbeiteten, prächtigen Becher vor Murad hin).

Murad.

Ja, es ist ein Tag der Freude,
Und stolz und fröhlich laßt uns ihn begeh'n!
(Er trinkt dem Aurengzeb zu; dieser nippt aus seinem Becher. Murad hebt nochmals den Becher und ruft)

Trinkt Alle mit! Es ist der erste Trunk,
Den wir als Sieger in des Reiches Hauptstadt,
Im alten Delhi unsrer Zukunft weihn!

(Es wird getrunken. Murad stürzt den ganzen Becher hinunter, Ibrahim füllt denselben aus einer besondern Kanne sogleich wieder. Sehr bald darauf treten bei Murad Symptome der Berausung und Betäubung ein).

Aurengzeb.

Ja, laßt uns fröhlich sein, doch auch der Pflicht,
Der ernstest, laßt uns denken, die fortan
Auf uns, des Reiches Herren, lasten wird.

Murad (fallend).

Ja, Pflicht! — Gewiß — doch Pflicht kommt hinterher!
Heut wolln wir lustig sein — und trinken — trinken!
(Er leert noch einmal den Becher, sinkt aber sehr bald darauf berauscht
auf die Kissen seines Sitzes nieder).

Edelknabe (meldet).

Der Emir Dschumla!

Aurengzeb.

Ah, da ist er schon!

Sechste Scene.

Die Vorigen Emir Dschumla..

Dschumla

(beugt ein Knie vor Aurengzeb, während er den zusammengesunkenen
Murad nur leicht mit einem verächtlichen Blicke streift. Auf einen Wink
Aurengzebs erhebt er sich wieder)

Soeben sprang vom Roß ich, staubbedeckt
Noch von der Reise tret' ich ein, mein Fürst!
Doch bring' ich gute Zeitung! Die Gefahr
Im Osten ist für immer nun vorüber:

Prinz Sudschah und sein ganzes Haus ist hin!
(Große Bewegung in der Versammlung; nur Murad liegt berauscht,
völlig theilnahmlos da)

Aurengzeb.

Erzähle, was du zu berichten hast!

Dschumla.

Du weißt, mein Fürst! Mein Brief hats dir gemeldet,
 Daß ich mit Delil, der noch lang geschwankt,
 Doch endlich einsah, daß die Sache Daras
 Verloren sei, mein Heer vereinigte;
 Du weißt auch, daß gemeinsam wir den Prinzen
 Bei Allahabad auf das Haupt geschlagen;
 Allein noch weißt du nicht, wie jammervoll
 Sein Ende war: Er floh in wilder Flucht
 Nach Patna, dann nach Mongir und von dort
 Nach Radschmahal, wo einst er Hof gehalten.
 Wir folgten ihm, — sein Feldherr Soliman
 Verließ ihn längst, — da nahm er Weiber, Kinder,
 Sein ganzes Haus und floh nach Dacka weiter.
 Hier hatt' er sich verschanzt mit allem Volk,
 Das zu ihm hielt; wir schlossen rings ihn ein
 Mit ungeheurer Uebermacht; er kämpfte
 Wie ein Verzweifelter; es floß das Blut
 In ganzen Strömen durch des Lagers Gassen;
 Der Prinz ergab sich nicht, er hörte nicht,
 Was wir ihm riefen, focht nur immer weiter,
 Bis endlich blutend er vom Rosse sank
 Und seinen Geist aufgab; ich aber ließ
 Auch seine Weiber und die Kinder tödten, —
 Es waren ihrer neun, — sie jammerten
 Und schrien, — ich macht es kurz; — die ganze Brut
 Ist nun getilgt und du kannst ruhig sein.

(Bewegung unter den Anwesenden)

Aurengzeb

(rüttelt den Murad und ruft ihm zu)

Hör, Murad! Hör doch! Sadschah ist gefallen!

Murad.

Wa— was? Ach, laß mich doch!

(Aurengzeb wendet sich unwillig von ihm ab).

Dschumla.

Der hört nichts mehr!

Kassim

(dem ein eintretender Edelknahe ein Schreiben übergeben hat, tritt vor und überreicht es Aurengzeb).

Mein Prinz, dies hat ein Reitender soeben
Für dich gebracht! Hochwichtige Botschaft sei's,
Von Ali Khan.

Aurengzeb

(nimmt das Schreiben, öffnet es, durchfliegt es schnell mit sichtlicher Spannung und Erregung).

Nun wahrlich, diese Botschaft
Darf wichtig heißen! Hier, der Omrah schreibt mir,
Mit kurzen Worten, daß er meinen Bruder,
Den Prinzen Dara, in Afghanistan
Gefangen habe! (Bewegung) Ihn verrieth der Mann,
Dem einst das Leben er gerettet, — Dschihon,
Bei dem er Schutz gesucht; sie beide sendet
Der Omrah mir mit sicherer Bedeckung.
So hör doch, Murad! Murad, wach doch auf!
S' ist wicht'ge Zeitung da! — Er hört mich nicht!
(rüttelt ihn)

Der Bruder Dara ist gefangen!

Murad.

La— la— laß mich!

(Aurengzeb wendet sich wieder höchst unwillig ab)

Dschumla.

Er hört dich nicht, mein Fürst! Er ist berauscht!

Aurengzeb

(überblickt mit scharfem Auge hoheitsvoll die Versammlung und deutet dann verächtlich mit der Hand auf Murad).

Was sagt denn ihr zu diesem eklen Schauspiel?
Kann solch ein Mann wohl Kaiser sein? Kann dies
Betrunkne Thier wohl über Delhi herrschen?

O pfui! Genug damit! Entwaffnet ihn
 Und führt nach Gualior ihn in das Gefängniß!
 (Obwohl einige der Anwesenden augenscheinlich bestürzt sind, wagt doch
 Niemand zu widersprechen, und die Anordnungen Aurengzebs werden
 befolgt).

Aurengzeb.

Laßt Doppellöhnung seinen Truppen allen
 Auszahlen! Sagt, es kommt von mir! die Omrah's
 In seinem Heer sind alle heut befördert
 Um einen Rang!

Dschumla.

Mein Fürst, du nimmst uns hier
 Den Kaiser, und es kann dich Niemand tadeln,
 Denn ganz unwürdig war er seines Platzes!
 Doch dieser Thron darf unbefetzt nicht bleiben!
 Sudschah ist todt, auch Schah Dschehan ist todt,
 Dara ist ein Unwürdger und gefangen!
 Du bist allein, auf den die Hoffnung Aller
 Sich richtet jetzt; so schwer es dir auch wird, —
 (er kniet nieder)
 Nimm an die Krone! Steig auf Delhis Thron!
 Und herrsche glücklich über diese Länder!

Aurengzeb.

Ich hab' an Herrschaft nie gedacht für mich,
 Ich hatte nur des Landes Wohl im Auge;
 Das Leben eines Derwisch hatt' ich mir
 Erwählt, drum seht ihr mich bestürzt hier stehen
 Bei diesem Antrag!

Dschumla.

Zaudre nicht, mein Prinz!
 Du bist der Einzige, welcher noch geblieben, —
 Der einzig Würdige warst du stets! Wohlan,
 Laß uns dir huldgen! Ruft es all mit mir:
 Heil, Heil dem Kaiser Aurengzeb!

Einige (rufen)

Heil, Heil

Dem Kaiser Aurengzeb!

Dschumla.

Er lebe lang!

Aurengzeb.

Da es denn euer Wunsch und Wille ist
 Und da ich in der That der Einz'ge bin,
 Der noch geliebt, muß ich mich wohl fügen,
 So sehr es meinem Sinn auch widerstrebt.
 Allein, was Pflicht und Ehre mir gebietet,
 Kann ich nicht weigern! So besteig' ich denn
 Den Thron von Delhi und von dieser Stunde
 Herrsch' ich als Kaiser über Hindostan!
 Ihr aber laßt im Lande dies verkünden
 Und nennet mich: „Eroberer der Welt!“¹⁾
 (Der Vorhang fällt).

¹⁾ Mumgür; diesen Titel nahm Aurengzeb thatsächlich bei seiner Thronbesteigung im Kreise der Großen an. Das Zaudern des Prinzen vor der Annahme der Krone, sowie die Motivirung desselben sind historisch.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Ischandni Ischaut, die große Straße von Delhi, die vom Mogulpalaste ausgehend die Stadt durchschneidet (der sogen. Mondstrahlmarkt, eventuell dieselbe Decoration wie im Vorspiel); schöne Häuser, unten offene Kaufläden, welche jedoch alle verlassen scheinen. Zemira stürzt in ungeheurer Erregung und dem entsprechendem Zustande ihrer Kleidung und ihres Haars auf die Bühne.

Zemira.

Berrathen und gefangen! Er gefangen,
Der Held und Retter dieses Lands, die Hoffnung
Des armen Volks! Berrathen und gefangen,
Dem unbarmherzigen Bruder ausgeliefert,
Der ihn, den Edelsten, besiegt, beraubt,
Verfolgt wie einen schändlichen Verbrecher;
Der ihn von einem Zufluchtsort zum andern
Wie ein geängstet Wild gehegt, bis endlich
Das Opfer in des Tigers Klauen fiel.
Berrathen! oh! Berrathen! Und durch wen? —
Es krampft die Brust sich qualvoll mir zusammen,
Die Lippe schaudert, dieses Gräßliche
Nur auszusprechen! Oh! Durch den verrathen,
Dem zwei Mal er das Leben rettete!
Durch ihn, der schimpflichsten Verbrechertod —
D allzusehr verdient! — erleiden sollte,
Und den nur Daras Wort davor bewahrt!

Durch ihn, den Schuldigen, dem Gnade ward,
 Ist der Unschuldige jetzt dem Verderben,
 Der Lebensretter, oh, dem Tod geweiht!
 So lang die Erde steht, bleibt dieser Name
 Mit Schmach bedeckt! Der Name Dschihon steht
 Ein Schandmaal da den kommenden Geschlechtern!
 Bei diesem Namen werden selbst die Schlechtesten,
 Die Schmutzigsten, die Diebe, Räuber, Mörder
 Mit Ekel sich abwenden und mit Grauen!
 Dschihon, so heißt fortab das Schändlichste,
 Was Feigheit, Niederträchtigkeit erfinnt!
 So tief war noch die Menschheit nie zuvor
 Gesunken, tiefer kann sie niemals sinken,
 Als in der Seele dieses Schändlichen, —
 Dschihon, — der seinen Retter mordete! —
 Und ich Unselige bin schuld daran!
 Ich war es, die mit lautem Jammerruf
 Das Herz des Edlen rührte! Ja, ich war es,
 Die ihn um Gnade bat für den, der jetzt
 So schmählischen Verrath an ihm geübt!
 Nichts ahnend hab' ich selber — weh! — das Beil
 Gereicht dem Henker, der ihn jetzt ermordet!

(sie schauert zusammen)

Ich wähnte damals, daß ich elend sei,
 Unselig wie kein zweites Weib auf Erden;
 Jetzt erst erkenn' ich, was es heißt, unselig
 Und elend sein, — o elend ohne Grenzen!
 Ich wähnte damals mich mit Schmach bedeckt,
 Jetzt weiß ich erst, was Schmach ist, — ich, das Weib
 Des schmähllichsten von allen Erden söhnen!
 Ich flehte um sein Leben, — hätt' ich doch
 Um tausendfachen Tod für ihn gefleht,
 Es wäre ihm und mir und aller Welt
 Besser gewesen, — o unendlich besser!

Ich hatte damals aus dem Herzen noch
 Nicht ganz gerissen die Empfindung, die mich
 Ihm einst verbunden, — jetzt bin ich verwandelt!
 Ich habe keinen Gatten mehr, ich kenne
 Nur den Verräther noch, den ich verfluche,
 Den Schurken, den mein ganzer Haß verfolgt,
 Den ich mit diesen Händen morden könnte,
 Wenn ich ihn finde, — und ich will ihn finden,
 Ich will ihn fassen, meiner Rache soll
 Er nicht entgehn, — o ich unselig Weib!
 (Sie sinkt auf einer der Thürschwelle nieder, das Gesicht im höchsten
 Jammer mit beiden Händen bedeckend).

Zweite Scene.

(Die Vorige. Es drängt sich Volk, zuerst vereinzelt, dann in größeren
 Mengen auf die Bühne; darunter Achmed und die Kaufleute des Vor-
 spiels, Somadatta, Ranganatha mit dem kleinen Devadatta, Ragini und
 Madhawa)

Achmed.

Hier laßt uns stehn! Hier kommt der Zug vorbei!

Erster Kaufmann.

O jammervolles Schauspiel!

Zweiter Kaufmann.

Daß wir dies

Erleben müssen!

Dritter Kaufmann.

O der arme Prinz!

Achmed.

Ja, ja, der neue Kaiser will uns zeigen,
 Was wir von seinem Regiment für uns
 Zu hoffen haben! Wenn den eignen Bruder
 Er so behandelt, aller Welt zu Schimpf
 Und Spott ihn vorführt, — ja, da weiß ein Jeder,
 Auf wie viel Gnad' er selber zählen darf.

Devadatta.

(mittheilig auf die noch immer mit verhülltem Gesichte daliegende Zemira weisend, zum Vater).

Sieh, Vater, hier das arme traur'ge Weib!
Das weint wohl auch um unsern guten Prinzen?

Ranganatha.

Gewiß, mein Sohn! (Zemira richtet sich langsam empor.)

Wer bist du, armes Weib,
Und warum weinst du?

Zemira.

Kannst du so mich fragen?
Wer weint denn heute nicht, dem Gott ein Herz
Im Busen noch erhielt? — an diesem Tage,
Wo sich die ganze Welt in Gram und Trauer
Verhüllen sollte! Oh, an diesem Tage,
Wo man den edelsten, den besten Menschen
Ihr als Verbrecher zeigen will — (sie schaudert)

Ranganatha.

O wahr,
Nur allzu wahr!

Devadatta und Ragini.

(brechen in Thränen aus, jammernd)

Ach, armer, armer Prinz!

Ranganatha.

Wir haben seine Lieb' und Güte auch
Erfahren in der höchsten Noth, er war
Der edle Retter uns; für uns auch sinkt
Die Sonne heut hinab in finstre Nacht;
Doch wer bist du? Mich dünkt, ich sah dich schon!
(das Volk sammelt sich um die Gruppe und lauscht mit steigendem In-
teresse Zemira's Worten)

Zemira.

Fragt nicht nach meinem Namen! Ich vergaß ihn!
Seht gar kein irdisch Weib in mir, denn Alles,

Was irdisch war, hab' ich von mir geworfen!
 Die Rache bin ich, die vom Himmel stieg!
 Die Rache, die euch lehren will, was ihr
 Zu thun habt! Hört mich an! Hört alle, alle!
 Noch habt ihr Zeit, — ich will ein Märlein euch
 Erzählen allen, das nicht kleinen Kindern,
 Mein, Mann und Weib, — wer noch in seinem Busen
 Ein Herz besitzt, — das Blut erstarren macht:

(Alles sammelt sich gespannt lauschend um Zemira).

Zemira.

Es lebt' in Delhi einst ein edler Prinz, —
 Er war sehr gut, — sein Herz war ohne Falsch, —
 Er dachte nur daran, wie er sein Volk
 Gerecht regieren möchte, gleiche Liebe
 Den Hohen und den Niedern, Arm und Reich
 Erweisend, ohne Unterschied des Glaubens;
 Wer redlich war und gut, der war sein Freund.
 Er war sehr mild und gnädig, er vergab
 Beganenes Unrecht, und so hatt' er einst
 Auch einen Mann begnadigt, — Dschihon hieß er —
 Doch der vergalts ihm schlecht, zum zweiten Male
 Empört' er sich, — er war dem Tod verfallen;
 Der alte Kaiser, unsres Prinzen Vater,
 War hoch erzürnt, da hat des Prinzen Wort
 Zum zweiten Mal den Schuldigen gerettet.
 Nun hört, was weiter sich begeben hat!
 Der Prinz hatt' einen Bruder, der ihn haßte,
 Der bei des Vaters Tod die Krone ihm
 Vom Haupte riß, sein Heer in blutger Schlacht
 Vernichtete; da floh der arme Prinz
 Mit seiner Gattin, mit dem kleinen Söhnchen
 Nach Westen hin; er irrte durch die Wüste;
 Ein kleines Fähnlein von Radschputen nur
 Blieb ihm noch treu und schirmt' ihn in den Kämpfen

Mit den habgiergen Kols, der Wüste Söhnen,
 Den Räubern, die sein Leben oft bedroht;
 Dort litt er höchste Noth, — sein armes Weib, —
 Ich glaub', Daniela hieß sie, — wurde krank,
 Sie litten Durst und Hunger, heiße Stürme
 Und Wirbelwinde ließen kaum sie athmen;
 Sie schleppten sich nur mühsam fort, beständig
 Von tödtlicher Gefahr bedroht, es war
 Ein Jammer, bis sie die Afghanerberge
 Endlich erreicht; dort lebte jener Mann,
 Den zwei Mal von dem Tod der Prinz gerettet.
 Dort sucht' er Zuflucht, dort glaubt' er der Noth
 Entronnen sich; die Fürstin war befreundet
 Mit jenes Mannes Weib; die Ärmste starb,
 Von soviel Angst und Jammer ganz zerrüttet,
 In ihrer Freundin Armen; man begrub sie;
 Der Prinz mit wundem Herzen, mit dem kleinen
 Verwaisten Knaben neben sich, er floh
 Nach Westen weiter, um beim Schah von Persien,
 Der ihm befreundet, Schutz und Rath zu suchen.
 Allein er war nur wen'ge Meilen erst
 Entfernt von Dschihons Haus, da sah er Jenen
 Mit einer Schaar von mehr als tausend Reitern
 Ihm eilends folgen; Gutes hofft' er da,
 Kehrt um, ihm zu begegnen, da, da plötzlich
 Sieht er umzingelt sich von allen Seiten
 Von seines Bruders Volk, — der Schändliche,
 Den er gerettet, hatte ihn verrathen!
 (Sie schreit die lezten Worte laut heraus; Bewegung unter den Zu-
 hörern).
 Kein Widerstand war möglich, seine zwanzig
 Begleiter sahen machtlos jenen Tausend
 Sich gegenüber; schweigend gab der Prinz
 Sein Schwert in des Verräthers Hand, — ein Blick
 Aus seinen Augen nur traf den Verworfenen

Und ließ ihn zittern und erbleichen, oh,
 Ein Blick wie Niemand ihn beschreiben kann.
 Dann ward der Prinz nach Delhi hergeführt
 Und mit ihm jener schändliche Berräther,
 Der Gut und Ehr so hoffte zu erwerben,
 Und Ehr und Alles so verloren hat.
 O schon, dies ist sein Name! Merkt ihn gut,
 Damit ihr täglich, stündlich tausend Mal
 Ihm fluchen könnt! — Jetzt kennt ihr die Geschichte!

Madhawa.

Wir kennen sie und wünschten, dieser Schurke
 Wär hier, damit wir ihn zerreißen könnten!

Achmed.

Mich dünket, die Geschichte ist noch nicht
 Zu End', — wir aber bringen sie zu Ende!

Viele.

Ja, ja, wir bringen sie zu End'!

Zemira.

Seid ruhig!

Vertrauet mir! Ich werd' ihn zeigen euch!
 Ich bin die Rache! Mir entgeht er nicht! — —
 Jetzt aber laßt uns Wichtigeres bedenken, —
 Die heiligste, die höchste Pflicht uns allen,
 Für die wir Blut und Leben wagen müssen:
 Den Prinzen zu befreien! —

Mehrere.

Befrein? den Prinzen?

Erster Kaufmann.

Es ist unmöglich!

Zweiter Kaufmann.

Frau, wo denkt Ihr hin?

Dritter Kaufmann.

Wir und des Kaisers Wachen?

Ranganatha.

S' ist unmöglich!

Semira.

Nichts ist unmöglich, was ein ganzes Volk,
Geführt von Gott und der gerechten Sache,
In heiligem Muthе nicht vollbringen könnte!

Achmed.

Die Frau spricht wahr!

Mehrere

(darunter Madhawa und Ragini)

Ja, sie hat Recht, hat Recht!

Erster Kaufmann.

Still, still! dort naht sich schon der traur'ge Zug!

(Man hört dumpfen Trommelwirbel, der immer lauter wird; Alles blickt gespannt und erregt nach der von dem Kaufmann gewiesenen Richtung hin).

Dritte Scene.

Die Vorigen. Mohammed Dara Schakoh wird auf einem hohen Verbrecherfarren, von einer starken Militäreskorte geleitet, auf die Bühne gefahren. Sträflinge ziehen den Karren. Die Hände sind Dara auf den Rücken und an die Lehne des Stuhles, auf dem er sitzt, fest gebunden; auch die Füße sind gefesselt. Er ist in elender, zerlumpter Sträflingskleidung. Auf der Brust hängt ihm ein Schild, auf welchem mit großen Buchstaben die Worte zu lesen sind: „Kafir, Ungläubiger!“ Dara ist bleich und sahlt im Gesicht. Zu seinen Füßen sitzt ebenfalls gefesselt sein kleiner Sohn Ali. Zwei Trommler gehen vor dem Wagen her, je zwei marschiren zu beiden Seiten desselben. Mitten auf der Bühne macht die Procession Halt. Dara sieht mit tieftraurigem Blick auf das Volk herab. Die Weiber und Kinder weinen und schluchzen, die Männer blicken finster drein. Wie die Trommeln schweigen, ergreift Abu Dschandal, zum Volke gewendet, das Wort.

Abu Dschandal.

Hört Alle, was der Kaiser euch verkündet!
Der Prinz Mohammed Dara Schakoh ist
Herabgestürzt für immer von der Höhe,
Wo die Geburt ihn hingestellt; jetzt ist er
Nicht mehr ein Prinz des kaiserlichen Hauses;

Verlustig ward er jeden Rangs und Standes,
 Weil er ein Kafir, ein Ungläubiger,
 Ein Feind des Islam ist und des Propheten.
 Es darf fortan kein Mensch mehr Prinz ihn nennen,
 Ihn oder seinen Sohn, — bei Todesstrafe!
 Er erntet seiner Thaten Lohn im Kerker,
 Beraubt der Freiheit, die er nicht verdient!

Semira.

O seht ihn, seht! O edles Angesicht!

Achmed.

O welch ein Anblick!

Semira.

Dara, Dara, Dara,

Bergieb der Unglücksfelgen!

Somadatta.

Ach, das Herz

Steht mir im Busen still!

Ranganatha.

Mir brennt im Innern

Das Eingeweide!

Mehrere.

Dara, edler Dara!

Eine Frau.

Seht, Kinder, unsern guten Prinzen Dara,
 Und weint mit mir! (hebt weinend die Kinder in die Höhe).

Achmed.

O Jammer ohne Gleichen!

(Weinen und Wehklagen unter dem Volke).

Madhawa.

(zu mehreren Jünglingen, entschlossen).

Ich kann es länger nicht ertragen! was auch
 Drauß werden mag, wir müssen auf sie los,
 Wir müssen ihn zu retten suchen!

Erster Kaufmann.

Laß,
Es ist unmöglich, wir sind ohne Waffen!

Dovadatta.

Laßt mich zu ihm, zu meinem guten Prinzen!
Ich will die Füße ihm, die Füße küssen!
(Er sucht sich mit Gewalt durch die Wachen zu dem Prinzen hindrängen).

Soldat.

Was will der Knabe? Ist er rasend? Fort!
(Er schlägt ihn mit dem Gewehr so auf den Kopf, daß der Knabe taumelt und ohnmächtig niederstürzt. Unwilliges Gemurmel und drohende Ausrufe im Volke).

Dara.

Leb wohl, mein Volk! Mein armes Volk!

Abu Dschandal.

Halt, halt!
Er darf nicht reden! Rührt die Trommeln! Vorwärts!
(Unter lautem Trommelwirbel setzt der Zug sich wieder in Bewegung und verläßt die Bühne).

Semira

(zu dem Volke)

Nun, wollt ihr folgen mir, ihn zu befreien
Oder zu sterben?

Achmed.

Ja, wir folgen dir!

Viele (stürmisch)

Wir folgen dir, wir folgen!

Achmed.

Aber laßt
Zuerst uns Waffen suchen!

Madhawa.

An der Ecke
Dort ist ja Haïks Laden, der mit Waffen
Gefüllt ist.

Mehrere.

Auf denn, auf!

Achmed.

Halt, Freunde, halt!

Wir dürfen uns nicht überstürzen, — laßt uns
Noch mehr, viel mehr von unsern Freunden suchen!
Entrüstet wird das ganze Volk von Delhi
Sich uns verbünden! Nur in großer Schaar
Bermögen wir's, die Schurken zu bezwingen!
Wir stellen uns bewaffnet vor das Thor
Des Kerkers, wir empfangen sie, wir lassen
Sie nicht hinein und wir befreien den Prinzen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Dschihon.

Semira

(erblickt ihn; mit einem wilden Ausschrei)

Halt, Dschihon, halt!

Dschihon.

Wer ruft mich?

Semira (zum Volke)

Seht, das ist er,

Das ist er! Reißt in Stücke den Verräther!

(Das Volk drängt sich heran und verlegt dem Dschihon den Weg.)

Dschihon (erblickend)

Semira, bist du rasend?

Semira.

Ja, ich bin's!

Vor Freude bin ich rasend, dich zu morden,
Du ekler Auswurf, Schande du der Menschheit!
Stirb, stirb, du kannst nichts Bessres thun als schnell
Zu sterben!

Viele.

Schlagt zu Boden den Verräther!

Dschihon.

Hört, Freunde —

Zemira.

Keine Freunde hast du hier!

Dschihon.

So habt Erbarmen doch!

Uchmed (fürchtbar)

Wir haben's nicht

Mit dir, Verräther! Scheusal! Hättest du
Erbarmen doch gehabt mit einem Befren!

Männer.

Schlagt ihn zu Boden!

Frauen.

Reißt in Stücke ihn!

(Dschihon wird trotz verzweifelter Gegenwehr von der erbitterten Volksmenge mit Stöcken, Steinen, allen möglichen Geräthschaften, Handwerkszeug u. dgl. m. zu Boden geschlagen, man reißt ihm die Kleider vom Leibe, erschlägt, ersticht, verstümmelt, zerreißt ihn. Zemira steht finster dabei, in düstrem Triumphe das Rachewerk betrachtend).

Uchmed.

Es ist vorbei mit ihm!

Somadatta.

Er hat geendet!

Zemira.

So werft in die Kloake ihn hinab!
Und vorwärts nun zu einem beßren Werke!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfte Scene.

Gemach im Großmogulpalaste. Aurengzeb sitzt in Gedanken versunken da. Emir Dschumla tritt ein.

Aurengzeb.

Was giebt es? Ist die Proceßion zu Ende?

Dschumla.

Noch nicht, mein Fürst, und recht bedrohlich scheint
Sich dieses Schauspiels Ende zu gestalten.

Urengzeb.

Wie denn? was giebt's?

Dschumla.

Es rotten große Mengen
Von Volk sich vor dem Thore des Palastes
Zusammen, wohl noch größere haben sich
Beim Eingang in den Zwinger aufgestellt;
Sie schauen finster drein und haben sicher
Nichts Gutes vor.

Urengzeb (erblassend)

Was will denn dieser Pöbel?

Dschumla.

Herr, es ist klar! des Prinzen Dara Unblich
Hat sie erregt; sie wollen es verhindern,
Daß man zurück ihn in den Kerker führt;
Sie wollen, scheint es, ihn befreien; vielleicht
Die Burg erstürmen —

Urengzeb.

Sind die Leute rasend?
Laß alsogleich dreifache Wache aufziehen!
Befehl dem Pöbel daß er sich zerstreut,
Und wenn er nicht gehorcht, laß mit Kartätschen
Ihn auseinander jagen, — ohne Rücksicht,
Ob Weiber, Kinder, — wer darunter ist!
Ich will bei Zeiten dies Gefindel lehren,
Sich zu betragen so, wie sichs gebührt!
Hörst du? zusammenschießen ohne Rücksicht!
Ganz ohne Rücksicht!

Dschumla.

Herr, es soll geschehn!

Sechste Scene.

Aurengzeb allein.

Aurengzeb

(nach einer längeren Pause brütenden Nachsinnens).

Ich hätte dieses Volk nicht für so thöricht
Gehalten, offen wider meinen Willen
Sich aufzulehnen! Mögen sie denn schmecken,
Was daraus folgt! Sie selbst sind schuld daran;
Und heilsam wird die blutige Lehre sein!

(Pause.)

Sie glauben, scheint es, alle Fürsten sind
So schwächlicher Natur wie Bruder Dara!
Drum müssen meine Eisenfaust sie gleich
Im Nacken spüren, daß sie ihren Irrthum
Schleunigst einsehen, — das wird Nutzen bringen.

(Wiederholte Kanonenschüsse. Aurengzeb horcht auf.)

Ah! ah! da ist der Emir schon am Werke!
Der kennt sein Handwerk und besorgt es gut;
Er wird mit diesem Volk nicht zärtlich umgehn!
Das giebt ein Heulen, Jammern, Weinen jezt,
Ein Rennen und ein Flüchten, — Narren, Narren,
Ihr wollts nicht anders, nun so mögt ihr bluten.

(Es wird immer weiter geschossen. Aurengzeb horcht eine Weile darauf,
dann versinkt er wieder in Nachdenken).

Daß dieser Träumer, dieser Schwärmer Dara
So großen Anhang hier im Volke hat,
Das überrascht mich doch! Es sind ja freilich
Meist Hindus hier, und diese durften Gutes
Von seinem Regiment sich wohl versprechen;
Und dennoch wunderts mich, daß sie so weit
Sich vorgewagt, — dies Volk ist feige sonst
Und schwach und fügsam — wie in aller Welt

Sind plötzlich sie so kühn und feck geworden,
Für eine Sache, die so hoffnungslos,
Sich in den Tod zu stürzen? — Seltsam bleibt es!

Siebente Scene.

Der Vorige. Emir Dschumla.

Dschumla.

Herr, dein Befehl ist ausgeführt! Das Volk
Blieb eigensinnig auf dem Platz, — ich ließ
Zu Hunderten sie übern Haufen schießen;
Sie wollten noch nicht weichen, scharten sich
Um eine Frau, die mit gelöstem Haar
Wie eine Rasende mit lautem Ruf
Zu immer neuem Widerstand sie spornte,
Bis endlich eine wohlgezielte Kugel
Auch sie wie viele Andre niederwarf;
Da ward es still und stiller, bis zuletzt
In wilder Flucht sie auseinander stoben,
Und über Blut und Leichen wir den Prinzen
Zurück in sein Gewahrsam führen konnten.
Doch irr' ich nicht, und haben Recht die Leute,
Die hier ortskundig sind, dann dürfen wir
Noch lang nicht ruhig sein, dann ist der Aufstand
Noch nicht gedämpft! Es gährt an allen Orten,
Sie rotten sich zusammen, halten Rath,
Nicht Inder nur, auch gute Muselmänner
Sind mit darunter, und sie alle fordern
Befreiung Daras!

Aurengzeb.

Das wird nie geschehn!

Das werden diese Lumpen nie ertrogen!

Dschumla.

Dann gilt es eilig Sorge tragen, Herr!
Denn schwerer als der Feind in offner Schlacht

Ist ein empörtes Volk zu bändigen;
 Und dieses, so befürcht' ich, wird sich nie,
 So lange Dara lebt, zur Ruhe geben.
 Mehr, als wir's ahnten, herrscht er in den Herzen
 Und den Gemüthern hier!

Aurengzeb.

So scheint's fürwahr!

Ha! Soll ich jetzt, da Alles ich erreicht,
 Was ich gewollt, vor diesem Manne zittern?
 Soll der Gefangne erst mir furchtbar werden?
 Soll täglich, stündlich dies Gespenst mich mahnen,
 Daß ich nicht sicher bin auf meinem Thron? — —
 So lange Dara lebt — du hast ganz Recht!
 Es giebt ein einz'ges Mittel nur, für immer
 Von ihm mich zu befreien — —

(entschlossen)

Laß Nasir kommen!

Dschumla

(entfernt sich mit einer Verbeugung)

Aurengzeb.

Ein einz'ges Mittel, — und ich darf nicht zögern
 Es anzuwenden, da es Heilung bringt!
 Von diesem Thron, für den so viele Opfer
 Ich schon gebracht, wird doch die bleiche Furcht
 Vor einer raschen That mich nicht verschrecken!

Achte Scene.

Der Borige. Nasir.

Nasir.

Hier bin ich, Herr!

Aurengzeb.

Nasir, ich weiß, daß du
 Schon lang den Prinzen Dara tödtlich habest!

Du wünschest Rache, — ich will Ruhe haben!
 Hier dieser Ring wird seines Kerkers Thüre
 Dir öffnen, — alles Andre sag dir selber!
 Je rascher du's vollbringst, um desto besser!

Nasir.

(in wilder, grimmiger Freude)

Dies ist die schönste Stunde meines Lebens!
 Sei unbesorgt, ich führ' es sicher aus! (ab)

Neunte Scene.

Aurengzeb allein.

Aurengzeb.

Der Würfel ist gefallen! Schnellen Schrittes
 Gilt das Verderben hin zu Daras Zelle, —
 Ein Augenblick des Schreckens, des Entsetzens,
 Der Todesqual — und Alles ist vorüber
 Und still und stumm — es kann nicht anders sein,
 Es muß geschehn — ich könnte niemals sonst
 Mich sicher fühlen — ja, ihm selber ist
 Ein schneller Tod das Beste, leichter als
 Die jahrelange Schmach und Qual des Kerkers;
 In einer halben Stunde ist's gethan,
 Und alle Noth ist auch für ihn vorüber!

(Pausen)

Doch warum fühl' ich so die Brust beklemmt?
 Was pochst du mir so stürmisch wild im Busen,
 Mein Herz? Und warst so ruhig in der Schlacht,
 So kalt im Augenblicke der Gefahr!
 Sonst haben Tausende von Leichen dich,
 Der Jammerruf, die Qual der Sterbenden
 Und Ströme Blutes nicht erschreckt — sei ruhig!
 In einer Stunde ist es ja vorüber!
 Sei ruhig, ruhig diese Stunde nur!
 Es muß ja sein, — es ist so besser, besser

Für dich, für ihn, das Reich und unsern Glauben!

(Pausc.)

Doch warum steigt vor meinen Augen jetzt,
Gerade jetzt so lebhaft, so lebendig
Dies Bild aus alter Zeit empor, als hätt' ich
Es gestern erst erlebt — wir waren Knaben, —
Er war der ältre — und wir ritten beide
Auf muthgen Pferden, — ich vermochte nicht
Mein Thier zu lenken, — meiner Hand entglitt
Der Zügel und ich fiel zu Boden, — schnell
War Dara aus dem Sattel, sprang hinzu
Und hob mich auf, — er wischte sorglich mir
Das Blut von der verletzten Lippe, wischte
Die Thränen aus des Knaben Aug, er klopfte
Die Erde von dem Kleidchen mir und küßte
Mich auf die Stirn und tröstete mich liebeich —
Fort, fort damit! ich will daran nicht denken!
Ich bin kein Kind, ich bin kein Knabe mehr!
Jetzt hab' ich andre Pflichten zu erfüllen,
Als mich der Kinderspiele zu erinnern.
Pfui, schäme dich! Fort, fort mit dieser Schwäche,
Mit dieser Thorheit! Sei ein Mann, wie du
Es immer warst, — und denk an deine Ziele!

(Pausc.)

Ich hätte dieses heutgen Tages Schmach
Ihm wohl ersparen können — pah! Es ist vorüber
Und nicht zu ändern! — Und ich mußte doch
Dem Volke zeigen, daß es aus mit ihm, —
Zur Warnung denen, die am Glauben rütteln!

(Neue Pausc; er starrt vor sich hin)

Jetzt ist er dort — jetzt giebt der Kerkermeister
Die Schlüssel ihm — jetzt öffnet er die Thür —
Sie kreischt in ihren Angeln — von dem Lager
Springt Dara auf — Entsetzen packt ihn an,
Wie er den Feind erblickt — sein bleiches Antlitz

Wird bleicher noch — es ringen mühsam sich
 Aus seiner Brust die Worte — Spott und Hohn
 Und Rachelust begegnen ihm — da — da —
 Ich will nicht weiter denken — ich will hin —
 Ich will ihn retten — — — —
 — — — Thorheit — Thorheit — Thorheit —
 Es ist zu spät und Alles schon geschehn!

(Er starrt lange vor sich hin.)

Zehnte Scene.

Der Vorige. Nasir tritt rasch ein, in der rechten Hand einen in ein rothes Tuch gewickelten Gegenstand von der Größe eines menschlichen Kopfes tragend. Wie Aurengzeb ihn erblickt, fährt er zusammen.

Nasir

(mit wilder Freude frohlockend)

Mein Kaiser, dein Befehl ist ausgeführt!
 Hier bring' ich die Trophäe dir, zum Zeichen,
 Daß ich die Wahrheit sprach, — hier ist das Ding,
 Das einst auf deines Bruders Schultern saß,
 Der Kürbis, den ich dir vom Stiele pflückte!

(er wirft das in ein Tuch gewickelte Haupt Daras dem Aurengzeb vor die Füße; dieser springt mit einem Schrei des Entsetzens zurück).

Aurengzeb.

Hinweg, hinweg! Mir aus den Augen! Fort!
 Ich will dich nicht mehr sehn! Mir aus den Augen!

Nasir,

Was hast du, Herr? Ich that, was du befehlt!
 Was sichts dich an?

Aurengzeb (rufend)

Ibrahim! Harun! Hassan!

Herbei! herbei! Befreiet mich von diesem
 Entsetzlichen!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Ibrahim, Harun, mehrere Bewaffnete.

Ibrahim.

Was giebt es Herr? was giebt's?

Aurengzeb

(zu Ibrahim, leuchtend)

Verhafte diesen Menschen! Schaff ihn fort!

Nasir.

Ist das mein Lohn?

Aurengzeb

(fast schreiend)

Schafft ihn mir aus den Augen!

(Sein Auge rollt wild, er sieht sich entsetzt um, Ibrahim mit den Bewaffneten führt Nasir ab; Aurengzeb bleibt allein mit Harun. Lange Pause. Dann beginnt Aurengzeb, spricht aber zuerst zögernd, mit Pausen zwischen den einzelnen Sätzen und Worten.)

Aurengzeb.

Harun, — du alter treuer Mann — der uns

Als Knaben wartete, — du treuer Diener, —

Es hat sich ein entsetzliches Ereigniß

Soben zugetragen! — Sieh mich nicht

So angstvoll fragend, nicht so traurig an! —

Ich will dir Alles sagen, — Harun! — Harun! —

Dort auf dem Teppich — nein, ich kann nicht hinsehn —

Dort — in dem rothen Tuche eingehüllt —

Siehst du? — dort liegt — Harun! — dort liegt das Haupt —

Von meinem Bruder Dara!

(die letzten Worte stößt er laut schreiend, schnell hervor und bedeckt das Gesicht mit den Händen).

Harun (entsetzt)

Gott verhüt' es!

Aurengzeb.

Nein, Harun, nein! Gott hat es nicht verhütet. —

(er sucht sich zu bezwingen; auf eine kostbare Decke, die auf einem der Sophas liegt, hinzeigend).

Hüll' es — in diese Decke — sorgsam ein —

Und wasch es rein von Blut und Todessehweiß —
Dann füg es zu dem Leib, — der es getragen — —

(in verzweifelten, reuevollen Schmerz ausbrechend)

O Dara! o mein unglückselger Bruder!

(bezwingt sich und spricht gefast).

Man soll in kaiserlich Gewand ihn hüllen!
Mit kaiserlichen Ehren auf dem Felde
Von Delhi, in dem Mausoleum
Humayuns, unsres Ahnherrn, ihn bestatten!

Harun

(hat erst und schweigend Daras Haupt mit jener Decke verhüllt; jetzt hebt er es auf).

Es soll geschehen, Herr, wie du befehlst!

(Er entfernt sich mit dem Haupte Daras, nach einem langen traurigen Blick auf Aurengzeb).

Zwölfte Scene.

Aurengzeb allein. Er starrt sehr lange schweigend vor sich hin, dann spricht er:

Aurengzeb.

Nun ist mein Werk gethan! Nun bin zum Throne
Hinaufgestiegen ich! Doch seine Stufen,
Mit Frevelthaten hab' ich sie besleckt,
Und schritt hinauf durch Seufzer, Blut und Thränen!

Der Vater starb, indem er mich verfluchte!
Den Bruder Sadschah ließ verfolgen ich,
Mit Weib und Kind, den jämmerlich Besiegten
Hinschlachten, wie man Schaf' und Kinder schlachtet.
Mein Bruder Murad, desß Vertrauen ich
Schmählich betrogen, schmachtet in dem Kerker,
Von mir zu dem lebend'gen Tod verurtheilt!
Und Dara, einst auch mein geliebter Bruder,
Der nie mir Böses that, — ein Träumer freilich,

Doch groß und edel denkend, — besser, besser,
Als ich es bin — ich ließ das bleiche Antlitz
Vom Kumpfe schlagen ihm — und jetzt — jetzt bin ich
Kaiser von Indien!

(Er bricht zusammen und verhüllt das Haupt.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.